

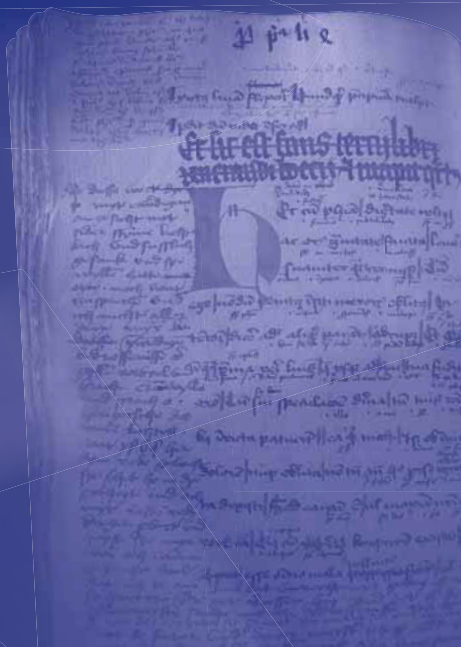
Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit

Daniela Mairhofer · Agata Mazurek

Der ‚Oxforder Boethius‘

Studie und lateinisch-deutsche Edition

ESV ERICH
SCHMIDT
VERLAG



**Texte des späten Mittelalters
und der frühen Neuzeit**

Herausgegeben von Jens Haustein

Band 58

Der ‚Oxforder Boethius‘

Studie und lateinisch-deutsche Edition

Von

Daniela Mairhofer

und

Agata Mazurek

ERICH SCHMIDT VERLAG

Weitere Informationen zu diesem Titel finden Sie im Internet unter
ESV.info/978-3-503-18724-9

Magie Classical Publications of Princeton University

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des
Department of Classics, Princeton University

Umschlagabbildung unter Verwendung einer Abbildung
aus der Oxforder Handschrift: MS. Hamilton 46, fol. 160v

Gedrucktes Werk: ISBN 978-3-503-18724-9
eBook: ISBN 978-3-503-18725-6

Alle Rechte vorbehalten
© Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2020
www.ESV.info

Ergeben sich zwischen der Version dieses eBooks
und dem gedruckten Werk Abweichungen,
ist der Inhalt des gedruckten Werkes verbindlich.

Satz: Moritz Ahrens, Dortmund

Vorwort

Der umfangreiche Sammelband Hamilton 46 der Bodleian Library, Oxford, tradiert neben einer ganzen Reihe von Texten eine glossierte und kommentierte lateinische Version von Boethius, *Consolatio philosophiae*, zusammen mit einer deutschen Prosa-Übertragung der Bücher III bis V, die nur hier überliefert ist. Die Erforschung des »Oxforder Boethius« erhielt ihren ersten Anstoß durch NIGEL F. PALMER (Oxford): »[...] trawling around in the Bodleian for interesting ›German‹ material [...]«,¹ entdeckte er die deutsche Übersetzung in den ausgehenden 1970er Jahren. In der Folge veröffentlichte PALMER einen umfassenden Aufsatz in MARGARET GIBSON'S Boethius-Band von 1981 (PALMER: Latin and Vernacular).

Eine gesamtheitliche Untersuchung und Edition des in dem Oxforder Kodex überlieferten »Boethius« sind in der Forschung bislang ausgeblieben. Der hier vorgelegte Band soll diese Lücke schließen.

Die Erforschung der Hamiltoner Handschrift ist von höchstem Interesse: Einerseits bietet sie eine unikal überlieferte deutsche Übertragung der *Consolatio*, deren Edition eine weitere Grundlage für die Untersuchung anderer Varnakularübersetzungen der »Tröstschrift« bietet. Andererseits überliefert sie auch die lateinische Vorlage samt Interlinearglossen, die in die deutsche Fassung stark eingebunden wurden. Nur hier ist also die Möglichkeit eines Vergleichs von lateinischer und deutscher Fassung gegeben und zugleich auch einer Untersuchung der Translationstechnik. Durch die vorliegende Arbeit wird folglich ein wichtiges Zeugnis der Text- und Rezeptionsgeschichte von Boethius' »Tröstschrift« erstmals zugänglich gemacht.

Die vollständige Handschrift wird in Kürze digital zur Verfügung stehen (<https://hab.bodleian.ox.ac.uk/en/>). Aus diesem Grund wurde auf Abbildungen weitgehend verzichtet.

Ein erster Transkriptionsversuch der Bücher IV und V, der uns freundlicherweise von Yvonne Häfner (geb. Dellsperger) zur Verfügung gestellt wurde, konnte nicht zur Grundlage der hier publizierten Edition der deutschen Fassung der *Consolatio* gemacht werden, da eine umfassende Sichtung des gesamten Materials eine Neuausrichtung der Transkriptions- und Editionsregeln erforderlich machte.

1 Zitat aus privater Konversation.

Einzelne Teile des Buches wurden erarbeitet und verfasst wie folgt:

Daniela Mairhofer: Kapitel II, III, IV, VII, VIII.1; Edition der lateinischen Textversion; Edition der Glossen; Kommentar.

Agata Mazurek: Kapitel I, V, VI, VIII.2; Edition der deutschen Textversion; Glossare. Die Interpunktion der deutschen Edition wurde von Daniela Mairhofer überarbeitet, wobei auch einige notwendige Emendationen ange-regt wurden.

Für Unterstützung und Hilfe bei einzelnen Fragen, die sich im Laufe dieses langjährigen Projektes ergaben, danken wir herzlich (in alphabetischer Reihenfolge): Eva Büthe-Scheider (Leipzig), Andrew Feldherr (Princeton), Manfred Eikermann (Bochum), Bob Kaster (Princeton), Joshua T. Katz (Princeton), Stephan Müller (Wien), Nigel F. Palmer (Oxford) und Brent Shaw (Princeton); ein ganz besonderes Dankeschön gilt Kathrin Chlench-Priber (Bern), Johannes Haubold (Princeton), Rebekka Nöcker (Tübingen) und Kristina Stöbener (Tübingen).

Jens Haustein sei für die Aufnahme des »Oxforder Boethius« in die Reihe »Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit« gedankt, Carina Lehnen für die gute Betreuung vonseiten des Verlags. Den Satz des Manuskripts hat Moritz Ahrens erstellt: Für die eindrucksvolle und sorgfältige Arbeit danken wir herzlich.

Die Finanzierung des vorliegenden Bandes wurde vom Classics Department und vom Magie Fund der Universität Princeton übernommen: Michael A. Flower und den Mitgliedern der Magie-Kommission 2018/2019 sei für die Unterstützung besonders gedankt.

Daniela Mairhofer

Department of Classics, Princeton University

Inhaltsverzeichnis

I.	Kodikologisch-inhaltliche Analyse von MS. Hamilton 46	1
	(<i>Agata Mazurek</i>)	
1.	Zusammensetzung des Bandes	1
2.	Provenienz (Vorbesitz)	2
3.	Lokalisierung (Entstehungsort)	4
4.	Verfasser und Schreiber der <i>Consolatio</i> -Übersetzung	5
5.	Überlieferungsgemeinschaft und Gebrauchskontext der <i>Consolatio</i> -Übersetzung	8
6.	Beschreibung der Handschrift Oxford, Bodleian Library, MS. Hamilton 46	18
	Anhang 1: Legende der heiligen Katharina (Bl. 50r–v)	29
	Anhang 2: Brief des Übersetzers an seinen jüngeren Bruder (Bl. 148r) ...	33
	Anhang 3: Notizen bezüglich eines Erbschaftsstreits (Bl. 220r)	34
II.	Chronologie des Textgefüges	35
	(<i>Daniela Mairhofer</i>)	
III.	Boethius, <i>Consolatio philosophiae</i>: Text und Überlieferungsgeschichte	45
	(<i>Daniela Mairhofer</i>)	
1.	Die handschriftliche Überlieferung der Cons.	48
2.	Die lateinische Vorlage des Übersetzers	49
IV.	Der lateinische Paratext	55
	(<i>Daniela Mairhofer</i>)	
1.	Die Glossen	58
1.1	Wer glossierte und in welchem Kontext wurde der glossierte »Boethius« verwendet?	68
1.1.1	Funktionale Analyse des Glossencorpus	69
1.1.2	Auswertung des Glossenbefundes	93
2.	Der Kommentar	100
3.	Zusammenfassung	107
	Anhang: Anlage Paratext (Kommentare und dt. Übersetzung)	110

V. Schreibsprache der <i>Consolatio</i>-Übersetzung	127
(Agata Mazurek)	
1. Konsonantismus	129
2. Vokalismus	132
3. Morphologisches	135
4. Lexikalisches	140
5. Wortvarianten	142
VI. Der »Oxforder Boethius« im Kontext deutscher <i>Consolatio</i>-Übersetzungen	147
(Agata Mazurek)	
1. Entstehungszeit und -ort der Oxforder Übersetzung	147
2. Erscheinungsbild der Oxforder Übersetzung	149
3. Textbestand der Oxforder Übersetzung	154
4. Gelehrt-religiöses Profil der Oxforder Übersetzung	156
5. Exkurse als exklusives Merkmal der Oxforder Übersetzung	168
6. Entstehungs- und Gebrauchskontext der Oxforder Übersetzung	185
Anhang: Deutsche <i>Consolatio</i> -Übersetzungen	191
VII. Der lateinische und deutsche Text im Vergleich	199
(Daniela Mairhofer)	
1. Zur Übersetzung allgemein	200
2. Abweichungen von der lateinischen Vorlage	206
2.1 Synonyme und Wortvarianten	208
2.2 Einbeziehung der Glossen	214
2.3 Zusätze allgemein	217
2.4 Auslassungen und Raffungen	222
3. Weitere Übersetzungsverfahren und stilistische Eigenheiten	227
4. Abweichungen auf semantischer Ebene	241
5. Zur Übersetzung bestimmter Begriffe	245
5.1 Historische, mythologische und geographische Begriffe	245
5.2 »Entpoetisierung« der Cons.	250
5.3 Zur Überlieferung und Übersetzung griechischer Zitate	253
6. Umgang mit Korrekturen und Varianten	256
7. Fehler in der Übersetzung	259

8. Schlussfolgerung	267
Anhang: zwei- bis fünfteilige deutsche Entsprechungen	274
VIII. Editionsrichtlinien	289
1. Zur Anlage des lateinischen Textes (<i>Daniela Mairhofer</i>)	289
2. Zur Anlage des deutschen Textes (<i>Agata Mazurek</i>)	297
Edition	301
lateinisch (<i>Daniela Mairhofer</i>)	
deutsch (<i>Agata Mazurek</i>)	
Kommentar (<i>Daniela Mairhofer</i>)	561
Indices (<i>Agata Mazurek</i>)	
Glossar I (dt. – lat.)	679
Glossar II (lat. – dt.)	723
Literaturverzeichnis	749

Nigel F. Palmer
gewidmet

STUDIE

I. Kodikologisch-inhaltliche Analyse von MS. Hamilton 46

I.1 Zusammensetzung des Bandes

Bei dem Oxforder Kodex handelt es sich um einen 370 Blätter umfassenden, aus vier Faszikeln bestehenden Sammelband.¹ Den ersten und vom Umfang kleinsten Teil, der in der Forschung nicht immer als eine gesonderte kodikologische Einheit betrachtet wird,² bildet ein den weiteren Faszikeln vorgebundener Sexternio, dem ein zusätzliches Doppelblatt (Blätter mit der Bezifferung 13 und 14) mit dem nachgetragenen alphabetischen Register zu dem auf den folgenden Bl. 15r–47r (Teil II des Bandes) überlieferten *Didascalicon* des Hugo von St. Viktor hinzugefügt wurde.³ Als einziger weist Faszikel I keine mittelalterliche Blattzählung auf. Die Untersuchung der materialen Beschaffenheit des Bandes ergab, dass in Teilen I und II unterschiedliche Wasserzeichen vorkommen: Im Papier des Faszikels I lediglich Buchstabe P, dessen Datierung eventuell als Hinweis auf eine spätere Entstehung zu werten ist, in dem von Teil II dagegen verschiedene Varianten eines Ochsenkopfes. Auch in inhaltlicher Hinsicht unterscheidet sich Faszikel I von allen anderen, denn er bietet einen geschlossenen Block von medizinisch-diätetischen Texten (s. unten), die darüber hinaus nicht ins Inhaltsverzeichnis auf Bl. 1r aufgenommen wurden. Dieser Befund deutet möglicherweise darauf hin, dass Teil I wegen seines geringen Umfangs als Beigabe mit den drei Hauptteilen zwar aus pragmatischen Gründen zusammengebunden, allerdings nicht als inhaltlich zugehörig angesehen wurde. Der Kompilator hat bei der Bindung keine Blattumnummerierung vorgenommen, sondern die einzelnen Faszikel gleich auf ihrer ersten Seite in der oberen rechten Ecke mit den Buchstaben *a*, *b* und *c* markiert.⁴ Der erste Teil wurde dabei allerdings übergangen. Wahrscheinlich handelt es sich um die Zweitbindung des Kodex (s. unten).

Man kann auf der Grundlage der eingefügten mittelalterlichen Zählungen schließen, dass die einzelnen dem Band zugehörigen Faszikel ursprünglich

-
- 1 Dazu sowie zu weiteren kodikologischen Merkmalen vgl. PALMER: *Latin and Vernacular*, S. 382.
 - 2 In einigen Kurzbeschreibungen (z. B. MADAN: *Summary Catalogue*, S. 33) werden nur drei Faszikel unterschieden. Die Teile I und II werden dann als eine Einheit gesehen, welche die Blätter 1–58 umfasse.
 - 3 Das Doppelblatt wurde an einen Falz geklebt.
 - 4 Teil II, Bl. 15r: *a*; Teil III, Bl. 62r: *b*; Teil IV, Bl. 224r: *c*. Vgl. dazu PALMER: *Latin and Vernacular*, S. 382. Allerdings ist es auch möglich, dass die Buchstabenmarkierung bereits auf einen früheren Überlieferungsverbund hinweist, der dem vorliegenden Band vorausging.

separate Einheiten darstellten.⁵ Faszikel III und IV wurden mit arabischen Ziffern, möglicherweise zeitnah mit der Niederschrift der Texte, nummeriert. Die römische Folierung von Teil II könnte dagegen zeitlich mit der Bindung zusammenfallen. Sie umfasst nämlich auch die letzten zwei Doppelblätter von der (wahrscheinlich etwas jüngeren) Papiersorte, die bereits in Teil I begegnet. In diese Doppelblätter, jeweils auf dem ersten Blatt als 59 und 60 (Bll. *xliiii* und *xlv* nach alter Zählung) nummeriert,⁶ wurde die erste Lage der *Consolatio* eingebunden. Aus diesem Grund wurden sie in der Beschreibung dem dritten Teil zugeschlagen, obwohl sie laut Zählung noch zu Teil II gehören.⁷

I.2 Provenienz (Vorbesitz)

In der Forschungsliteratur wird der in der Oxforder Handschrift überlieferte deutsche *Consolatio*-Text häufig als die »Erfurter Übersetzung« bezeichnet. Dieser von NIGEL F. PALMER eingeführte und inzwischen in der Forschung etablierte Titel hängt mit der vermuteten Provenienzzgeschichte des Sammelbandes zusammen. PALMER geht aufgrund der allgemeinen Angabe im Handschriftenkatalog von FALCONER MADAN, die meisten Kodices der Sammlung Hamilton würden aus den Klöstern in Erfurt und seiner Umgebung stammen,⁸ davon aus, dass auch der Kodex MS. Hamilton 46 im Erfurter Raum entstanden sei. Obwohl er sich in diesem Fall nicht auf explizite Hinweise wie z. B. alte Signaturen oder Besitzvermerke stützen kann, vermutet er die Erfurter Kartause St. Salvator als ehemalige Provenienz, deren Bestände die markanteste Gruppe innerhalb der Sammlung Hamilton bilden würden. Seine Annahme basiert zum einen auf einem Vergleich der buch- und layouttechnischen Merkmale⁹ des Bandes mit anderen Handschriften dieser Provenienz.¹⁰ Zum anderen nennt PALMER auch auf den Inhalt bezogene Argumente, wie das Vor-

5 Vgl. dazu PALMER: *Latin and Vernacular*, S. 382.

6 Die anderen Hälften der Doppelblätter enthalten lediglich die moderne Zählung (81a und 81b).

7 Da Teil III bereits eine eigene Blattzählung enthielt, musste der Kompilator die beiden Doppelblätter, die inhaltlich zu Teil III gehören, zählungstechnisch an Teil II anbinden. Inhaltlich stellt der dort niedergeschriebene Text eine gemeinsame Einleitung zu den Teilen III und IV dar, die auf diese Weise noch einmal nachträglich aufeinander bezogen werden (s. unten). Vgl. dazu PALMER: *Latin and Vernacular*, S. 383.

8 Vgl. MADAN: *Summary Catalogue*, S. 11.

9 Dazu gehört die Art, wie Schaltzettel hinzugefügt und Leerräume gefüllt werden; vgl. dazu PALMER: *Latin and Vernacular*, S. 382.

10 Vgl. ebd., S. 382.

handensein bestimmter Werke und Textfassungen (Hugos *Didascalicon* und Gerards van Vliederhoven *Cordiale de quatuor novissimis*) sowie die spirituelle Qualität der Marginalien und der Interpolationen als Zugaben bei der *Consolatio*.¹¹ Der mittelalterliche Katalog der Erfurter Kartause führt zwar eine Handschrift mit der Signatur L 100 an, die Hugos *Didascalicon* enthalten sollte.¹² Abgesehen davon, dass der heutige Oxforder Band MS. Hamilton 46, wie bereits oben erwähnt, gar keine mittelalterliche Signatur aufweist, kann jedoch ein Hinweis auf ausgerechnet dieses Werk keineswegs maßgeblich sein, da Hugos Handbuch im Mittelalter im geistlich-gelehrten Milieu äußerst populär und somit in beinahe jeder Klosterbibliothek vorhanden war.¹³ Auch die Beobachtung, dass das *Cordiale de quatuor novissimis* eine charakteristische Textfassung enthält,¹⁴ reicht für eine Provenienz-Zuweisung ausgerechnet an die Erfurter Kartause nicht aus.¹⁵ Da der Band diesbezüglich keinerlei expliziten Hinweise enthält, wäre für den Nachweis der Provenienz die Identität der Texte oder Identifizierung von Schreiberhänden (eventuelle Schreibernennungen), Vorkommen von identischen oder ähnlichen Wasserzeichen, Gestaltung

11 S. PALMER: Latin and Vernacular, S. 382, mit Anm. 61 auf S. 406. An einer früheren Stelle (ebd., S. 380) weist PALMER auf die Zugehörigkeit der Boethianischen »Trostschrift« in Bezug auf ihr Layout zur deutschen Schultradition hin und vergleicht sie mit zwei in der Stadtbibliothek Trier aufbewahrten Kodices Trier, Stadtbibliothek, 1100/33 8° und ebd., 1101/1332 8° (15. Jahrhundert). Der erstgenannte Band stammt aus der Benediktinerabtei St. Eucharius-St. Matthias vor Trier und ist 1445 in Göttingen entstanden. Ein Vermerk mit Datierung und Lokalisierung befindet sich auf Bl. 240r; vgl. dazu BECKER: Benediktinerabtei, S. 165 f., Nr. 220. Es müsste untersucht werden, ob diese Angaben für die gesamte Handschrift gelten. Zur Mitüberlieferung der glossierten *Consolatio* gehören in diesem Band Senecas Briefe, ein Spottgedicht über den Schulbetrieb und das pseudo-aristotelische *Secretum secretorum* (vgl. ebd.).

12 Vgl. PALMER: Latin and Vernacular, S. 406, Anm. 61.

13 Zur handschriftlichen Überlieferung s. Goy: Überlieferung, S. 14–36; zu Vorbesitzern der erhaltenen Handschriften s. ebd., S. 36 (außer Kartäusern sind Benediktiner, Zisterzienser, Augustiner-Chorherren, Prämonstratenser, Franziskaner, Kreuzherren, Dominikaner, Universitäts- und Kathedralbibliotheken nachgewiesen). Die Oxforder Handschrift bietet nur, wie die Überschrift sagt, Auszüge. Die von PALMER erwähnte Fortsetzung zum Thema Meditation (PALMER: Latin and Vernacular, S. 406, Anm. 61) ist ein eigenständiges Werk, das hier ebenfalls unvollständig überliefert ist.

14 Vgl. dazu PALMER: Latin and Vernacular, S. 406, Anm. 61.

15 Besonders stark rezipiert war das Werk nicht nur bei den Kartäusern, sondern auch in den Konventen der Windesheimer Kongregation; vgl. dazu BYRN: Gerard van Vliederhoven, Sp. 1219.

des Einbandes, Buchschmuck, Notizen in der Handschrift, die auf die Provenienz schließen lassen, eindeutige inhaltliche Bezüge auf den Kartäuserorden bzw. Autoren aus dem Kartäuserorden notwendig. Da all dies nicht nachgewiesen werden kann, bleibt die Frage der Provenienz (im Sinne des Vorbesitzers) ungeklärt. Vor diesem Hintergrund erscheint es als nicht zwingend, die Handschrift mit Erfurt bzw. mit dem ostmitteldeutschen Raum in Verbindung zu bringen, was auch der Befund zur Schreibsprache nahelegt (s. Kap. V). Der Kodex muss vielmehr zu der Gruppe der Streubestände innerhalb der Hamilton-Sammlung zugerechnet werden.

I.3 Lokalisierung (Entstehungsort)

Der Wasserzeichenbefund gibt einen Hinweis darauf, dass alle Faszikel des Sammelbandes in Westdeutschland entstanden sind. Besonders günstig stellt sich die Identifizierung der Wasserzeichen in Bezug auf Faszikel III und IV dar: Die Papiersorten von Faszikel III (mit dem lateinischen *Consolatio*-Text) sind sonst in Mainz, Oppenheim und Düsseldorf nachgewiesen, die des Faszikels IV in Kroneberg (im Taunus) und in Speyer. Auch wenn bei der Identifizierung der Wasserzeichen wegen des Quart-Formats keine 100%-ige Sicherheit gegeben ist, bietet der Band weitere Anhaltspunkte für die Verortung in den Westen Deutschlands: Davon, dass die Bindung der Faszikel in diesem Raum anzunehmen ist, zeugt das Fragment, das als Einbandmakulatur dient.¹⁶ Wenn man der Annahme MADANS folgen möchte, dass als Spiegelblätter möglicherweise alte Weinrechnungen verwendet wurden,¹⁷ könnte es sich bei den genannten Personen um die Abnehmer einer klösterlichen Kellerei handeln. Die in dem Schriftstück erwähnten Herkunftsorte liegen u. a. in Westfalen, im Rheinland, im heutigen Ruhrgebiet, in Sauerland und in Nordhessen.

Auf den in den Kodex eingebundenen Schaltzetteln finden sich weitere Ortsnamen, die mit der Person des *Consolatio*-Übersetzers in Zusammenhang stehen. Der Translator nennt in fragmentarisch erhaltenen Briefen an seinen jüngeren Bruder (s. Anhang 2) sowie an einen Geistlichen die Benediktinerabtei Flechtdorf (Nordhessen, heute Gemeinde Diemelsee, ca. 65 km von Kassel entfernt)¹⁸, das Augustiner-Chorherren-Kloster Böödeken (Westfalen, Kreis

16 Für die Bindung werden Fragmente verwendet, die gerade vor Ort vorhanden sind und häufig lokalen Bezug haben (z. B. Urkunden, liturgische Handschriften).

17 Vgl. MADAN: Summary Catalogue, S. 34.

18 Zur Benediktinerabtei Flechtdorf vgl. SCHWERSMANN: Flechtdorf. Das Kloster unterstand dem Bischof von Paderborn und gehörte ab 1469 zu der Bursfelder Kongregation.

Büren, ca. 20 km von Paderborn entfernt)¹⁹ sowie die Orte Aachen und Marburg.

Genauere Hinweise auf die Herkunft des Übersetzers aus Siegen oder dem Umland geben die in den eine Erbschaft betreffenden Notizen (s. Anhang 3) genannten Ortsnamen Krombach (*Crumbach*) und Littfeld (*Lettfe*) in der *Littfermarke* (Siegerland). Beide Orte sind heute Stadtteile von Kreuztal im Kreis Siegen Wittgenstein.²⁰ Auf Bl. 221v, in Zusammenhang mit lateinisch-deutschen Schultexten, ist der aus Siegen gebürtige *Sibellinus Rorbach* (*Sibellinus Rorbach genitus in Sygen*) genannt. Vor diesem Hintergrund ist der vom Übersetzer genannte Ortsname *Buchen*, Entstehungsort der *Consolatio*-Übersetzung, auch in dieser Region zu suchen: Höchstwahrscheinlich handelt es sich um den heutigen Stadtteil von Siegen.²¹

Auch die volkssprachigen Textanteile in Faszikeln I und III sowie in den vom Übersetzer niedergeschriebenen weiteren Texten (die Legende der heiligen Katharina sowie der Brief an den jüngeren Bruder) fügen sich somit sehr gut in die oben skizzierte »Karte« zur lokalen Einordnung der Handschrift: Die Merkmale der Schreibsprache entsprechen dem Siegerländischen (s. Kap. V).

1.4 Verfasser und Schreiber der *Consolatio*-Übersetzung

Der Oxfordter Band überliefert eine anonyme deutsche Übersetzung der Boethianischen »Tröstschrift«. Ob es sich bei dem im Randnachtrag auf Bl. 185v erwähnten *Rotger Scheffer* um den Schreiber und Übersetzer handelt, lässt sich nicht nachweisen.²² Genauso möglich ist es, dass diese Person zum Umfeld des *Consolatio*-Übersetzers gehörte. Aufgrund der materialen Beschaffenheit dieses Textes ist jedoch anzunehmen, dass die Oxfordter Version ein Autograph darstellt (s. Kap. VI. 2, S. 150 f.). Weitere Angaben zum Translator lassen sich lediglich aufgrund weiterer äußerer Indizien ableiten. Da in den Kodex eigene

19 Zum Kloster Böödeken vgl. BALZER: Böödeken. Das Augustiner-Chorherrenkloster Böödeken gehörte zur Diözese Paderborn und war ab 1430 Mitglied der Windesheimer Kongregation.

20 Dieser Rechtsstreit ist bei PHILIPPI: Siegener Urkundenbuch nicht verzeichnet.

21 PALMER, von einer ostmitteldeutschen Provenienz ausgehend (s. oben) und einem Hinweis von SIGRID KRÄMER folgend, schlägt vor, den Ort *Buchen* als das bei Leisnig (Sachsen), zwischen Leipzig und Dresden gelegene Zisterzienserkloster Buch zu identifizieren; vgl. PALMER: Latin and Vernacular, S. 387. STEPHEN MOSSMAN vermutet als Provenienz die Umgebung von Siegen (unveröffentlichte Beschreibung der Handschrift von 2003; s. medieval.bodleian.ox.ac.uk).

22 Vgl. dazu PALMER: Latin and Vernacular, S. 387.

Briefe, Notizen bezüglich eines Rechtsstreits und zahlreiche Schaltzettel bei der Übersetzung integriert sowie zusätzliche Blätter (Bl. 223, s. unten) eingeklebt sind, ist anzunehmen, dass der Band für den persönlichen Gebrauch des Übersetzers hergestellt wurde.

Der Inhalt der von ihm niedergeschriebenen Texte liefert weitere Informationen zu seiner Person. Allein die Qualität der *Consolatio*-Übersetzung bezeugt eine sehr hohe Schreibkompetenz sowohl in deutscher als auch in lateinischer Sprache. Die Zweisprachigkeit im Bereich der privaten Korrespondenz lässt sich an den Brieffragmenten beobachten, die in den Kodex eingebunden wurden. In einem auf Deutsch verfassten Brief (Bl. 148r) informiert der Übersetzer seinen jüngeren Bruder über die Absicht, Mönch zu werden und in das Benediktinerkloster Flechtdorf²³ eintreten zu wollen, bittet ihn um Geldanleihe, um Schulden zu begleichen, sowie um baldigen Besuch (s. Anhang 2). Auf Blatt 156v hat sich wiederum ein Fragment eines lateinischen Briefes an einen geistlichen Adressaten erhalten.²⁴ In diesem Schriftstück wird nochmals Kloster Flechtdorf, außerdem Kloster Böddecken genannt. Die auf Bl. 220r, auf dem ursprünglich frei gebliebenen Blatt auf Deutsch aufgezeichneten Notizen über eine Erbschaft, eine Art Protokoll (s. Anhang 3), könnten darauf hindeuten, dass der Übersetzer bei einem Rechtsstreit, etwa in der Rolle eines Zeugen, anwesend war.

Die Tatsache, dass der Übersetzer auf Glossierung und Kommentierung hin angelegte, möglicherweise aus der Studienzeit stammende Texte (das Boethianische »Trostbuch« sowie die Offenbarung des heiligen Johannes) behält und schließlich binden lässt, spricht für seinen geistlich-gelehrten Bildungshintergrund. In diesen Kontext verweisen weiterhin nicht nur das Profil der *Consolatio*-Verdeutschung mit den theologisch ausgerichteten volkssprachigen Exkursen sowie inserierten liturgischen Texten und Bibelzitate in lateinischer Sprache (s. Kap. VI. 4–5), sondern auch die eigenhändig eingetragenen deutschen und lateinischen Texte geringeren Umfangs, die möglicherweise als ein Indiz dafür zu werten sind, dass der Translator selbst im Schulbereich tätig war. Die Kenntnis der Schulbücher auch von hoher Komplexität bezeugt ein lateinisches Exzerpt aus *De planctu naturae* des Alanus ab Insulis, das er auf einem gesonderten Zettel (Bl. 223r–v) niederschreibt²⁵ und anschließend an

23 Der Name *Rotger Scheffer* ist in den Personallisten der Abtei nicht belegt; vgl. SCHWERSMANN: Benediktinerkloster Flechtdorf, S. 150–72.

24 Das Brieffragment enthält die Anrede *reverende domine*.

25 Er verändert jedoch das Originalzitat dahingehend, dass er die Begriffe »regina«, »virgo«, »virginalis« durchgehend mit den Vokabeln »dominus« und »dominialis« ersetzt mit dem Ziel, mit Hilfe eines autoritativen Textes den Beweis dafür zu

einen Falz am Ende von Faszikel III einklebt. Auf dieses Werk rekurriert er darüber hinaus in deutscher Sprache innerhalb der *Consolatio*-Übersetzung (s. Kap. VI. 5, S. 182 f.).

Das Interesse an deutschsprachigen Texten und wahrscheinlich auch der Bedarf daran in der schulischen Praxis lässt sich weiterhin an der vom Übersetzer auf einem leer gebliebenen Blatt (Bl. 50) nachgetragenen Verslegende der heiligen Katharina von Alexandrien ablesen (s. Anhang 1). Da diese Version der Legende in der einschlägigen Forschungsliteratur bislang nicht verzeichnet wurde,²⁶ kann auch in diesem Fall die Verfasserschaft des Übersetzers in Erwägung gezogen werden. Die heilige Katharina ist nicht nur die seit dem 13. Jahrhundert »nach Maria meistverehrte weibliche Heilige«²⁷, sondern Patronin »der Schüler, Lehrer, Theologen, Philosophen, Anwälte und Universitäten (...)«²⁸. Die Bildung der Heiligen ist auch in der im Oxforder Kodex überlieferten Legende thematisiert, was den Einsatz dieses Textes im Unterricht wahrscheinlich macht, zumal seine metrische Form ihn für diesen Zweck prädestiniert.²⁹

All diese Befunde lassen zusammen mit den impliziten Hinweisen in der *Consolatio*-Verdeutschung (s. Kap. VI. 4–5) die These zu, dass es sich bei dem Übersetzer möglicherweise um einen als Lehrer oder sogar Schulmeister an einer der Siegener Stadtschulen tätigen Weltgeistlichen handelt.³⁰

erbringen, dass die ganze Natur Gott dient. Zu Autor und Werk vgl. MANITIUS: *Geschichte*, Bd. 3, S. 794–804, bes. S. 796 f.; zur Verwendung im Schulbetrieb im deutschsprachigen Raum vgl. OCHSENBEIN: *Alanus ab Insulis*, Sp. 98 f.

- 26 Vgl. dazu WILLIAMS-KRAPP: *Legendare*, S. 425 f. Zur Textversion vgl. STEPHEN MOSSMAN, unveröffentlichte Beschreibung der Handschrift von 2003 (s. medieval.bodleian.ox.ac.uk). Zu einer lateinischen *Passio* der heiligen Katharina als Schullektüre vgl. HENKEL: *Deutsche Übersetzungen*, S. 21 f.
- 27 ASSION: *Katharina von Alexandrien*, Sp. 290. In Deutschland wird sie seit Anfang des 12. Jahrhunderts verehrt (ebd.). Zum Kult in Westfalen, wo viele Patrozinien zu verzeichnen sind, vgl. STÜWER: *Katharinenkult*.
- 28 ASSION: *Katharina von Alexandrien*, Sp. 290. Zu diesem Status trägt insbesondere die Disputatio-Szene in der Legende bei (vgl. ebd.).
- 29 Der heiligen Katharina ist darüber hinaus ein lateinisches Reimgebet bzw. Hymnus (mit Musiknotation) auf Bl. 221r gewidmet.
- 30 Je eine Schule befand sich in der Martini- und Nikolaikirche; vgl. dazu STÜNDEL: *Siegen*, S. 121 und 128 f. Die Schulen wurden auch von Mädchen besucht. Im Jahre 1470 waren z. B. drei Schulmeister nachweisbar. »Die Lehrer waren meist Geistliche. Sie sollten in erster Linie eine lateinische Schule führen, aber ihnen war auf eigenes Risiko, ohne jede Belastung der Stadt, auch die Haltung deutscher Schulen gestattet.« (ebd., S. 121, Anm. 153).

I.5 Überlieferungsgemeinschaft und Gebrauchskontext der *Consolatio*-Übersetzung

Wie bereits oben erwähnt wurde, sind aufgrund ihres charakteristischen Layouts zwei zum Oxforder Band gehörigen Texte ohne Zweifel im Schulkontext zu situieren: die lateinische Version der *Consolatio* sowie die Apokalypse.³¹ Auf Bl. 205v wurde am Rand von der Hand des Rubrikators eine Sentenz des bekannten Schulautors Freidank nachgetragen,³² was einen Beweis dafür liefert, dass die Volkssprache bereits auf der höheren Unterrichtsstufe zur Erklärung der lateinischen *Consolatio* herangezogen werden konnte.

NIKOLAUS HENKEL stellt allerdings in Bezug auf die deutsche Übersetzung fest: »Die Tatsache, daß die Übersetzung von einem späteren Schreiber nachgetragen wurde, könnte zu der Annahme führen, der deutsche Text sei nicht mit dem Schulbetrieb zu verbinden.«³³ Das oben skizzierte Profil des Übersetzers spricht eher gegen diese Annahme und suggeriert geradezu, dass seine Tätigkeit als Lehrer mit der Anfertigung der deutschen Version im Zusammenhang steht. Dem Ziel, das Boethianische »Trostbuch«, bei dem es sich bekanntermaßen um einen der wichtigsten mittelalterlichen Schultexte handelt, den Schülern mit geringeren Lateinkenntnissen in der Volkssprache zu vermitteln, dient u. a. die an einigen Stellen durchscheinende didaktisch-pädagogische Aufbereitung der deutschsprachigen Fassung (s. Kap. VI. 5).

Auch in der Mitüberlieferung der *Consolatio*-Übersetzung finden sich Texte mit offenkundigem Schulbezug. Auf den leer gebliebenen Seiten (Bl. 220v–222r) wurden, wahrscheinlich von dem unter dem Text auf Bl. 222r genannten *Sibellinus Rorbach*, im Anschluss auf die *Consolatio* lateinische und lateinisch-deutsche Gedichte nachgetragen, besonders bemerkenswert ist das

31 Genauer zu diesem Aspekt im Hinblick auf die *Consolatio* vgl. Kap. IV, S. 55–58 der vorliegenden Untersuchung. Zur Verwendung der Originalfassung im universitären Kontext (Erfurt, Prag, Wien) vgl. PALMER: *Latin and Vernacular*, S. 380 f.; vgl. auch BASTERT: *Boethius* unter Druck, S. 59; GORIS: *Boethius in het Nederlands*, S. 29. Zur Materialität zahlreicher Handschriften und Drucke der *Consolatio*, die auf den »Prozess ihrer immer wieder neuer Zurichtung für gelehrte Diskurs- und Gebrauchskontexte« hinweist, vgl. EIKELMANN/SCHUMACHER: *Paratexte*, Zitat S. 550.

32 Das Zitat (Freidank-Spruch 132,6–9) *Swaz geschien sal, daz geschicht. Des guten volge ich, des vbeln nicht. Swer ez zu rechte merken wolte: Ez geschicht vyl, des nicht geschien solte. Vryegedanc* wurde von der Hand des Rubrikators in roter Tinte am unteren Rand eingetragen (vgl. Ed. BEZZENBERGER, S. 187). Dazu bereits PALMER: *Latin and Vernacular*, S. 386.

33 HENKEL: *Deutsche Übersetzungen*, S. 223.

lehrhafte Gedicht auf Bl. 221v, dem ein Randkommentar beigegeben wurde.³⁴ Ferner werden dort eine Cato-Sentenz sowie zwei weitere lateinische Sprichwörter zitiert.³⁵ Möglicherweise in denselben Gebrauchskontext gehören darüber hinaus deutsche und mischsprachige Dichtungen geistlichen Inhalts, deren geringe Reste auf drei Falzen in Teil III des Bandes erhalten geblieben sind.³⁶

Die Verbindung mit dem geistlich-gelehrten Bildungsmilieu ist nicht zuletzt durch das Profil anderer mitüberlieferten Werke evident: In Faszikel II finden sich Exzerpte aus dem propädeutischen Werk zur Wissenschaftslehre des Hugo von St. Victor *Didascalicon de studio legendi*, das eine »Einführung in alle Disziplinen, die zur Erkenntnis notwendig sind«,³⁷ darstellt und sicherlich ausschließlich im Bildungskontext rezipiert wurde. Bisher nicht als solche identifiziert wurde die Schrift *De modo dicendi et meditandi*, eine Kompilation aus den Werken des Hugo von St. Victor, Augustinus und Alkuin, die im geistlichen Milieu anzusiedeln ist.

Mit einigen Auszügen aus dem Werk *De misteriis ecclesie* ist der im Mittelalter sehr populäre Schulautor Johannes de Garlandia vertreten. Seine Lehrschriften repräsentieren ein breites Wissensspektrum (es sind didaktische Traktate zu Musik, Grammatik, Rhetorik, Poetik sowie vokabularartige Werke); daneben sind auch Werke mit literarischem Charakter zu nennen. Da sich seine Schriften durch Kürze auszeichnen und zudem in Versform verfasst sind, was ihre mnemotechnische Qualität steigert, finden sie den Eingang in den schulischen und universitären Lektürekanon. *De misteriis ecclesie* ist ein allegorisches Lehrgedicht von 1245, das »in 580 Versen christliche Dogmen sowie Aspekte

34 Dazu bereits PALMER: Volkssprache und Latein, S. 594.

35 Die Cato-Sentenz (Ps.-Cato: Disticha II,31a bzw. ebd. III,1; Ed. BOAS/BOTSCHUYVER, S. 142, 152) lautet: *Instrue preceptis animum, ne discere cessa* (Unterrichte deinen Geist mit Lehren, höre nicht auf zu lernen); es folgen: *Nam per doctrinam poteris vitare ruinam* (Durch Lehre wirst du den Untergang vermeiden können); *Audi doctrinam, si vis vitare ruinam* (Hör auf die Lehre, wenn du den Untergang vermeiden willst).

36 Falz I: *Satiros non vereor / ich armes dulles wicht / ergo crucem mereor / daz ich doch halden licht / (...) Illitus sceleribus / daz ist der wille myn / Privor cur muneribus / daz mosz ich trurich sin (...) / Bravium attingere / Wy sal ich (...) / Mendis si (?) cingere / wil (...); Falz II: *Sicherlich in ruwen begin ich sere czu gan und gude werk czu buwen, dy sunde czu verlan. Wan ich daz bedenke, daz ich myn sele crenke, wan ich sunde began, bilche sal ich truren und selden vrolich sin, want czu allen uren hoffet der vyant myn, he solle mich myt dorheyt, da he mich ser in verleyt (...); Falz III: *Ach nu ach nu spade vnd ... layt vns daz wol bedencken · daz myr myt sunden crencken*. Text auf Falz III zitiert nach der Beschreibung der Handschrift unter: medieval.bodleian.ox.ac.uk.**

37 Vgl. ZAPF: Hugo von St. Victor, Sp. 311.

der Liturgie und Kirchenorganisation [beschreibt].«³⁸ Johannes' Ziel war es laut Selbstaussage im Widmungsschreiben, »ein Lehrbuch für die praktische Unterweisung junger Kleriker zusammenzustellen.«³⁹ Der Verfasser erklärt darin die Symbolik des Kirchengebäudes und des Kultus. Die in der Oxford-Handschrift versammelten Auszüge (Bl. 366v–367r) kann man in zwei Bereiche gliedern: Eine Gruppe bilden Exzerpte, welche die Eucharistie (die Mischung des Weines mit Wasser, *Canon missae*, *Sanctus*, Empfang der Kommunion) betreffen, im Anschluss ist der Epilog des Werkes überliefert. Der mit dem Initium *Gemma pudicicie fuit hic, flos philosophie* beginnende Nachruf auf den am 21. August 1245 verstorbenen franziskanischen Gelehrten Alexander von Hales scheint häufiger gesondert überliefert zu sein.⁴⁰

Dem religiösen Kult ist auch der Text *De misteriis ecclesie* (Bl. 320r–324v) gewidmet. Inhaltlich auf dem Werk des Johannes de Garlandia basierend, ist er jedoch in Prosa verfasst und mit kurzen Erläuterungen versehen.⁴¹ Er beinhaltet die allegoretische Auslegung der architektonischen Elemente einer Kirche, ihrer Ausstattung sowie liturgischer Begriffe in Bezug auf Messe und Stundengebet. Auf dem Schaltblatt 321r wurde ein Exzerpt über das Sakrament der Kommunion aus dem *Liber Floretus* eingetragen. Der *Liber Floretus* gehörte dem Lektüreprogramm des Trivium an und wurde im 15. Jahrhundert neben anderen Schulgedichten ein Bestandteil der Sammlung der sog. *Auctores octo*.⁴² Das wahrscheinlich in der 1. Hälfte oder Mitte des 14. Jahrhunderts entstandene, in Hexametern verfasste anonyme Werk⁴³ war vom Ende des 14. bis ins 16. Jahrhundert weit verbreitet.⁴⁴ Inhaltlich ist es dem Bereich religiöser Didaxe zuzuordnen und »behandelt in sechs Abschnitten Glaube, Zehn Gebote, Sündenlehre, Sakramente, Sterbelehre sowie – fast die Hälfte des Werkes ein-

38 Vgl. MALM: Johannes de Garlandia, Sp. 475.

39 Ed. KÖNSGEN, S. VIII.

40 Zur Überlieferung vgl. WALTHER: Initia, Nr. 7133.

41 Der Text wurde mit der Überschrift *Nota mysteria ecclesie* versehen. Dabei handelt es sich aber nicht um die Hugo von St. Viktor zugeschriebene Vorlage des *Carmen de misteriis ecclesie* von Johannes de Garlandia.

42 Ed. ORBÁN, S. Vf. Beispiele für den Gebrauch des *Liber Floretus* an Schulen im größeren regionalen Kontext liefern: Ein Exemplar aus dem Jahr 1457, das als Schulhandschrift in der Braunschweiger Stadtschule an St. Martin erhalten ist (vgl. dazu KINTZINGER: Bildungswesen, S. 381f.), sowie ein unter Unterrichtsmaterialien des Johannes von Trier aus den Jahren 1422 und 1423 bezeugtes Exemplar aus der städtischen Schule Göttingen (vgl. dazu KÜHNE: Engelhus-Studien, S. 163).

43 Zur Entstehungszeit vgl. HENKEL: Liber Floretus, Sp. 758.

44 Vgl. ebd., Sp. 756.

nehmend – Tugenden und Laster (einschließlich einer allgemeinen Verhaltens- und einer Haushaltungslehre).«⁴⁵ Auf der Rückseite des Schaltzettels wurde eine Erläuterung zum vierfachen Schriftsinn samt Merkvers *Littera gesta docet ...* notiert, welche die Schüler am Beispiel der Stadt Jerusalem an die Auslegungsmethode im Werk *De misteriis ecclesiae* heranführen dürfte.

Durch weitere Texte – z. T. handelt es sich um Nachträge, die in den Faszikeln I und IV überliefert sind – kann der oben genannte Verwendungskontext bestätigt werden. Der Kodex enthält mehrere Hinweise darauf, dass er sich im Besitz eines Geistlichen (in Ausbildung) befand, der auf pastorale und didaktische Tätigkeit vorbereitet werden sollte. Darauf, dass sich der Besitzer des Bandes wahrscheinlich als Lehrer betätigte, zeugt der Hinweis auf eine mündliche Kommunikationssituation auf Bl. 224r *Dic de singulis, ut melius occurritur* (Sprich über die einzelnen Dinge, wie es besser erscheint), nachdem die Themen wie Gründe für die Buße und vier Aufenthaltsorte der Menschen nach dem Tod (Hölle, *limbus parvulorum*, Fegefeuer, *limbus patrum*) in der gut memorierbaren Form von viergliedrigen Schemata mit Beispielen dargelegt werden.⁴⁶ Unter den Texten findet sich auf Bl. 319a sowie Schaltblatt 319b das *Carmen de gallo* mit dem Initium *Multi sunt presbyteri*, das »zu den beliebtesten Lehrgedichten des mittelalterlichen Pfarrhauses gehörte (...), worin Pflicht und Aufgaben des Priesters aus Leben und Treiben eines Hahnes abgelesen werden«.⁴⁷ Anschließend wurden Merkverse zum Thema *Conditiones boni predicatoris* (Eigenschaften eines guten Predigers) eingetragen. Auf dem Schaltblatt 321v findet sich eine Zitatensammlung, in der erläutert wird, wodurch sich ein guter Prälat bzw. Pfarrer auszeichnet. Der Rückgriff auf die Merksprüche zu verschiedenen Themen (Komputistik, Medizin, Liturgie, Katechese, Naturkunde) als probates Mittel der Unterrichtspraxis lässt sich des Weiteren an verschiedenen Stellen beobachten.

In den Bereich der religiösen Unterweisung gehören ferner die erbaulich-asketischen Werke im Faszikel IV. Den Schwerpunkt bildet das Thema »Tugenden«, das hauptsächlich im Werk *De virtutibus et moribus* (Bl. 282r–319ar)⁴⁸ sowie im *Tractatus de virtutibus* (Bl. 325r–330r) zum Vorschein kommt; weiterhin auch in dem kurzen Text auf Bl. 330v–332r *De hospitalitate* (Über die Gastfreundschaft). Zu nennen ist darüber hinaus das im Mittelalter äußerst po-

45 HENKEL: Liber Floretus, Sp. 757.

46 Notizen, die als Vorbereitung für den Unterricht dienen könnten, sind auch auf Bl. 368r zu finden.

47 RHEINFELDER: Materialien, S. 124.

48 Dieser Text wird als Kurzfassung bzw. Adaptation des Fürstenspiegels *De regimine principum* von Aegidius Romanus betrachtet (s. medieval.bodleian.ox.ac.uk).

puläre Erbauungsbuch *Cordiale de quattuor novissimis* des niederländischen Autors Gerard van Vliedervoven. »Zweck des Werks ist, den Leser bzw. Zuhörer durch sorgfältig gegliederte Thesen, unterstützt durch eine Vielzahl von Zitaten und Beispielen aus Bibel und anderen Autoritäten, vor den Konsequenzen der Sünde zu warnen und ihn zu einer guten Lebensführung zu bekehren.«⁴⁹ Dank der »Bildhaftigkeit der Sprache«⁵⁰ eignete sich das *Cordiale* als Materialsammlung für die gemeinsame Lektüre, das Selbststudium sowie den Einsatz in der Katechese und Predigt.

Die eigenständigen Zusätze des *Consolatio*-Übersetzers mit ihrem moraldidaktischen Duktus und den häufigen Erwähnungen des Jüngsten Gerichts und Fegefeuers (s. Kap. VI. 5) setzen die deutsche Fassung der boethianischen »Trastschrift« im Oxforder Kodex auch in diesen thematischen Rahmen. PALMER sieht hier ein Beispiel für die Interpretation der *Consolatio* als aszetischer und erbaulicher Literatur und zieht dabei eine Parallele zu der deutschen Version von Konrad Humery.⁵¹ Diese Deutung ist in der Oxforder Übersetzung auch dadurch angelegt, dass Boethius in Verknüpfung mit seinem dritten Beinamen, Severinus, explizit als heiliger Märtyrer genannt wird.⁵² PALMER bemerkt dazu: »That Boethius is called St Severinus indicates that he was thought to number among them, referring to the medieval legend, attested from the thirteenth century onwards, that Boethius was a martyr for Christian orthodoxy at the hands of the Arian ruler Theoderic.«⁵³ Dadurch wird indirekt

49 BYRN: Gerard van Vliedervoven, Sp. 1218.

50 DUSCH: De veer utersten, S. 2*.

51 Vgl. dazu PALMER: German Boethius Translation 1473, S. 299.

52 Dazu bereits PALMER: Latin and Vernacular, S. 383. Die betreffende Stelle – es handelt sich um einen Zusatz des Übersetzers auf Bl. 195r – lautet: *O, wye hayt sich de meyster aller dinge durch syn werk, Severinum, den hilligen merteler, dichter dyeszes buches, anders genannt Boethius, gelobet!* Vgl. dazu auch Kap. VI. 5, S. 183 der vorliegenden Untersuchung. Das Aufgreifen dieses Beinamens in einer in Südwestfalen entstandenen Übersetzung kann durchaus mit dem lokalen Kult des heiligen Severin von Köln im Zusammenhang stehen. Dieser Einfluss wird auch in Bezug auf Verehrung des Boethius als Heiligen in Norditalien vermutet; dazu vgl. RICKLIN: Die *Consolatio* in Norditalien, S. 279.

53 PALMER: Latin and Vernacular, S. 383. Insbesondere italienische Übersetzungen enthalten die Darstellung Boethius' als eines Märtyrers; vgl. dazu CROPP: Boethius in translation, S. 1332. Der Kult nimmt seinen Anfang in Pavia, wo Boethius in der St.-Peter-Kirche beigesetzt wurde; vgl. dazu Pozzi: Boethius, S. 19; zum Kult des Boethius in Norditalien vgl. auch RICKLIN: Die *Consolatio* in Norditalien, S. 278–81. Zur Legendenbildung um den Märtyrertod des Boethius vgl. KAYLOR: Introduction, S. 5. Auch in der Vorrede zu der ersten altenglischen Übersetzung wird Boethius als christlicher Märtyrer dargestellt, dazu vgl. PHILLIPS: The Eng-

ein »tribulatio-consolatio«-Gefüge geschaffen, in dem der Autor Boethius als Märtyrer gesehen werden soll. Diese Deutungsebene wird später durch einen Benutzer aufgegriffen und durch zusätzliche auf nachträglich eingebundenen (s. oben) bzw. frei gebliebenen Blättern niedergeschriebene Texte verdeutlicht.⁵⁴ Durch die gemeinsame Einleitung auf Bl. 59r–60v und 81ar–v werden die *Consolatio* und die Johannes-Apokalypse miteinander verknüpft und explizit in den Kontext von »tribulatio-consolatio« gesetzt.⁵⁵ Die Boethianische »Tröstschrift« wird durch den Paratext zusätzlich und desto nachdrücklicher in den christlichen Kontext der spätmittelalterlichen Leidensfrömmigkeit⁵⁶ eingebettet. Die Verbindung beider Werke ist durchaus in der Tradition begründet.⁵⁷ Denn wie die *Consolatio* sich bereits explizit im Titel als Tröstschrift aus gibt, wird die »Offenbarung« ebenfalls als Trost- und Hoffnungsschrift interpretiert. Diese Aussage gilt im Allgemeinen für apokalyptische Schriften:

Apokalypsen sind in unterschiedlichen Krisen (...) verfasst. Sie zielen auf Lösungen irdischer oder kosmischer Probleme bzgl. den Sinn der Geschichte des Weltalls, des irdischen Lebens bzw. der religiösen Gemeinschaft sowie auf Ermunterung und Trost für Gerechte, Aufruf zur Umkehr bzw. Warnung der Ungerechten. (...) Obgleich die jetzige Welt unter der Herrschaft des Bösen leidet, wird der endgültige Sieg kommen. Alle Weltbetrachtung endet in einer optimistischen Hoffnung.⁵⁸

lish Tradition, S. 223. Zur Darstellung des Boethius als christlichen Märtyrers in der Historiographie, im Martyrologium von Beda, in einer Vita aus dem 11. Jahrhundert sowie bei Dante vgl. LEBSANFT: Heiliger Severin, S. 39–42 und 44–46.

54 Es handelt sich um Zusatztexte auf Bl. 59r–60v und 81ar–v (De tribulationibus) und 225v (Auszüge aus dem *Speculum historiale*). Dass diese Notizen erst nach der Bindung nachgetragen wurden, gibt der sich verändernde Schriftduktus zu erkennen, der gegen Ende der Zeilen am rechten Rand etwas ungenau wirkt (besonders auf Bl. 225v).

55 Diese Beobachtung macht bereits PALMER: Latin and Vernacular, S. 383 (mit der englischen Übersetzung des Einleitungstextes). PALMER, ebd., S. 389, vermutet, dass diese Einleitung vom Kompilator stammt. Wenn man annimmt, dass die Faszikel beim ersten Mal im Auftrag des Übersetzers zusammengebunden wurden, handelt es sich eher um einen späteren Eintrag eines Benutzers. Denkbar ist, dass der Kodex dann ein zweites Mal, wahrscheinlich vor 1481 (vgl. Bl. 386v), unter Verwendung einer jüngeren Papiersorte gebunden wurde.

56 Die spätmittelalterliche Leidens theologie thematisiert die »Notwendigkeit, Nützlichkeit und Dignität des Leidens«; vgl. dazu MENNECKE-HAUSTEIN: Luthers Trostbriefe, S. 55–71 (Zitat S. 55).

57 Zur Überlieferungsgemeinschaft der *Consolatio*-Übersetzungen und apokalyptischer Schriften vgl. Kap. VI. 5, S. 170 der vorliegenden Studie.

58 LBH (Art. Apokalyptische Literatur / Apokalypse), S. 27–32, hier S. 28 und 29.

Die Verbindung von »tribulatio« und »Apokalypse« ist für PALMER weniger evident, jedoch gründet sie sich in der Stelle der Offenbarung 2,9, die auf das Leid des menschlichen Lebens Bezug nimmt.⁵⁹ Dies bezeugt der erste Randeintrag neben dem Text der »Apokalypse« auf Bl. 226r: *Nota: Tribulatio est speciale donum, quo dotantur electi, et revelatio Ihesu Christi aliud nihil intendit, nisi quod tribulatio necesse sit et transitoria et cito finibilis et inductoria eterne letitie*. Die *tribulatio* sei demnach eine besondere Gabe, die den Auserwählten für eine begrenzte und relativ kurze Zeit zuteil werde, damit sie zur ewigen Freude (*eterna letitia*) geführt werden, die durch die Offenbarung (*revelatio*) Jesu Christi möglich gemacht wird. Diese Aussage wird auch an einer weiteren Stelle bestätigt: In Bezug auf das Wort *tempus* (die achte Zeile des Grundtextes in Apc 1,3, ebenfalls auf Bl. 226r) wurden erläuternde Interlinearglossen *tribulationis et remunerationis* eingefügt.⁶⁰ Ein weiterer von demselben Benutzer auf dem Schutzblatt der Apokalypse-Abschrift (Bl. 225v) eingetragener Paratext bringt die prophetisch-geschichtstheologische Dimension in die Betrachtung hinein. Es handelt sich um Auszüge aus dem *Speculum historiale* des Vinzenz von Beauvais, welche die Prophezeiungen von Joachim von Fiore und Hildegard von Bingen beinhalten. In dem Exzerpt bezüglich des berühmten Geschichtstheologen Joachim von Fiore sind die Begriffe »tribulationes« und »pressuræ« erwähnt: *Dicit quoque hec revelata fuisse in fine etatule quinte atque in proximo succedere sextam, in qua scilicet tribulationes varias, multiplicesque pressuras perhibet emersuras, sicut in apparitione, in ymaginatione sigilli⁶¹ et in sexta libri⁶² periodo, ubi de ruina Babilonis agitur, patenter ostenditur*. Die eschatologisch geprägte Geschichtstheologie des Joachim von Fiore »ist in seiner historisch-typologischen und prophetisch-visionären Schriftauslegung begründet«⁶³ und geht auf das Studium der biblischen Offenbarung zurück.⁶⁴ Hildegards Äußerungen, insbesondere das hier aufgeführte

59 Vgl. Apc 2,9 (Ed. WEBER): *Scio tribulationem tuam et paupertatem tuam sed dives es* (»Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut; und doch bist du reich.« Die Bibelzitate folgen hier und im Weiteren der »Einheitsübersetzung«: Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Altes und Neues Testament. Stuttgart 1980.).

60 Vgl. Apc 1,3 (Ed. WEBER): *Beatus qui legit et qui audient verba prophetiae et servant ea quae in ea scripta sunt tempus enim prope est* (»Selig, wer diese prophetischen Worte vorliest und wer sie hört und wer sich an das hält, was geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe«).

61 Vincentius Bellovacensis: *Speculum historiale*, S. 1199: (...) *sicut in apertitione sigilli*.

62 In der Handschrift fälschlicherweise *sexto libro*.

63 ALWAST: Joachim von Fiore, Sp. 116.

64 Vgl. dazu SPEER: Joachim von Fiore, Sp. 853 f.

Zitat in Bezug auf das »tempus muliebre«, wurden breit rezipiert und das durch Hildegard entworfene »allegorische Geschichtsbild« wurde »langfristig zum Allgemeingut mittelalterlicher Apokalyptik und Geschichtsanschauung.«⁶⁵

Das Bild der Mitüberlieferung der *Consolatio* runden weitere Trostschriften ab: Es sind Exzerpte aus den Briefen Senecas, deren Auswahl im Oxford-Band die *Ars moriendi*-Literatur repräsentiert.⁶⁶ In diesen Umkreis gehört der kurze Text auf Bl. 332v *De temptationibus morituri* (Über die Versuchungen des Sterbenden), in dem die Anfechtungsthematik⁶⁷ begegnet, sowie der dem Thema »Tod« gewidmete Teil des bereits genannten *Cordiale de quatuor novissimis*, der in dem Oxford-Kodex in erweiterter Form vorliegt und umfangreiche Zitate aus mittelalterlichen Jenseitsvisionen enthält.⁶⁸

Wie bereits in Bezug auf die Zusammensetzung des Bandes erwähnt wurde, besitzt Faszikel I, der eine Sammlung von medizinischen Texten bietet, eine Sonderstellung innerhalb der Mitüberlieferung der *Consolatio*-Übersetzung. Vom »Arzneibuch« Ortolf von Baierland, das zunächst an Fachleute adressiert ist und später »medizinisch interessierte Laien« erreicht,⁶⁹ sind auf Bl. 2v und 3r lediglich einige Auszüge überliefert, hier weitgehend in lateinischer Fassung, jedoch mit volkssprachigen Textanteilen. Zur Überlieferungsgemeinschaft gehört weiterhin der pseudo-aristotelische Alexanderbrief, »der Jahreszeitenlehre, Monatsregeln und Regimen sanitatis aneinanderreihet und zu einer Einheit verschmilzt«,⁷⁰ sowie die Monatsregeln, die »zu den zeitorientierten Texten [gehören], deren Aufbau in erster Linie durch die Zwölfzahl der Monate bestimmt wird.«⁷¹ Inhaltlich weisen die Monatsregeln »enge Verwandtschaft«

65 EMBACH: Schriften, S. 402. Zur Rezeption der prophetischen Schriften Hildegards, insbesondere im *Speculum historiale* des Vinzenz von Beauvais, vgl. ebd., S. 407 und 416.

66 Zum Verständnis der *Ars moriendi*-Schriften als Trostliteratur vgl. MENNECKE-HAUSTEIN: Luthers Trostbriefe, S. 33–39.

67 Vgl. dazu ebd., S. 37–39.

68 Zu der vorliegenden Textfassung des *Cordiale* s. PALMER: Latin and Vernacular, S. 406, Anm. 61.

69 Zu intendiertem Publikum und späterer Rezeption vgl. KEIL: Ortolf von Baierland, Sp. 69 und 75 (Zitat Sp. 75). Die Streuüberlieferung begegnet u. a. in »Rezept-sammlungen« und »ärztlichen Kollektaneen und Kompendien« (ebd., Sp. 78).

70 RIHA: Wissensorganisation, S. 141. Zu Überlieferungsgemeinschaften, in denen dieser Text auftreten kann, vgl. KEIL: Secretum secretorum, Sp. 1001. Bemerkenswert ist, dass im Kodex Trier, Stadtbibliothek, 1100/33 8°, der Alexanderbrief ebenfalls zur Mitüberlieferung der lateinischen *Consolatio* gehört (vgl. Anm. 11).

71 RIHA: Wissensorganisation, S. 140.

mit dem ebenfalls hier überlieferten *Regimen sanitatis* (Bl. 2r–5r),⁷² »da es um eine differenzierte Prophylaxe durch gezielten Umgang mit den *sex res non naturales* geht.«⁷³ So scheint der Verbund der Texte in dem Oxforder Band nicht zufällig zu sein, sondern durch den Zeitfaktor bestimmt, was für Sammlungen medizinischer Texte, wie ORTRUN RIHA darlegt, nicht ungewöhnlich ist.⁷⁴ Das Gesamtbild vervollständigen komputistische, diätetische und anatomische Merkverse (Bl. 9r–11r).⁷⁵

In Bezug auf den Inhalt lassen sich die zum Band gehörenden Texte in zwei Hauptgruppen einteilen: Die erste Gruppe bilden Schultexte, die zweite Werke mit asketisch-erbaulichem Profil. Einige wenige Texte, die ausdrücklich an Priester, Pfarrer und Prediger adressiert sind, indizieren, dass der Kodex – dafür spricht auch sein Quart-Format – als persönliches Handbuch einem (Welt-)Geistlichen diene, der sich auf die Ausübung dieser Tätigkeiten vorbereitete bzw. in seiner täglichen Praxis auf die Materialien bei Bedarf zurückgreifen wollte. Da der Oxforder Band allerdings auch Spuren enthält, die unmissverständlich in das Schulumilieu führen, ist es vorstellbar, dass die dort versammelten Texte – samt dem medizinischen Teil – im Unterricht an einer der Siegener Stadtschulen verwendet wurden. Grundsätzlich möglich wäre hier die Einbindung in die Lehrinhalte der Katechese oder Unterweisungen bezüglich der Liturgie.⁷⁶ Im Falle der *Consolatio*-Übersetzung naheliegend ist auch der Gebrauch im Rahmen des propädeutischen Lateinunterrichts. Vor diesem Hintergrund kann das berufliche Spektrum des geistlichen Benutzers um eine zweisprachige Lehrtätigkeit erweitert werden.

In dieser Hinsicht lässt sich ein Konnex mit der Münsteraner Übersetzung (s. Kap. VI, Anhang) herstellen. PALMER bemerkt zwar zu ihrem Gebrauchskontext:

The most plausible milieu in which we might place it in this period – i.e. the mid-fifteenth century – is that of the ›professional‹ learned laymen: townclerks (›Stadtschreiber‹), lawyers, doctors, for these men had studied at university,

72 Der Anfang stellt einen Auszug aus dem 12. Kapitel des »Arzneibuches« Ortolfs von Baierland dar.

73 RIHA: Wissensorganisation, S. 140.

74 Vgl. ebd., S. 140–42.

75 Zur Verwendung dieser Spruchgattung in der Pädagogik vgl. KULLY: Merkvers, S. 570 f.

76 Zu Lektüre und Unterrichtsprogramm der Latein- und Stadtpfarrschulen vgl. z. B. HENKEL: Deutsche Übersetzungen, S. 13–29 und 44–49.

where they would certainly have heard of the *Consolatio*, and they had the means to be able to afford a copy on parchment.⁷⁷

Da es jedoch Hinweise darauf gibt, dass die Handschrift aus dem klösterlichen Umfeld stammt,⁷⁸ kann ihre Verwendung in einem solchen Schulbetrieb nicht ausgeschlossen werden. Die metrische Form macht die Münsteraner Version zum besonders gut geeigneten didaktischen Mittel, um den Schülern den reinen Inhalt der *Consolatio* in gut memorierbarer Weise nahezubringen.⁷⁹ Das Folio-Format sowie der Beschreibstoff weisen sie aber nicht als individuelles Handbuch, sondern eher als ein Bibliotheksexemplar aus.⁸⁰

77 PALMER: *Latin and Vernacular*, S. 380. Auch HENKEL: *Deutsche Übersetzungen*, S. 223, schließt den Gebrauch in der Schule eher aus. BASTERT: *Kontinuitäten eines »Klassikers«*, vermutet die Rezeption im »literate[n] Umfeld«; vgl. dazu S. 121 f. (Zitat S. 122).

78 Die Handschrift gehörte vermutlich dem Prämonstratenserkonvent Wedinghausen in Arnsberg; vgl. dazu Kap. VI, Anhang.

79 PALMER: *Latin and Vernacular*, S. 381, vermerkt, dass laut einem Mnemotechnik-Traktat die *Consolatio* zu denjenigen Büchern gehörte, deren Inhalt memoriert werden soll. Die mnemotechnische Qualität der Verse in der Münsteraner Übersetzung erwähnt BASTERT: *Kontinuitäten eines »Klassikers«*, S. 122.

80 Aufgrund der Mitüberlieferung ist der Gebrauch in der Schule darüber hinaus bei zwei Exemplaren des Schottischen Druckes anzunehmen; vgl. dazu Kap. VI.6, S. 187 f., Anm. 205.

I. 6 Oxford, Bodleian Library, MS. Hamilton 46

Medizinische Texte · Hugo de Sancto Victore · Boethius cum commento (z. T. mit dt. Übersetzung) · Apokalypsis Johannis cum commento · De virtutibus et moribus · Gerardus van Vliederhoven et alia

Papier · II + 370 Bll. · 21×14,5 · Westdeutschland (Südwestfalen [?]); Siegen (Buchen) · um 1475/80 (I); um 1470 (II); (um) 1460; 1465; um 1475/80 (III); um 1465/70; 1481 (IV)

Die Hs. besteht aus vier Teilen: I) Bl. 1–14; II) Bl. 15–58; III) Bl. 59–223; IV) Bl. 224–368 (äußere Beschreibung der einzelnen Teile s. u.).

Zeitenössischer Einband: Südwestfalen (?), um 1475/80 · Lederbezug auf beiden Deckeln fehlt, sichtbar auf Holzdeckeln ist noch ein Abdruck eines rautenförmigen Stempels · Schließe fehlt (auf beiden Deckeln Spuren einer Kurzbandschließe) · als Vorderspiegel Fragment von Weinrechnungen (?), 14. Jh. (vgl. dazu MADAN: Summary Catalogue, S. 34), in denen u. a. folgende Personen genannt sind: *Comes (commetissa) de Arnsberg*, der Bischof von Paderborn, *dominus Hermannus a Molendino* (wahrscheinlich Mühlhausen bei Unna), *dominus de Buren Wevele* (Wewelsburg in Büren), *consules de Tremonia* (Dortmund), *de Colonia, de Ludenschede* (Lüdenscheid), *Hinricus de Batenhorst* (heute Stadtteil von Rheda-Wiedenbrück), *consules de Monasterio* (Münster), *Gheseke* (Geseke, Kreis Soest), *proconsules de Werl*, Burggraf von Stromberg (Stadtteil von Oelde), *cometissa de Redberge* (wahrscheinlich Rietberg, Kreis Gütersloh), *comes de Schewenbergh* (Schauenburg, Gemeinde in Nordhessen, Landkreis Kassel), *Godfridus de Hovele* (Hövel, Ortsteil der Stadt Hamm), *advocatus dominus de Lippe...* (?) (Lippstadt?), *conradus de Ketelere* (Ketteler, westfälischer Adelsgeschlecht), *consules aus Brüggen, Gent* (Städte in Flandern), *militibus dominicis de Flandria*, *propositus sancti Walburgis*, *Matheus de Arnsbergh* · in der oberen linken Ecke ein kleiner Aufkleber mit der Angabe S.C. 24476 (s. MADAN: Summary Catalogue, S. 33) · vorne und hinten jeweils zwei neue Vorsatzblätter (vorne mit römischer Zählung I–II, hinten fortlaufend nummeriert als 369 und 370. In der Mitte der ersten Lage ein Pergamentfalz, zugehörig zu dem Fragment, das als Spiegelblatt verwendet wurde.

Nach dem Wasserzeichenbefund wurden die Teile II, III und IV um 1460/70 fertig gestellt. Die Boethius-Übersetzung wurde laut Vermerk auf Bl. 202v am 6. Oktober 1465 vollendet. Teil I ist etwas jünger und kann nach Maßgabe der Wasserzeichen um 1475/80 datiert werden. Die Nachträge in Teil IV stammen laut Notiz auf Bl. 368v aus dem Jahr 1481. Alle Teile des Bandes lassen sich nach Westdeutschland lokalisieren (s. Wasserzeichenbefund). Aufgrund der sprachlichen Merkmale kann der Entstehungsraum der deutschen Texte auf Südwestfalen eingegrenzt werden. Bei dem durch den Boethius-Übersetzer angegebenen Ort *Buchen* (Bl. 202v) dürfte es sich um den heutigen Stadtteil von Siegen handeln.

Alle Teile wurden im letzten Viertel des 15. Jh. in derselben Region (s. Spiegel-Fragment) gebunden. Es kann nicht rekonstruiert werden, auf welchem Weg der Band in die Hamilton-Sammlung gelangte. Da er weder alte Signaturen noch Besitzvermerke enthält, kann in diesem Fall die vermutete Provenienz aus Erfurt (vgl. dazu MADAN: Summary Catalogue, S. 11) nicht bestätigt werden.

MADAN: Summary Catalogue, S. 33 f. · KRÄMER: Handschriftenerbe, S. 221 · WATSON: Dated and Datable Manuscripts, Bd. 1, S. 82 (Nr. 507) und Bd. 2, Abb. 636 · Beschreibung der Hs. in: A catalogue of Western manuscripts at the Bodleian Libraries and selected Oxford colleges (medieval.bodleian.ox.ac.uk).

Schreibsprache der volkssprachigen Textanteile in Faszikeln I, II und III: Moselfränkisch (Siegerländisch).

I

Bl. 1–14: Westdeutschland, um 1475/80 · Wasserzeichen: Buchstabe P, Siebpaar, eine Variante wahrscheinlich identisch mit Piccard, Findbuch, Bd. 4, 2, Gruppe III, Nr. 562 (Straßburg 1475, 1476) (beide Wasserzeichen auch in Teil III des Bandes) · Lagen: VI¹² + I¹⁴ · moderne Follierung in Bleistift 1–14 · Schriftraum 18,5–19,5 × 12–13 · zweispaltig nur Register auf Bl. 14r–v · 40–47 Zeilen · Cursiva von einer Hand.

1r Inhaltsverzeichnis des Bandes (von einer Hand des 15. Jh.): *Hugo Dydascalicon, Boecius de Consolacione, Apocalypsis, De virtutybus et moribus* 60, *De misteriis ecclesie* 98, *De septenario virtutum* 102, *de 7 operibus misericordie* 105, *de peregrini conditionibus* 106, *De temptationibus morituri* 109, *Quatuor novissima* 110. Die Blattzahlen beziehen sich auf die im Faszikel IV eingetragene alte Follierung (s. u.). Darunter Merkvers: *Dat vinum purum ...* WALTHER: Proverbia, Nr. 5020a; WALTHER: Initia, Nr. 4078 (vgl. ebd., Nr. 4072) sowie eine theologische Notiz: *Gloria patri et filio et spiritu sancto. Gloria patri propter tria: Primo quia nos creavit ...*

1v–2r ORTOLF VON BAIERLAND: DAS ARZNEIBUCH (Exzerpte). *Excerpta ex libro magistri Ortolfi. Urina rubea et spissa significat sanguineam complexionem ... – ... significat lapidem in renibus.* Wahrscheinlich Kompilation (lat.-dt.) von Auszügen aus Kap. 5 und dem »Harnschautraktat« (Kap. 31–54). (2r) Kap. 4. *Item. Is eyen mensch an all sinem libe van oberigen blude cranc ... – ... und get myt ungeslachten dreumen umme.* – Ed. RIHA, S. 41–110, hier S. 42 f., 51–59; Überlieferung ebd., S. 16–32 (mit Nennung dieser Hs. auf S. 29). Zum Text s. weiterhin KEIL: Ortolf von Baierland; ZAPF: Ortolf von Baierland. Es folgen Beschreibungen der Temperamente (Sanguiniker, Choleriker, Melancholiker) und der wichtigsten Organe (Gehirn, Herz, Leber, Nieren, Lunge). Zum letztgenannten Abschnitt vgl. Ortolf von Baierland: Das Arzneibuch, Kap. 7, Ed. RIHA, S. 44.

2r–5r REGIMEN SANITATIS. *Regimen sanitatis. We sin gesuntheit behalden wil, habitet, ubi sunt sani et ubi sanus et recens aer est. Nam qui ex fetore infirmatur ...* vgl. Ortolf von Baierland: Das Arzneibuch, Kap. 12, Ed. RIHA, S. 45. (4r) *De regimine infantium et lactentium. Infans cum primo nascitur, tunc totum corpus suum preter faciem eius rosas cum sale tritis inungatur, ut cutis et membra fortificentur ...* (4v) *De regimine puerorum a tempore ablactationis usque ad adolescentiam per totam pueritiam. Post tempus ablactationis incipit tempus puericie usque ad xiiii annum durans ...* (5r) *De regimine adutorum. Post tempus puericie sequitur tempus adolescentie durans a xiiii^o anno usque ad xxi^m ... – ... Iste tres etates possunt sumi pro una etate adutorum.* THORNDIKE / KIBRE: Incipits, Sp. 742.

5r–9r PS.-ARISTOTELES: SECRETUM SECRETORUM (EPISTOLA ARISTOTELIS AD ALEXANDRUM). *Aristotiles scribit Allexandro regi ita dicens: Allexander, cum sit corpus corruptibile, eique accidit corruptio ex dispositione caloris et humoris ... – ... usque ad medium martii hyems teneatur.* – Ed.: SUCHIER, S. 473–80 (hier ohne Prolog). Überlieferung: FÖRSTER: Handschriften, S. 1–22, 57–76, 218f. und BRINKMANN: Gesundheitsregeln, S. 21–23 (Hs. nicht erwähnt). THORNDIKE / KIBRE: Incipits, Sp. 78, 342. KEIL: Secretum secretorum, Sp. 998f. Anschließend Merkwürde: *Alia distinctio ponitur in computo ecclesiastico in hiis metris: Ver Petro detur, estas exinde sequetur* WALTHER: Initia, Nr. 20134; WALTHER: Proverbia, Nr. 33035; *Festum Clementis hyemis caput est vementis* WALTHER: Proverbia, Nr. 9422.

9r–11r DIÄTETISCHE UND MEDIZINISCHE TEXTE. *Nota: Qui cupit pinguis fieri, debet uti cibis humidis, dulcibus et unctuosus ...;* (9v) *Ypocrates in Aphorismis: Ubi indigentia est, non oportet laborare corporibus enim famelicis ...;* *De regimine neccessario ambulantis. Primo si longum iter fieri debeat ...;* (10r) *Avicenna: Somnus temperatus hora debita et debite factus naturales virtutes confortat ...;* (10v) *De accidentibus anime. Sciendum quod anime quedam accidunt, ut est sensitiva videlicet sensatio, ymaginatio, meditatio ...;* (11r) *Nota: Melior hora comedendi tempore estatis est ea, que frigidior est ...;* *Nota: Quatuor partes mundi correspondent quatuor partibus anni, quatuor elementibus et quatuor complexionibus, quia: Pars orientalis est calida et humida sicut ver et aer ... Wersus: Humidus ac calidus oriens prestancius esse / Dat rebus, quibus est, curam retinere necesse ...;* *De dentibus et ossibus et venis. Sunt homini dentes triginta duo comedentes.* WALTHER: Initia, Nr. 18830. *Ossa simul tenta sunt septuaginta ducenta. Trecenta pene sunt septuagintaque vene.* WERNER: Sprichwörter, s214. *Ossa capitis absque dentibus sunt 33 ... Ossa manus xxx, digitorum xv, pedum 39, pedicarum xv.*

11v–13v REGULAE MENSIIUM. *Sequuntur Regule in singulis mensibus servande. In Januario de optimo vino ieiunus bibe ...* THORNDIKE / KIBRE: Incipits, Sp. 683. Auf dem leer gebliebenen Raum (13v–14v) wurde ein alphabetisches Register zu »Didascalicon« des Hugo von St. Viktor eingetragen. (13v) Überschrift *Sequitur registrum* (Zusatz: *seu tabula alfabetica*) in librum sequentem, scilicet Hugonis Dydascolicon.

II

Bl. 15–58: Westdeutschland (?), um 1470 · Wasserzeichen: Ochsenkopf, Siebpaar, ein Wasserzeichen ~ Piccard-Online Nr. 32339 (o. O., um 1470) · Lagen: VI²⁶ + (VII+1)⁴¹ + VIII⁵⁸, mit zusätzlichem Schaltzettel 52 · alte Folierung in Tinte *i–xliii* (beginnend auf Bl. 15 der modernen Zählung); die zwei letzten Blätter der alten Folierung sind die ersten Blätter der ersten Lage von Teil III (s. unten); moderne Folierung in Bleistift 15–58; 15r (oberer Rand) Markierung des Faszikels: *a* · Schrift-
raum 18–20 × 11–12,2 (bei Nachträgen abweichend); Bl. 49r: 16,5–11 · 38–41
Zeilen · Cursiva von einer Haupthand; von anderer Hand Text auf Bl. 49r–50 und
die deutschsprachige Verslegende (Bl. 50r–v) · z. T. rubriziert. Bl. 38 von oben links
bis ca. zur Mitte eingerissen.

15r–47r HUGO DE SANCTO VICTORE: DIDASCALICON DE STUDIO LEGENDI (Exzerpte). Dazugehöriges alphabetisches Register befindet sich auf Bll. 13v–14v (s. o.). »*Excerpta ex dydascalicon Hugonis.*« Auszüge aus Büchern 3–6. Anfang mit lib. 3, cap. 8; Schluss mit lib. 6, cap. 13. *Multi sunt, quos ipsa natura adeo ingenio reliquit destitutos ... – ... ut introducat ad puram et sine animalibus cenam.* – Druck: PL 176, Sp. 739–812, hier Sp. 770–809. GOY: Überlieferung, S. 14–35 (Hs. genannt S. 27, Nr. 79). (43r–v) Einschub aus einer anderen Quelle: *Nota: Nusquam legitur deum fecisse iudicium sine misericordia. Sunt autem quatuor iudicia, que maxime videntur crudelia ... – ... et comminacionibus precedentibus sacra pagina est tota plena.* Der gleiche Text ist noch einmal auf Bl. 319av überliefert.

47r–50r HUGO DE SANCTO VICTORE / AUGUSTINUS / ALCUINUS: DE MODO DICENDI ET MEDITANDI. *Meditatio est frequens cogitatio modum, causam et rationem uniuscuiusque rei investigans ... – ... donec posterius suo tempore apprehendat.* – Druck: PL 176, Sp. 877–80, hier ab Sp. 878. Zur Frage der Autorschaft vgl. GLORIEUX: Pour revaloriser Migne, S. 68; GOY: Überlieferung, S. 487. Der Text wurde aus zwei Abschriften zusammengesetzt. Die erste Abschrift bricht auf Bl. 48r ab; die Rückseite des Blattes (48v) blieb leer, später wurde auf der unbeschriebenen Seite ein alphabetisches Register zum Inhalt auf Bll. 37r–58v nachgetragen, eine spätere Ergänzung betrifft die volkssprachige Verslegende der hl. Katharina: *De sancta Katherina aliquid in theutonico* 36. Der Text »De modo dicendi et meditandi« wurde mit Hilfe einer weiteren Abschrift vervollständigt. Auf Bl. 49r folgt die Fortsetzung des Textes (eine kleine Textpassage wiederholt sich).

50r–v VERSLEGENDE DER HL. KATHARINA (dt.), unvollständig. *Durch dye Junffer Katheryn mosze got gelobet syn ... – ... des werke syn alle ding, dye ynne hayt der werlde ring. All ...* Text bricht ab. Er stammt von dem Schreiber der Boethius-Übersetzung. Hier handelt es sich ebenfalls um einen Nachtrag auf einem leer gebliebenen Blatt. Edition: s. Anhang 1.

51r–58v EXCERPTA VARIA, VERSUS MEMORIALES. (51r–52v) Diätetische Anweisungen. *Nota bene: Si aliquis homo perdidit scientiam et sensus radantur ...* mit einzelnen deutschen Kontextglossen; (53r) *De signis mortis corporalis et spiritualis. Primum signum mortis corporalis si nares infirmi contrahuntur ...; Sex sunt devia, que nos a via vite seducuntur, scilicet oblivio dei ...; (53r–55r) De septem effectus aspectus dei. Visus et aspectus aliquarum creaturarum effectum habet in creaturis ...; (55r–56v) In illa die erit fons ... [Zach 13,1]. In istis verbis propheta duo facit: Primo commendat divinam largitatem ...; anschließend Merkvers *Angelus est primus ...* WALTHER: Initia, Nr. 991a. *Temporibus tres esse tribus cognoscimus archas ...; Septem sunt nomina metallorum, scilicet versus: Nomina significari debent sic dico cuiusque metalli: Argentum, plumbum ...; (57r) Acta in die annunciationis. Hec est dies illa ...; Incipiens ab Adam ...* WALTHER: Initia, Nr. 9182; *Ordo ewangeliorum dominicalium. Purpura cenat ...; schematische Darstellung: Arbor de gradibus consanguinitatis et affinitatis.* Darunter Exzerpte aus JACOBUS DE VORAGINE: LEGENDA AUREA. De nativitate domini = cap. 6. *Eusebius dicit in Cronica, quod ante nativitatem domini per aliquot dies dixerunt boves ad quosdam aratores, dum ararent: Homines deficient, segetes proficient.* Ed. HÄUPTLI, Bd. 1, S. 176–99, hier S. 192. (57r–v) De purificatione BMV = cap. 37. *Precepit lex Levitici xii, quod mulier, que suscepto semine filium peperisset, immunda esset vii diebus ... – ... Item Isaia: Laboravi sustinens.* Ed. Ebd., Bd. 1, S. 516–39, hier S. 516–18. (57v) Merkverse. *Urbanus quintus misit imperatori quendam agnum dei his versibus decoratum: Balsamus et munda cera ...* WALTHER: Initia, Nr. 2058; *Aliud preconium in agnos dei pontificum. Misticus agnus erit confectus ...* WALTHER: Initia, Nr. 11550. Am rechten Rand, querständig: *Stellato hinc in circulo, Sibille tunc oraculo, te videt rex in celo. O mater Christi, dirige nos, et ad bonum erige pulso maligno telo.* (58r–v) *De beata virgine Maria. Qui portum salutis vult apprehendere, dei genitricis creationem et conceptionem dignis obsequiis debet celebrare ... – ... et ibi apparuit ei angelus Gabriel dicens: Ave gratia.**

III

Bl. 59–223: Westdeutschland, um 1460; 1465; um 1475/80 (Nachträge) · Wasserzeichen: Buchstabe P (nur in Doppelblättern, in welche die erste Lage des Boethius-Textes eingebunden wurde; identisch wie in Teil I des Bandes); Ochsenkopf (nicht identifiziert); Traube Piccard Frucht I, Nr. 562/563 (u. a. Mainz, Oppenheim, 1459, 1460); Ring Piccard-Online Nr. 32339 (Düsseldorf, 1460) · Lagen: XI^{81b} + 2 IX¹¹⁸ + VIII¹³⁶ + (VII+2)¹⁵⁶ + (VI+1)¹⁷³ + 2 VII^{213a} + IX²²³, mit zusätzlichen Schaltblättern 115, 132, 135, 138, 142, 148, 155, 163, 168, 171, 176, 178, 187, 189, 191–93, 196, 199, 201, 204, 206 · Reklamanten auf Bl. 154 und 173 · alte Foliiierung in Tinte: 1–104 (beginnend auf Bl. 62 der modernen Zählung); auf Bll. 59 und 60 alte Zählung: *xliiii* und *xlv*; moderne Foliiierung in Bleistift 59–213, 213a, 213b, 213c, 214–23; Bll. 213b und 213c unbeschrieben; bei Bl. 222 handelt es sich um einen Falz, danach folgen drei noch schmalere Falze mit deutschen und deutsch-lateinischen Dichtungen (s. u.); 62r (oberer Rand) Markierung des Faszikels: *b* · Schriftraum 14,5–16 × 7,5–8 (Grundtext); 18–18,5 × 11,5–12 (Kommentar); bei Zusatztexten abweichend · Kommentar-

teil zweispaltig · 14–23 Zeilen (Grundtext); 42–61 Zeilen (Kommentar) · Cursiva · Grundtext von einer Hand, Interlinearglossen und Kommentar von mehreren Händen; von weiteren Händen stammt die deutsche Übersetzung sowie Nachträge · Grundtext mit Glossen rubriziert; Kommentarteil ohne Rubrizierung · die äußeren Ränder der Bll. 61–77 (durch ein Nagetier?) beschädigt, auf Bll. 61, 62, 64–71 und 73 Textverlust. Nota-Zeichen (in roter Tinte ausgeführte Zeigehand): 213ar, 218v.

59r–60v DE TRIBULATIONIBUS. *Quia per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum dei ...* [Act 14,21]. *Considerandum est scriptum in presenti libello de tribulacione sancti Severini et consolacione desuper in tractatu, qui intitulatur de consolacione philosophie et incipit Carmina qui quondam ...* In diesem Text, der auf zwei zusätzlichen Doppelblättern, in welche die erste Lage des Boethius-Textes hineingelegt und gebunden wurde, wird thematisch auf die Schriften des dritten und vierten Faszikels dieses Bandes (Boethius: »De consolacione philosophiae«, Offenbarung des Johannes) Bezug genommen. Es werden Beispielfiguren aus dem Alten und Neuen Testament aufgeführt, die Not leiden mussten und schließlich Trost erfahren haben. Zur Funktion dieses Textes vgl. PALMER: Latin and Vernacular, S.383 (mit engl. Übersetzung) und Kap. I, 5, S.13 f. der vorliegenden Untersuchung. Die Fortsetzung folgt auf Bl. 81ar–v. Dort finden sich auch Auszüge aus dem Martyrologium für die Monate Januar bis April. Zur Anlage dieser Zusatztexte s. Notiz auf Bl. 60v: *Residuum quere in aliis duobus foliis istis correspondentibus versis aliquot foliis Boetii ubi Bartholomeus apostolus*, späterer Zusatz: *post xx^{ti} folia*.

61r–220r BOETHIUS: DE CONSOLATIONE PHILOSOPHIAE, mit Kommentar, Glossen und dt. Übersetzung der Bücher III (einzelne Passagen), IV und V (unvollständig). Vorrede: *Felicitas est summum bonum finale et ultimum, primo Ethicorum. In qua quidem propositione quatuor ad presens sunt probanda: Primo quod felicitas sit bonum, quod sic ostenditur per philosophum, ubi supra, bonum est illud, quod omnia appetunt, scilicet omnes homines ratione utentes felicitatem appetunt, ergo est bonum ...* (61v) Anfang des Kommentars (Textverlust, s. o.). *Carmina qui quon(dam)*. [...] *cuius subiectum est consolacio philosophica ...* (62r) Am oberen Rand: *Assit in principio sancta Maria meo. Assit ad ineptum favor pneumatis meum*. Textanfang: *Carmina qui quondam ...* die erste Glosse zu »carmina«: *id est iocunda dictamina*, in dunklerer Tinte eine weitere Glosse: *iocunditatis seu cantica delectabilia de rebus letis ...* Vermerk auf Bl. 132v: *In die beate Margarete (= 13. Juli), vere margarite, preciose gemme, que castitate nivea et candida est, expositum et translatum est id metrum. D(eo) g(ratias)*. (202v) Vermerk: *Datum in die solis, in die dominica post Michaellem, anno domini m^o cccc^o lx quinto (= 6. Oktober 1465) in Buchen. D(eo) g(ratias)*. – Ed. des Grundtextes: MORESCHINI. GIBSON / SMITH: Codices Boethiani, S.198 f., Nr.184. FOIDL: Boethius, Sp.197 (Hs. genannt). Zur Übersetzung vgl. RÄDLE / WORSTBROCK: Boethius (Hs. genannt im Nachtragsband); PALMER: Latin and Vernacular, S.362–409 (mit Teilabdruck im Appendix I); PALMER: »Visio Thugdali«, S.VI; PALMER: Volkssprache und Latein, S.594 f.; PALMER: German Boethius Translation 1473, S.299. HENKEL: Deutsche Übersetzungen, S.223 f.

(Hs. genannt); DELLSPERGER: Erfurter Übersetzung, S. 95–127 (mit Teilabdruck im Appendix 1 und 2); HEHLE: Boethius's Influence, S. 310 f. (Hs. genannt); BASTERT: Kontinuitäten eines »Klassikers«, S. 123 und 139; EIKELMANN / SCHUMACHER: Paratexte, S. 545–65 (Hs. genannt S. 551 f. und 560); MAIRHOFER: Oxfordter Boethius; PALMER: German Manuscripts, S. 137. MRFH 10790 (<http://mrfh.de/10790>). Das Doppelblatt 81a/81b wurde eingebunden und gehört zum Text auf Bl. 59r–60v. Eingebundene Schaltblätter: Bl. 138 und 148. 138r: Ps 23,1; Ps 147,4 mit Auslegung in Bezug auf irdische Hierarchien als gottgegebene Ordnung, auf Bl. 138v Notizen. 148r: Fragment eines auf Deutsch verfassten Briefes des Übersetzers an seinen Bruder (s. Anhang 2 sowie S. 4 f. und 6); 156v: Fragment eines auf Lateinisch verfassten Briefes an einen Geistlichen (s. Kap. I. 3, S. 4 f.). 213b und 213c unbeschrieben. 220r (auf frei gebliebenem unterem Seitenteil): Notizen von der Hand des Übersetzers eine Erbschaft betreffend (s. Anhang 3 sowie S. 5 und 6).

220v–222r (querständig geschrieben) Hymnus de BVM. *Sublestis prebe swasium / Maria gloriosa / tristantibus solacium / fer virgo generosa ...*; lateinisch-deutsches Gedicht: *Singen, springen, der werlde lauff / tempore presenti / lygen vnd drygen ist er auch / constat mee menti ...*; (221r) Lateinisches Gedicht. *Conor ob nepharia / tragelidam dictare / mundum que per varia / intuntur molestare ...*; abschließend ein Reimgebet / Hymn(?) auf die hl. Katharina. *Nunc singuli hortemur sanctam Katherinam, ut eius adiuuemur vitam per divinam ...*, darunter Musiknotation (Hufnagelnotation auf fünf Linien), Text unvollständig. (221v) Am linken Rand: *En normulam scolarium modicum declarata.* <S>*it quamvis luctisonum, sit tamen mellisonum poculum doctrinarum ...*, unter dem Text Vermerk des Schreibers (und Verfassers?): *Sibellinus Rorbach genitus in Sygen.* Am rechten Rand eine Cato-Sentenz (Ps.-Cato: Disticha II, 31a bzw. III, 1, erster Teil): *Instrue preceptis animum, ne discere cessa.* Ed. BOAS / BOTSCHUYVER, S. 142, 152. Darunter weitere Sprichwörter: *Nam per doctrinam poteris vitare ruinam; Audi doctrinam, si vis vitare ruinam* WALTHER: Proverbia, Nr. 1711 (erster Teil). Es folgt eine Erläuterung: *Id est nimis et rigoribus magistri imperi a discipulo aversis ...* (222v) Notizen. Nach dem als Bl. 222 gezählten Falz finden sich vier weitere schmalere Falze mit deutsch-lateinischen und deutschen Texten geistlichen Inhalts (s. S. 9).

223r–v ALANUS DE INSULIS: DE PLANCTU NATURAE (Exzerpt). *Cogeret oblivisci locis fluvialibus emergentes quasi tributarie venienti domino ... – ... sibi domini gratiam comparare. Hec ex Alano facta sunt in laudem domini Ihesu, cui omnis creatura semper obediat preter solum hominem.* – Ed. HÄRING, hier S. 822 f., Z. 41–63 (mit Abweichungen im Wortlaut). Das Stück Papier, auf dem dieser Text überliefert ist, wurde an den Falz am Ende der letzten Lage angeklebt. Text stammt von der Hand der Boethius-Übersetzung.

IV

Bl. 224–368: Westdeutschland, um 1465/70; 1481 (Nachträge) · Wasserzeichen: Ochsenkopf (nicht identifiziert); Buchstabe P (nur in einer Lage, Bl. 306–319a) (Kronberg, 1467; Speyer, 1469) · Lagen: VIII²³⁹ + 2 VII²⁶⁷ + (VII-1)²⁸¹ + 2 VI³⁰⁴ + VII^{319a} + 4 VI³⁶⁸, mit zusätzlichen Schaltblättern 276, 305, 309, 319b, 321, 331 · alte Folierung in Tinte 1–145 (beginnend auf Bl. 224 der modernen Zählung); moderne Folierung in Bleistift 224–284, 285a, 285b, 286–317, 318a, 318b, 319a, 319b, 320–325, 326a, 326b, 327–368; 224r (oberer Rand) Markierung des Faszikels: c · Schriftraum 16–17 × 6,5–8,5 · zweispaltig nur 320v und 322r–324v · 11–16 Zeilen (Apokalypse); 39–43 Zeilen; Nachträge abweichend · Cursiva von mehreren Händen. Nota-Zeichen in Form von Zeigehand 362v.

224r THEOLOGISCHE NOTIZEN. *Vera beatitudo meretur per quatuor, scilicet per deviationem iniquitatis ...*; *Nota: Quatuor ducunt nos ad penitentiam, scilicet gloria, quam amisimus ...* Schließt mit der Notiz: *Dic de singulis, ut melius occurritur. Nota: Quatuor sunt mansiones hominum. Prima dicitur infernus ...* Bl. 224v und 225r unbeschrieben.

225v VINCENTIUS BELLOVACENSIS: SPECULUM HISTORIALE (Exzerpte über Joachim von Fiore und Hildegard von Bingen). *De abbate Joachim. Ut legitur in speculo historiali Vincentii parte tertia, libro [xxix], capitulo xl, quod cum prius non multum ab homine doctore didicisset ... – ... patenter ostenditur.* Druck: Speculum historiale, S. 1199. *Sancta Hildegardis de tempore muliebri prophetavit in hunc modum: Anno inquit post incarnationem Christi M^o centesimo apostolorum doctrina et ardens iusticia ... – ... quamdiu hucusque persistit.* Druck: ebd. (lib. 31, cap. 108), S. 1325. *Joachim predictus in quibusdam errasse dicitur ... Id vero in libello eius pre ceteris notabile ac suspectum habetur, quod mundi diffinit terminum et infra duas generationes, que iuxta ipsum annos faciunt sexaginta arbitratur implendum.* Druck: ebd. (lib. 23, cap. 40), S. 1199.

226r–281r APOCALYPSIS IOHANNIS. Mit Kommentar und Glossen. *Apocalipsis Ihesu Christi quam dedit illi deus palam facere servis suis ... – ... (280v) dicit qui testimonium perhibet istorum. Etiam venio cito. Amen. Veni domine Ihesu. (281r) Gratia domini nostri Iesu Christi cum omnibus vobis. Amen.* Interlinearglossen: *apocalypsis: id est revelatio, Ihesu: id est salvatoris, Christi: id est regis regum ...* Der erste Randeintrag: *Nota: Tribulacio est speciale donum, quo dotantur electi, et revelatio Ihesu Christi aliud nihil intendit, nisi quod tribulacio necesse sit et transitoria et cito finibilis et inductoria eterne leticie.* – STEGMÜLLER: Repertorium biblicum, Nr. 10151 (diese Hs.). Anschließend Nachtrag: *De Johanne apostolo et evangelista. Johannes apostolus et evangelista a Christo electus atque dilectus in tanto amore dilectionis uberior habitus est ... – ... et querentibus merces laboris.* (281v) OFFICIUM DEFUNCTORUM (Fragment). *Parce michi domine ... [Iob 7,16–21]* mit Responsorium *Redemptor meus ...* Mit Interlineraglossen und Kommentar. Text durch Schwärzung getilgt.

282r–319ar DE VIRTUTIBUS ET MORIBUS. *Virtus est duplex, scilicet infusa et acquisita. Augustinus: Virtus est bona qualitas mentis ... Aristoteles: Anima in sedendo et quiescendo sit prudens ... – ... ut consulant recte, bene et sapiente. Et sic est finis huius operis. Deo gracias.* Behandelte Themen: iustitia, fortitudo, temperantia, magnificentia, magnanimitas, mansuetudo, amicitia, veritas, iocunditas, quatuor gradus malorum et bonorum hominum, quatuor gradus virtutum, (296r) *de duodecim passionibus*, (301r) *de morali pertractione*, (301v) *de triplici vita*, (304r) *De bona fama et differentia fame bone et glorie ab honore et laude*, (306r) felicitas, (307v) *Nota de diversitate seu multiplicitate morum*, Mores iuvenum (309v), mores senum, (311r) mores nobilium, (311v) mores divitum, (312r) mores potentum, (312v) mores mulierum, (313v) *De consilio mulierum*, (314r) *Pueri debent informari in fide propter tria*, (314v) *Pueri sunt instruendi bonis moribus*, (315v) *De moribus in locutione, visu et auditu*, (317r) *de gestibus iuvenum*, (317r) *Pravorum societas est pueris vitanda*, (318ar) curialitas, (318av) *De consilio consiliabilibus et consiliatoribus*.

319av–319br EXCERPTA VARIA. *Nota: Nusquam legitur deum fecisse iudicium sine misericordia ...* Der gleiche Text ist noch einmal auf Bl. 43r–v überliefert; anschließend Maxime über Restitutionspflicht aus dem »Liber Sextus« mit kurzer Erläuterung. *Extra de regulis iuris antedicta: Peccatum non dimittitur, nisi ablatum restituatur* [VI 5.12. De regulis iuris]. Ed. FRIEDBERG, Sp. 1122–24, hier Sp. 1122. *Restitutio certe secundum legem et ewangelium fieri debet ...* (319av–319br) *DICTAMEN DE PRESBYTERIS. Multi sunt presbyteri ...* (319br) *Basiliscus nascitur ovis de gallorum ... – ... Plus reddunt aromatis bene masticata.* WALTHER: Initia, Nr. 11388. AH, Bd. 33, S. 190–93, hier Str. 1–3, 5, 8, 9, 12, 6, 13, 15–17. Es folgen Merkwörter: *Conditiones boni predicatoris. Gestum compone, non protrahere ...* WALTHER: Proverbia, Nr. 10300; WALTHER: Initia, Nr. 7205. *Mente non tristi tu quot sunt vulnera Christi; Bis duo millena sexcenta sex deca cena; Ut sunt testata Bernhardi verba beata; Dic homo mortalis: Fuit umquam passio talis?* Vgl. WALTHER: Initia, Nr. 1583; *Quadragesima duo ducenta milia quinque / Tot fertur Christus pro nobis vulnera passus.* 319bv unbeschrieben.

320r–324v DE MYSTERIIS ECCLESIAE. *Nota misteria ecclesie. Ecclesia est domus dei, que in celis construitur ex vivis lapidibus quadratis et rotundis ...* Allegoretische Auslegung der Bauteile einer Kirche, der Ausstattung und liturgischer Begriffe in Bezug auf Messe und Stundengebet. (321r) *LIBER FLORETUS* (Exzerpt »De sacramento eucharistiae«). *In cena summum Christus statuit sacramentum ... – ... Ne sis ingratus, caveas quoscunque reatus.* Ed. ORBÁN, hier S. 21f. (321v) *Nota: Sex sunt casus duplicandi missam licite, ut patet in hiis metris: Natalis, nuptus, defunctus, eger, peregrinus, hospes si fuerit, missam licite duplicabit.* Anschließend Notiz zum vierfachen Schriftsinn mit dem Merkwort: *Littera gesta docet ...* WALTHER: Proverbia, Nr. 13999; WALTHER: Initia, Nr. 10358, und einem Beispiel aus der Bibel (Jerusalem). Es folgt eine Zitatensammlung zum Thema »bonus praelatus / pastor«.

325r–330r TRACTATUS DE VIRTUTIBUS. *Apprehendent septem mulieres virum unum* [Is 4,1]. *Ecce matrimonium amabile, honorabile et nobile inter septenarium virtutum ... – ...*

Sobrie et iuste et pie vivamus in hoc seculo. (326ar) *De alio septenario virtutum.* *Sapientia edificavit sibi domum ...* [Prv 9,1]. *Domum conscientie cuiuslibet fidelis et iusti hominis firmat deus septenario virtutum et gratiarum ...* Im Traktat integriert ist eine Erörterung über die sieben Werke der Barmherzigkeit (ab Bl. 327, vgl. das Inhaltsverzeichnis auf Bl. 1r). Text überliefert im Kontext eines *Tractatus qui dicitur Sex septem* in Augsburg, UB, Cod. II.1.4° 9, Bl. 293ra–300va, vgl. HILG: Handschriften, S. 169 f.

330v–332r DE HOSPITALITATE. *Hospitalitas placet deo, prodest homini. Hospitalitatem nolite oblivisci* [HBr 13,2]. *Nota: In veteri et novo testamentis habemus multa exempla inducentia nos ad amorem hospitalitatis et ut libenter peregrinos hospitemur ... – ... quo exemplo docemur, quod peregrini non sunt solum ad hospicium vocandi, sed etiam trahendi.*

332v DE TEMPTATIONIBUS MORITURI. *De temptationibus morituri. Mors peccatorum pessima, preciosa autem in conspectu domini mors sanctorum eius. Beati mortui, qui in domino moriuntur, ideo disce mori. Incipe bene et iuste vivere, si vis bene mori ... Jam morituri patiuntur graviores temptationes, quemquam in vita passi sunt. Prima est de fide ... – ... Quinta temptatio est inutilis occupatio circa mundana et carnalia, ut puta circa divicias et amicos etc. Apostolus: Fidelis deus, qui non patitur vos temptari, ultra id quod potestis.* Zitatsensammlung.

333r–364v GERARDUS DE VLIEDERHOVEN: CORDIALE DE QUATUOR NOVISSIMIS. In vergrößerter Schrift am oberen Rand: *Nota cordialiter cordiale de quatuor novissimis. Memorare novissima ...* [Sir 7,40]. *Augustinus in suis meditationibus: Plus vitanda ... – ... ac novissima providerent.* – Drucke: GW 7469–7514. Zum Werk und zur hsl. Überlieferung DUSCH: De veer utersten, S. 53*, Nr. 135 (diese Hs.); BLOOMFIELD: Incipits, Nr. 3057 mit Suppl.; CALMA, Bd. 4, S. 302 f.; BYRN: Gerard van Vliedervoven; FOIDL: Gerard van Vliedervoven. Zur Frage der Autorschaft vgl. MADRE: Nikolaus von Dinkelsbühl, S. 329, Nr. 7.

365r–368v EXCERPTA VARIA. (365r–366r) *De adventu domini. Augustinus: In seculo isto maligno, quid habundat, nisi nasci, laborare et mori? Hec sunt mercimonia regionis nostre ... – ... et angelicam societatem.* Im Text Merkerse: *Salve, festa dies, que vulnera nostra coherces ...* WALTHER: Initia, Nr. 17000. AH 15, S. 22, Nr. 5 (mit Abweichungen im Textbestand). Iacobus de Voragine: *Legenda aurea* (De annuntiatione dominica = cap. 51), Ed. HÄUPTLI, Bd. 1, S. 682–99, hier S. 694. (366v–367r) JOHANNES DE GARLANDIA: CARMEN DE MISTERIIS ECCLESIAE (Exzerpte). *Iungitur unda mero, confecto sanguine Christi ...* Ed. KÖNSGEN, S. 54–60, Verse 575–579, 612, 600–603, 608–609, 613–615, 616–617, 619–620, 625–630. (367r) *Scribitur de magistro Alexandro. Gemma pudicie fuit hic, flos philosophie ... – ... campana sonora. Hec metra scribit de Alexandro Johannes de Garlandia in summa misteriorum.* Ed., s. o., S. 60–62, Verse 643–666. WALTHER: Initia, Nr. 7133. (367v) SENECA: EPISTULAE MORALES AD LUCILIUM (Exzerpte zum Thema ›Tod‹ aus den Briefen 49, 4, 26 und 30). *Quid agam? Mors me sequitur, fugit vita. Adversus hec me doce aliquid. Effice, ut ego mortem non fugiam, vita me non effugiat. Exhortare adversus difficilia, de equanimitate* (Ep. 49,9). Ed. HEN-

SE), S. 149. *Non ubique se mors tam prope ostendit: ubique tam prope est* (Ep. 49,11). Ed. ebd., S. 150. *Hoc cottidie meditare, ut possis equo animo vitam relinquere: Mors ad te venit: timenda erat, si tecum esse posset; necesse est aut non perveniat aut transeat* (Ep. 4,3). Ed. ebd., S. 7. *Incertum est, quo loco te mors expectet: itaque tu illam omni loco expecta* (Ep. 26,7). Ed. ebd., S. 88. *Qui mori didicit, non servire didicit, supra omnem potentiam est, certe extra hominem. Quid ad illum carcer et custodia? Liberum exitum habet. Una est cathena, que nos alligatos tenet, amor vite, qui ut non est abiciendus, ita [xxx] est, ut si res quandoque exigat, nil nos detineat nec impediatur, quo minus parati simus, quod quandoque faciendum est, statim facere debemus* (Ep. 26,10). Ed. ebd., S. 89. *Magna res est, Lucili, hec et diu discenda, cum adventat hora illa inevitabilis, equo animo abire* (Ep. 30,4). Ed. ebd., S. 98. Anschließend: *Ait Moyses ad dominum Exodi xxxiii: Ostende michi faciem et respondit dominus: Ego ostendam omne bonum tibi ... — ... faciem autem meam videre non poteris* [Ex 33,18–23]. Danach Ex 34,2 und Ex 36,5. (368r) *Nota: Quatuor sunt conditiones, que requirantur ad hoc, quod indulgentia valeat ...; Fiat tibi, sicut vis. Nota: Quatuor sunt, per que meretur homo, ut deus eius voluntatem faciat. Primum est instans oratio ...* (368v) *Contra vii reges pugnaverunt filii Israhel, quorum nomina sunt Chananæus, Gebuseus, Ferezeus, Etheus, Evechus, Amorreus. Darunter Vermerk: Crastino decollationis beati Johannis anno 1481 deo gratias. Sicut lux fugat tenebras, ita Maria tenebrarum terminus. Nota: Ut Ihesus nobiscum maneat, quatuor esse necessaria. Primum est oracionis instantia ...* Es folgt ein Schema zur Definition des Begriffs »virginitas«: *Virginitas est: tronus deificus, status angelicus, thesaurus preciosus, flos deliciosus sive fructuosus* (jeder Erklärung folgen Bibelzitate). *Beati, qui habitant in domo tua, domine. Vera beatitudo consistit in tribus, scilicet divine claritatis contemplatione ... — ... et qui tenuerit illam beatus.*

Anhang 1: Legende der heiligen Katharina (Bl. 50r–v)

Durch dye Junffer Katheryn
 mosze got gelobet syn.
 Gode und er czu eren
 wyl ich myn synne keren
 an er lyden und leven 5
 und dar van kuntschaff *geven*¹.
 Er dye iunffer waz geborn,
 waz sye van gode erkorn.
 Des wyl ich uch bescheyden:
 Er eldern waren hejden. 10
 Eyn koning waz er vader.
 He und syn frauwe gader
 brachten hien ser² vyele yar
 und wurden keyner frucht gewar;
 darumbe waz en leyt bekant. 15
 Costus samende syn lant,
 sin ritterschaff und stede
 und sprach usz diesze rede:
 »Myne getruwen frunde,
 ys ymant hyr, de kunde 20
 eyn guden rād gegeben?
 uff sache merket even:
 Ich rucken vast³ an dye⁴ yar,
 och myn wyff, und han kint bār.
 Ys ed, dat wyr so sterven, 25
 so hayt dat lant keyn erven.
 Ys ymande czu synnen,
 wye daz wyr kint gewynnen?«
 Sye gaven em rād bequēm,
 dat he ho meyster nēm 30
 yn der astronomy cluch⁵,
 dye solden em raden genuch.
 Costus ded deme also:
 He samende meyster ho
 und clagede en syn leyt 35

1 Wort abgeschnitten. Evtl. nur ein geringer Teil von g erkennbar.

2 an ser Hs.

3 vast über der Zeile nachgetragen.

4 myne dye Hs.

5 ervan cluch Hs.

und vragede umbe bescheyt,
 an wem de gebrech were,
 dat he kinder enbere.
 Eyn hogher in dye sterne sach,
 de selbe czu dem koning sprach: 40
 »Ich dar dat vorwar spreken,
 uwer keyn hayt gebrechen.
 Und alsz dat gesterntze saget,
 sold yr gewyn eyn stultze maget
 sal werden diger wyse 45
 und ryngen na hoghem pryse.
 Mych wundert, dat mosz ich gien,
 dat ed noch nicht ys geschien.
 Yr solt doyn na mym rade,
 yr solt laszen drade 50
 dem hogesten gode gissen
 eyn bilde, des moget yr genyessen.«
 Costus waz der mere vro
 und ded dem balde⁶ also.
 Eyn forme wart dar bereyt, 55
 der war golt in geleyt,
 dat da⁷ wurde eyn bilde,
 do wart da eyn gestalt waz en wylde.
 Eyns crucifix wart men gewar,
 der wunderden sich dye heyden gar. 60
 Der formen wurden sye gehasz,
 want sye en verderben waz.
 Dat crucifix sye czustissen,
 dat golt anderwerff czu gissen,
 uff dat eres godes bilde wurde. 65
 Sye gossen und men spurde
 aber eyn cruczes bilde.
 Dat waz en wunder wilde.
 Sye enwolden⁸ ez nicht so hân,
 ed wart noch eyns czuslan, 70
 dat ed noch eyns gegossen wurde
 und wurden eyns, wat men spurde,
 wan ed gegossen wer,
 dem solde men andoyn er.

6 balde über der Zeile nachgetragen.

7 da über der Zeile nachgetragen.

8 ~~enhe~~ enwolden Hs.

Dat weyche golt gegossen wart. //	75
Do wart aver dat crucze czart.	[Bl. 50v]
Dat erde do ⁹ de koning sere yn des hosten godes ere. ¹⁰	
De koning czu sym wybe ging, daz wyff van em eyn frucht entfink.	80
Na unses scheppersz gunne dye frucht quam under dye sunne. Ed waz eyn megetgen gar fyn und wart genant Katheryn.	
De nām dud eyn gemeyn val, want van em dye gode al vyelen dye gemachten, ich meyn, van golde, holtze und steyn, van den allen sye sich schyet, so er de hillige geyst rjet.	85
Sye korte sich an doget yn erer czarten yoget. Sye wart gesat, dat ys war, czu schol, asz sye waz alt vij yar.	90
Sye lerden meyster wyse, er eldern ich ser pryse, want sye sye hielden an ler. Sye nam ler czu sich ser.	95
Sye wosz in kunst und person und wart eyn iunffer gar schon.	100
Sye wart ervaren czuhant an den kunsten frj genant. Yn den selben waz sy cluch und kunde redens genuch er latyn schon floryren, ser cluchlich disputyren.	105
So scharp waz sye van synnen, nyman kunde sye verwynnen. We sye myt reden dorste angan, der wart gar balde yn gedān.	110
xiiij yar kreych dye iunffer swank und er vader wart czu dode crank ¹¹ .	

9 do über der Zeile nachgetragen.

10 Nach Vers 78 zwei durchgestrichene Verse: Van dem he ys gescheyden, / want he starff
eyn heyden.

11 kranke Hs.

He hiesz Katheryn vor sich gan
 und sprach: »Liebe dochter, wyl verstan,
 waz ich gebeden und bidden, 115
 dar yn lasz mych nicht ungeczwidden.
 Do keynem gode ere an,
 dan dem, den ich gegossen han.
 Nym och nummer keyn man, bidde ich,
 he ensy yn geburt dyn gelich, 120
 und rÿchtum und wysheÿt
 ensy em so grosz asz dyr bereyt.«
 Katheryna sprach: »Vader myn,
 ich wyl uch gern czu wyllen syn.«
 Costus leyt dye gemeyne not, 125
 dye wyr heyszen den dot.
 Nu wyl ich vorder sagen,
 Katheryna reyt eyns yagen
 myt erer moder in den walt,
 da kreych sye gelucke manichvalt. 130
 Eyn cluse sye vernamen,
 czu dem clusener sye quamen
 und vrageden en der mere,
 war umme he da were.
 De clusener waz vol wysheyt 135
 und gaff en gelich bescheÿt.
 He sprach: »Hyr won ich czu eren
 Ihesu, des heren aller heren,
 de da ys eyn ware got,
 uff dat ich halde syn gebot, 140
 dye czijt lank ich sal leven,
 uff dat myr yo gegeben
 ewige vreude moge werden,
 wan ich sal scheyden van erden,
 und entga dem groszen leyde, 145
 dat yn¹² fur hayt manich heyde,
 dat allen heyden sal werden,
 dye yn yrdom scheyden van erden.
 Want dye heyden all yrre gån,
 sye beden vyel gode ån. 150
 Sye yrren alle myt eyn.
 Ed enys nicht dan eyn got alleyn,
 des werke syn alle ding,
 dye ynne hayt der werlde ring.
 All [...] 155

12 ð yn *Hs.*

Anhang 2: Brief des Übersetzers an seinen jüngeren Bruder (Bl. 148r)

[...] mosz ich eyn monich werden, wyl ich andersz czu dem ewygen leven komen. Und ys myn wylle gewest, dat ich wolde zu Flechtorff czien in sunte Benedictes orden und mosz och noch myn wylle syn. Na dem dat de orde de strengest ys und ich erst myn wyllen dar yn han gegeben, so mosz ich dar yn, ich mochte andersz wol komen an ander stede, da ich besser da gehette, und dar czu behoven ich wol wat geldes, dat ich den habyt myt czuge und myn wyginge kryege yn der nestkomende vaste. Und wo ich myn erste mysse do na paschen, ab ich so lange leben sal, enweys ich noch nicht, aver ich wyl dat in kurtz vernemen und dyr und myn frunden dat kunt doyn, want ich dich und myner frunde wat dan yo gern by myr han wolde. Kleyne broder, ich syn lange schulder gewest [xxx] und andern luden und syn noch schulder und han mych gelobet czu Ache und och czu Marpurch und dye verde wolde ich gern balde leysten und han nicht darczu, so wold ich dich gern bidden, dat du myr woldest entlenen und lenen drij gulden czu myner schult und den verden. Dye wolde ich dyr widder bewysen myt besegeldem breyff an dingen, da ich nu nicht van schriben kan, und dye soldest du myr balde brengen, dat du yn eym dage kanst gedoyn und wan du by myr werst, wolden wyr czu hauffe reden, des uns grosze not ys. Probe dat beste.

Anhang 3: Notizen bezüglich eines Erbschaftsstreits (Bl. 22or)

Wolffes moder waz Heylmans husfrauwe suster, Wolffes moder waz Petri Denrich wase, sÿ waren czweÿger suster kint.

Eyn hubensmyt verkauffte Peter Denrich van Litffe und dem groszen Heylmann eyn erve¹³ gelegen tusschen¹⁴ Crumbach und Letffe in der Litffer marke. Dat erve waz halff Peter Denrich und syn erven und halff dem groszen Heylman und syner husfrauwe¹⁵ erven und da ober gaff de vorgenante hubensmyt den ergenanten Peter und groszen Heylman eyn besegelden breyff. Bÿ dem vorgenanten erve lach eyn stücke erves, dat waz eygen Petersz und syn erven, und hatte dat in besesse gehat vyel yar sunder ymandes ansprache. Und de breyff uff dat gesunderde stücke waz verlorn und de ander breyff uff dat verkauffte gud van dem hubensmyde gegeben wart van dem helder, alsz Petri Denrich, syner wasen sone, genant Wolff. Und den breÿff kunde de vorgenante Peter¹⁶ nicht widder czu henden kryegen, he starff, und syn son, genant Tyl, hyelt vort dye helffte des gekauften hubesmyds gudes und och dat besunder stücke erves sunder eyniche indracht ix eder x iar. Und want de vorgenante Wolff und Tyle machlingen syn und uff den Wolff dye helffte des gekauften hubesmiddes gudes van dem groszen Heylman her gestorven ys und he helder des breyffes waz, so sprach he, dat gesunderde stücke horte myt in dat gekaupte hubensmiddes gut und wolde dat han gedeylt van dem vorgenanten Tylen, de ed vor sich asz syn vater lange czijt under hatte sunder des groszen Heylmans und och des Wolffes ansprache und he lichte wyste, dat de breyff des gesunderden stückes verlorn waz, so dat Tyl da uff keyn schriftliche bewysinge hatte.

13 eyn stücke erves *Hs.*

14 in dem tusschen *Hs.*

15 husfra *Rest abgeschnitten Hs.*

16 he peter *Hs.*

II. Chronologie des Textgefüges

Der vorliegenden Studie und Edition liegt die Originalhandschrift Oxford, Bodleian Library, Hamilton 46 zugrunde. Sie ist nicht als homogenes Ganzes konzipiert, sondern stellt einen umfangreichen Sammelband dar, der sowohl makro-, meso- als auch mikroperspektivisch unterschiedliche Produktionsphasen erkennen lässt. Zum einen setzt er sich aus vier Faszikeln zusammen, deren Entstehungszeiten und -regionen nicht weit auseinanderliegen und die gegen Ende des 15. Jahrhunderts in dem Kodex, der uns heute vorliegt, zu einem Buch vereinigt wurden.¹ Zum anderen sind auch innerhalb der einzelnen Faszikel unterschiedliche Entwicklungsstufen bei der Textproduktion erkennbar und schließlich auch innerhalb eines einzelnen Textgefüges. So weist etwa Faszikel III, der in der Hauptsache den »Boethius«, aber auch andere Texte überliefert,² ebenso unterschiedliche Phasen der Textproduktion auf wie der vielschichtige »Boethius« selbst.

Einzelne Untersuchungen wie auch die Editionsriterien in diesem Band basieren auf einer chronologischen Fixierung der einzelnen Bestandteile des »Boethius« im Entstehungsprozess des Textgefüges. Diese zeitliche Klassifizierung, der damit eine nicht unwesentliche Rolle zufällt, soll im Folgenden kurz erläutert werden.

Der komplexe Aufbau des in der Oxforder Handschrift überlieferten »Boethius«-Textes, bestehend aus lateinischem, von unterschiedlichen Händen umfangreich korrigiertem Basistext und dichtem, in verschiedenen Phasen eingefügtem Paratext, verkompliziert ein Editions-vorhaben, wenn die Unterscheidung der einzelnen Hände berücksichtigt und für den Benutzer der Edition transparent gemacht werden soll. Die präzise Abgrenzung aller am Textensemble beteiligten Hände, insbesondere die Unterscheidung der Glosenhände, stellt nämlich selbst für ein paläographisch geschultes Auge eine gewisse Herausforderung dar. Für das Verständnis des Textaufbaus, d.h. der phasenweisen Aufstockung des lateinischen Grundtextes mit Kommentar, Interlinearglossen und Vernakularübersetzung, und des Verhältnisses der einzelnen Textelemente zueinander ist allerdings weniger eine exakte Händescheidung von Bedeutung als vielmehr die Klassifizierung dieser Hände in einzelne Gruppen, die jeweils einer bestimmten Textentstehungsphase zugeordnet werden können. Aus diesem Grund werden hier nicht einzelne Hände, sondern

1 Vgl. Kap. I. 6, S. 18 f.

2 Auf Bl. 220v–222r und 223r–v; s. Kap. I. 6, S. 24.

Schreib- bzw. Textproduktionsphasen unterschieden. Ihre zeitliche Abfolge lässt sich folgendermaßen skizzieren:

I. Basistext

Die Niederschrift des lateinischen Textes der Cons. erfolgte von einer Hand,³ die chronologisch am Beginn steht. Die Schleifenbastarda ist in den Anfang der sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts zu datieren,⁴ wobei den terminus ante quem die feste Datierung der deutschen Übersetzung liefert,⁵ den terminus post quem die Wasserzeichenanalyse.⁶ Die Schleifen der Buchstaben *b*, *d*, *h*, *k* und *l* sind meist durchgezogen; die Unterlängen von *f* und *s* sowie der untere Teil von *h* stoßen nicht sonderlich tief. Als Schluss-*s* treten brezelförmiges und rundes *s* (links geschlossen) auf; rundes *r* erscheint weitgehend nicht.

Innerhalb dieser Hand sind generell zwei Arten der Textgliederung zu beobachten, die die Lektüre des lateinischen Textes erleichtern sollen: Einerseits gliedern Paragraphen- und Interpunktionszeichen (Virgeln) den Text nach inhaltlichen Kriterien,⁷ andererseits können syntaktische Strukturen auch durch Majuskeln angezeigt werden.⁸ Einteilige Virgeln dienen meist dazu, den durch ein- oder zweiteilige Virgeln abgegrenzten Satz zu untergliedern; mitunter werden sie auch zur Abtrennung einzelner Wörter eingesetzt. Die meisten Satzanfänge und Sprechereinheiten werden außerdem durch Majuskelsetzung gekennzeichnet. Wenn Majuskeln auch als Mittel der Textgliederung verstanden werden können, sind sie dennoch kein zuverlässiges Indiz für Satzgrenzen, da nicht selten auch innerhalb eines Satzes ein Majuskelbuchstabe gesetzt wird. Außerdem sind manche Buchstaben – beispielsweise *I* bzw. *J*, die fast überwiegend groß geschrieben werden – nicht immer eindeutig als Majuskeln zu identifizieren, und die Großschreibung erfüllt in der Oxforder Handschrift auch eine hervorhebende Funktion.

3 So auch PALMER: *Latin and Vernacular*, S. 384. In der Edition ist sie durch gerade gesetzte Buchstaben gekennzeichnet.

4 Allgemein zur Bastarda SCHNEIDER: *Paläographie*, S. 66–80; DEROLEZ: *Palaeography*, S. 142–54 (»Cursiva«); BISCHOFF: *Paläographie*, S. 191–95.

5 S. z. B. Kap. I. 6, S. 23.

6 S. Kap. I. 6, S. 22.

7 Virgeln und Paragraphenzeichen sind vorwiegend rot, stammen also von der Hand des Rubrikators (s. unten, V). In den meisten Fällen geht die Zeichensetzung bereits auf die Texthand zurück und wurde erst in weiterer Folge rot nachgezogen.

8 Zu Gebrauchsvariationen von Interpunktionszeichen und Majuskeln / Minuskeln im 15./16. Jahrhundert vgl. z. B. SIMMLER: *Prinzipien der Edition*, S. 56–70.

II. Glossen in der Texthand

Die Glossen in der Texthand (1. Glossenphase) sind entweder gleichzeitig mit dem Basistext⁹ oder wenig später eingetragen worden.¹⁰ Während im ersten Buch der Cons. Glossen in der Texthand noch relativ dicht erscheinen und auch gut erkennbar sind, wird es ab dem zweiten Buch zunehmend schwieriger, sie mit einiger Sicherheit von anderen Händen, die in ihrer Gesamtheit die zweite Glossierungsphase konstituieren, zu scheiden.¹¹

III. Kommentare

Die beiden in Kapitel IV. 2 untersuchten Kommentare stammen von Händen, die nicht mit denen der Gruppen I, IV–VI identisch sind.¹² Dass Kommentar I vor der Hauptglossenphase (s. unten) eingetragen wurde, bestätigen einzelne Stellen mit Kommentar am Rand: Trotz akuten Platzmangels gehen die Glossen hier kaum in den äußeren Rand hinaus (im Gegensatz zum schmalen Innenrand, wo in der Regel kein Kommentar steht)¹³ und überlappen mit dem Kommentartext nur gering, wobei die Glossen stets über den Kommentartext geschrieben sind (Abb. 1). Das ist nicht der Fall auf kommentarlosen Seiten, wo die Glossen vereinzelt in den Außenrand stoßen (Abb. 2).

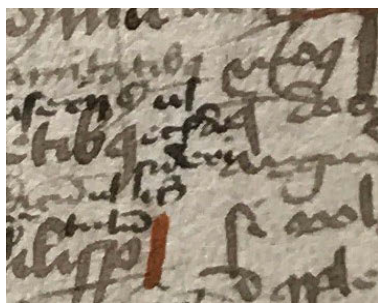


Abb. 1 (Bl. 64r, Detail)

⁹ S. Kap. IV. 1, S. 60, Anm. 38.

¹⁰ Zu ihrer Abbildung in der Edition s. oben, Anm. 3.

¹¹ S. unten, S. 38f. PALMER: Latin and Vernacular, S. 384 unterscheidet insgesamt zwei Glossenschichten und schreibt damit die hier der zweiten Schicht zugewiesenen Glossen der Texthand zu (S. 389). Zu den Glossenhänden bzw. -schichten s. auch Kap. IV. 1, S. 61f.

¹² S. 101 & 103.

¹³ Z. B. Bl. 67v.

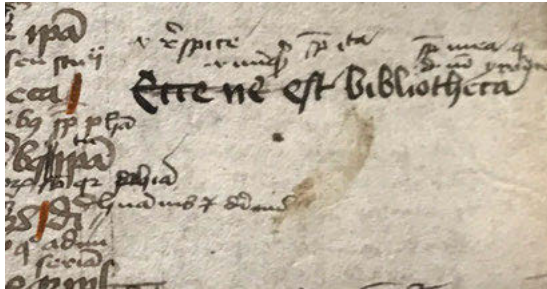


Abb. 2 (Bl. 70r, Detail)

Auf Bl. 64v scheint die Hauptglossenhand den Kommentartext überhaupt korrigiert zu haben.¹⁴

IV. Interlinearglossen von anderen Händen

Insgesamt kann der Glossierungsprozess in drei Phasen unterteilt werden. Zur Glossenschicht in der Texthand (s. oben, II) treten zwei jüngere Schichten hinzu. Die Hände sowohl der zweiten als auch dritten Phase sind auch für Korrekturen im Basistext verantwortlich.¹⁵ Das kalligraphische Niveau der einzelnen Glossenhände ist erwartungsgemäß einfach, die Fehlerquote im Ganzen gering.¹⁶

Die Differenzierung einzelner Hände innerhalb der zweiten Glossierungsphase (IVa)¹⁷ gestaltet sich als schwierig, nicht zuletzt weil glossenspezifische Adaptionen generell das Schreiberprofil einer einzelnen Hand stark verdunkeln können und Abweichungen im Schriftbild nicht zwingend einem Handwechsel, sondern auch raumökonomischen Gründen oder Federwechsel zugrunde liegen können. Dieses zweite Stratum umfasst Hände, die vorwiegend ab dem zweiten Buch auftreten, nicht oder nicht eindeutig¹⁸ als die Texthand identifiziert werden können und auch mit der charakteristischen Hauptglossenhand (Nr. 3) nicht identisch sind. In jedem Fall sind diese Hände vorzeitig zur Hauptglossenhand (s. unten). Charakteristisch für diese Glossenschicht ist die – vor allem im Vergleich zur dritten Schicht – grundsätzlich helle Tinte,

14 Oberer Rand, »sciendum«.

15 S. Kap. IV. 1, S. 66.

16 Zu einer Analyse der Schichtung der Glossen s. Kap. IV. 1, S. 59–67.

17 Die Hände der zweiten Glossierungsphase erscheinen in der Edition im Fettdruck. Zu dieser zweiten Schicht s. auch Kap. IV. 1, S. 61 f.

18 Vgl. z. B. Bl. 153r: Im oberen Dreiviertel kann die Glossenhand nicht eindeutig als Texthand identifiziert werden.

welche in der Farbkonsistenz der des deutschen Textes ähnelt, und eine dickere Federspitze. Innerhalb dieser Hände sind neben Schleifenschäften vereinzelt auch glatte Schäfte erkennbar.

Gemessen am Umfang der Glossen stellt das dritte Stratum die Hauptglossenschicht dar (IVb).¹⁹ Sie stammt von vornehmlich einer Hand,²⁰ die unterschiedlich dicht in allen fünf Büchern glossiert,²¹ wobei vorhandene Glossen gelegentlich korrigiert und erweitert werden.²² Die Phase nimmt damit den letzten Platz in der Glossenchronologie ein. Kennzeichnend für dieses dritte Stratum sind die dunkle Tinte und die kleine, stark abgekürzte typische Glossenschrift, die trotz des generell »sauberen« Schriftbildes oft sehr schwer zu entziffern ist. Schleifen und gerade Schäfte treten hier nebeneinander auf (*b*, *l*, selten *d*). Grundsätzlich ist die Schrift schärfer als die der übrigen Hände, die am »Boethius« insgesamt beteiligt sind. Innerhalb dieser Phase lässt sich eine zweite Hand identifizieren, die dieselbe Tinte benutzt. Sie glossiert lediglich Bl. 218r und wirkt im Allgemeinen unsicher und weniger geschult; die Feder ist kratzig. Die Glossen in dieser Hand weisen vermehrt Verschiebungen und Fehler auf.²³ Die folgenden Abbildungen zeigen die erste (Abb. 3) und zweite Hauptglossenhand (Abb. 4) hintereinander:

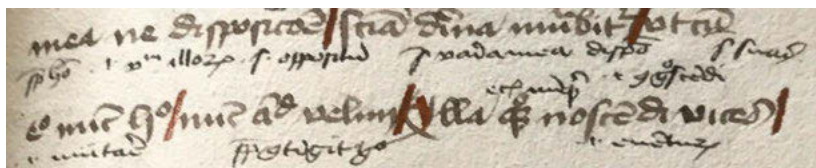


Abb. 3 (Bl. 219r, Detail)

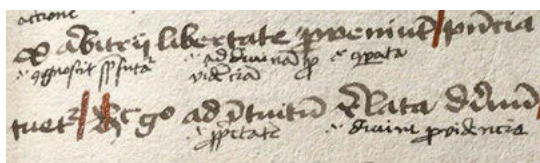


Abb. 4 (Bl. 218r, Detail)

19 Die Hauptglossenschicht wird in der Edition kursiv wiedergegeben.

20 S. auch Kap. IV. 1, S. 62.

21 In Buch III erscheint die Hauptglossenhand erst spät, mit Bl. 150v, und auch dann nicht durchgehend (vgl. z. B. Bl. 153r, oberes Dreiviertel); ab Buch IV überwiegt sie.

22 Zu Belegen s. Kap. IV. 1, S. 62, Anm. 48.

23 Möglicherweise handelt es sich hier um die Hand eines Schülers, die jene des Lehrers beim Abschreiben der Glossen kurz ablöste (vgl. Kap. IV. 1. 1. 2, S. 96).

Abb. 5 bietet Glossen in der Texthand (II) und später hinzugefügte Glossen in der Hauptglossenhand (IVb):

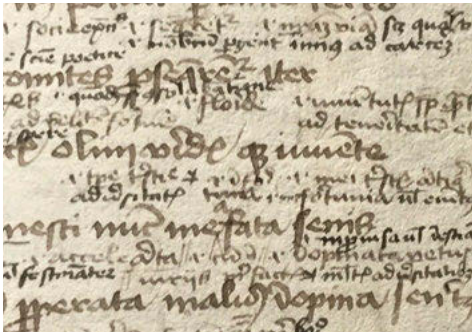


Abb. 5 (Bl. 64r, Detail)

Abb. 6 wiederum das Nebeneinander von einer Hand der zweiten Glossenschicht (IVa) und der Hauptglossenhand (IVb), mitsamt Korrekturen:

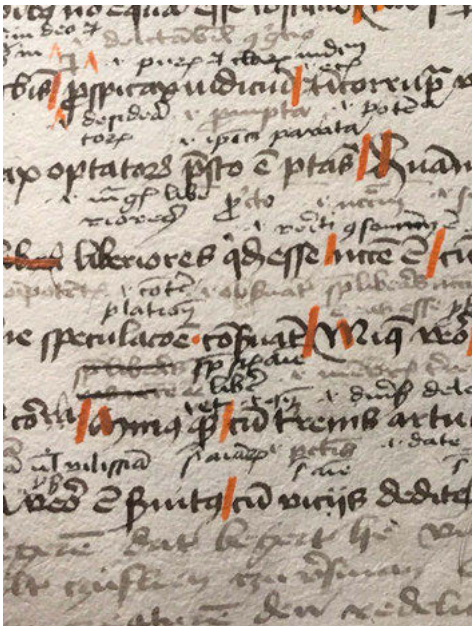


Abb. 6 (Bl. 202r, Detail)

Auf derselben Seite gestattet das Wort »libertas«, das sowohl im Text als auch in der Glosse erscheint, einen direkten Händevergleich (Abb. 7; letzte Text- bzw.

Auslassungszeichen; Rubriken; Marginalien (Capitula etc.; vereinzelt *maniculae*). Häufig werden bereits existierende Korrekturen im Basistext nach- oder ausgezeichnet; selten, wenn die Lesung des Textes beispielsweise aufgrund einer Korrektur schlecht oder kaum mehr entzifferbar ist, wird das entsprechende Textwort bzw. die Textwortgruppe am Rand notiert, wie z. B. auf Bl. 96r (Abb. 9: »et nisi«).

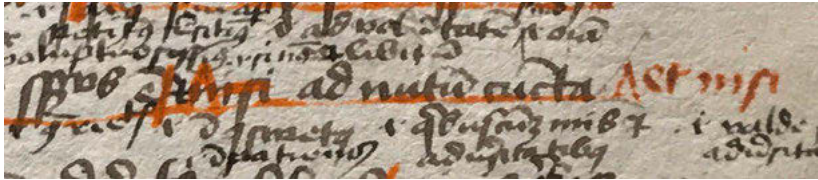


Abb. 9 (Bl. 96r, Detail)

Die Rubrikatorenhand (möglicherweise auch -hände) ist nicht mit der Text-hand oder der Hauptglossenhand identisch.²⁵ Dass die Rubrizierung nach der letzten Glossierungsphase erfolgt ist, zeigt z. B. die letzte Zeile auf Bl. 75r (Abb. 10), wo der Schriftzug der Hauptglossenhand teilweise übermalt wurde.

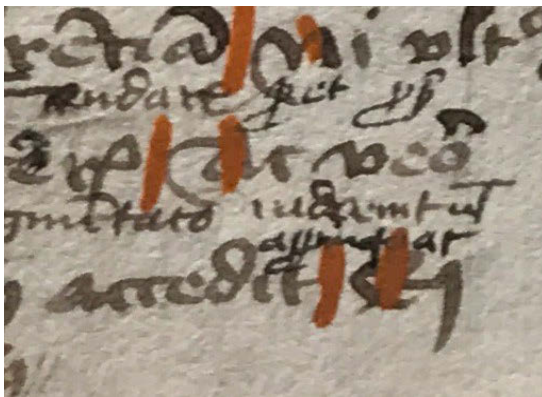


Abb. 10 (Bl. 75r, Detail)

Dass sie wiederum der Eintragung der deutschen Übersetzung vorausgeht, verdeutlichen die zahlreichen Stellen, an denen die Verdeutschung um die roten Marginalien herumgeschrieben wurde, wie z. B. auf Bl. 172v (Abb. 11):

²⁵ Aus diesem Grund erscheint sie in der Edition im Fettdruck. In dem dort edierten Glossencorpus findet sich nur eine Glosse von Rubrikatorenhand: (5.1,8) »**id est casui**« (Bl. 198v).

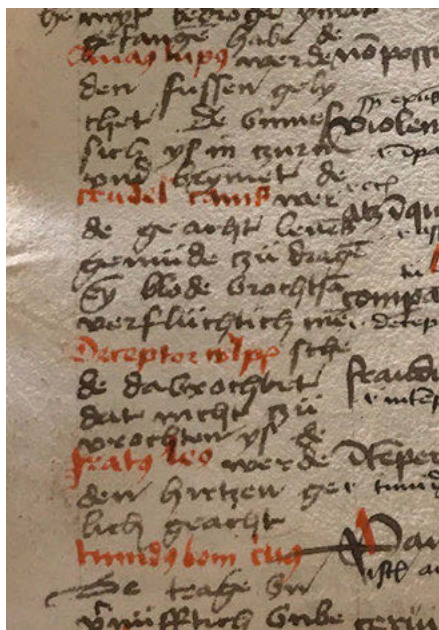


Abb. 11 (Bl. 172v, Detail)

VI. Deutsche Übertragung

Die Hand des Übersetzers steht auf der letzten Stufe der Chronologie des Textgefüges: Auf Seiten mit Kommentar (III) füllt sie leergebliebene Stellen auf;²⁶ wo Interlinearglossen (IV) über die vertikale Seitenbegrenzung in die Ränder stoßen, weicht sie aus;²⁷ um rote Marginalien (V) schreibt sie herum.²⁸

Charakteristisch für die in das Jahr 1465²⁹ datierte Schleifenbastarda auf einfachem Stilniveau ist der leicht rechtsgeneigte Duktus sowie die Tendenz zur Unterscheidung von breiten Schaft- und feinen Haarstrichen. Die Schleifen an den Oberlängen von *b*, *h* und *k* sowie am Schaft von *d* sind überwiegend durchgezogen, jene am Buchstaben *l* sporadisch;³⁰ *f* und *s* stoßen tief unter der Grundlinie, ebenso der untere Teil von *h*, wobei nur der Ausläufer eine leichte

26 Z. B. Bl. 133r (Komm. II); 134r–v (Komm. I).

27 Z. B. Bl. 133r & 136r.

28 Z. B. Bl. 177r & 190r.

29 Wie Anm. 5.

30 Vgl. die Beobachtung von KARIN SCHNEIDER (Paläographie, S. 76): »Vor allem für deutschsprachige Texte wurde offenbar Bastarda mit Schleifen bevorzugt«.

Bogenform aufweist.³¹ Der Buchstabe *w* tritt häufig mit Schlinge auf, brezel-förmiges und rundes *s* bilden den Schluss. Rundes *r*, das der Buchstabenform *z* ähnelt, erscheint häufig auch nach anderen Buchstaben als *o*. Am Ende eines Wortes weist vor allem *t* einen nach oben gezogenen Haarstrich auf.

31 Vgl. SCHNEIDER: Paläographie, S. 77.

III. Boethius, *Consolatio philosophiae*: Text und Überlieferungsgeschichte

Anicius Manlius Severinus Boethius wird kurz nach dem Fall des Weströmischen Reiches, ca. 480 n. Chr., als ein Zeitgenosse von Cassiodor und Benedikt von Nursia in Rom geboren. Seine schriftstellerische Tätigkeit und politische Karriere fallen in die Zeit der Herrschaft des Ostgotenkönigs Theoderich (454–526).¹ Als *magister officiorum* der ranghöchste Minister am Königshof,² wird Boethius der Mitwisserschaft an einer Verschwörung von Anhängern des oströmischen Kaisers gegen die Ostgotenherrschaft angeklagt. Der Verhaftung und Verurteilung wegen Hochverrats folgt die Hinrichtung.³ Sein letztes Werk, die *Consolatio philosophiae* (»Trost der Philosophie«),⁴ eines der am meisten rezipierten Werke der ausgehenden Antike, verfasst Boethius nach der Amtsenthebung und Inhaftierung, vermutlich im Jahr 524, in der Zeit vor seiner Hinrichtung, wie dem Werk selbst zu entnehmen ist.⁵ Die starke Rezep-

-
- 1 Die wichtigsten Stationen von Boethius' politischer Karriere: Spätestens 507 wurde ihm der Ehrentitel *patricius* verliehen; 510 war er Konsul, wie bereits sein Vater *sine collega*; 522 wurde er von Theoderich zum *magister officiorum* ernannt; in demselben Jahr traten seine beiden Söhne das Konsulat an. Zum Leben und zum historischen wie auch intellektuellen Umfeld s. MARENBON: Boethius, S. 7–16; OBERTELLO: Severino Boezio (Band II: umfangreiche Bibliographie); BARRETT: Boethius; OBERTELLO: Atti; darin besonders die Beiträge von F. Gianani, L. Obertello und E. Demougeot; GRUBER: Boethius, S. 1–14; zuletzt KAYLOR: Introduction.
 - 2 Vgl. Anon. Vales. II, 85: *Boethius patricius, qui magister officiorum erat* (ed. MOREAU / VELKOV, S. 25, Z. 3 f.). Zur Funktion eines »Aufsehers der Hofämter« s. KAYLOR: Introduction, S. 31.
 - 3 CHADWICK: Boethius, S. 66–68; zu den Hergängen KAYLOR: Introduction, S. 36–45.
 - 4 Die Schrift ist in den Handschriften auch unter dem Titel *De consolatione philosophiae* (»Über den Trost der Philosophie«) überliefert; so auch hier, s. Bl. 1r.
 - 5 Cons. 1.4,25. — Genauere Einzelheiten zur Anklage und Hinrichtung sind nicht bekannt, die zeitliche Einordnung ist jeweils umstritten; ebenso unklar ist, wann genau – vor oder nach der Urteilsverkündung – die Cons. entstanden ist und unter welchen Umständen (Kerkerhaft oder Hausarrest). Die traditionelle Datierung geht von einer Verhaftung im Jahr 523 und von der Hinrichtung im Jahr 524, spätestens 525, aus. Einige Forscher folgen der Spätdatierung nach CHARLES COSTER (Verhaftung 525, Hinrichtung 526) (COSTER: *Late Roman Studies*, S. 66–85). Für die Frühdatierung argumentiert überzeugend GOLTZ: Barbar – König – Tyrann, S. 363–73. — In Cons. 1.4,25 erwähnt Boethius eine Schrift über seine Anklage

tion der Schrift im christlichen Abendland verdankt sich nicht zuletzt auch der Umdeutung der Hinrichtung zu einem christlichen Märtyrertod.⁶

Boethius' überliefertes Corpus konstituiert sich aus Übersetzungen, Kommentaren und Lehrbüchern, theologischen Traktaten sowie der *Consolatio* (nachstehend Cons.). Einige Schriften, darunter *Carmina*, die er nach eigenen Angaben als Jugendlicher verfasste,⁷ sind uns nicht überliefert; von anderen wiederum ist nicht eindeutig nachweisbar, ob sie tatsächlich jemals von ihm geschrieben wurden.⁸ Durch die Übersetzungen, Kommentare und Lehrbücher, mit denen er den Grundstock der klassisch-römischen Bildung für die Nachwelt sichern wollte,⁹ wurde Boethius zum wichtigsten Vermittler griechischen Wissens an das lateinische Mittelalter in den Bereichen der Mathematik, Logik und Musik.

Wenn auch der Großteil seines schriftstellerischen Schaffens die antike Philosophie fokussiert – Boethius' Intention war es, die Übereinstimmung der platonischen und aristotelischen Lehre nachzuweisen –,¹⁰ ist es dennoch primär die »Trostschrift«, die dem lateinischen Mittelalter das antike philosophische Gedankengut erschlossen und auf das mittelalterliche Denken den größten Einfluss ausgeübt hat.¹¹ Sie transportiert platonische, aristotelische und neuplatonische, aber auch stoische Lehren.¹²

Die Cons. konzentriert eine Vielzahl von Literaturtraditionen.¹³ Formal ein Prosimetrum, setzt sie sich aus 39 Prosatexten und ebenso vielen, innerhalb

(*Cuius rei seriem atque veritatem, ne latere posteros queat, stilo etiam memoriaeque mandavi.*); sie ist – falls sie überhaupt jemals existiert hat – verloren.

- 6 MANITIUS: Geschichte 1, S. 32; s. auch HARTMANN: Geschichte Italiens, S. 224.
- 7 Cons. 1.I,1: *Carmina qui quondam studio florente peregi*. Das Exzerpt von Cassiodors verlorener Schrift *Ordo generis Cassiodororum*, das *Anecdoton Holderi*, erwähnt ein *carmen bucolicum* (ed. USENER, S. 4, Z. 16); vgl. GALDI: De Boethii carminibus, S. 367–69.
- 8 Vgl. z. B. oben, Anm. 5. Ein detailliertes Werkverzeichnis bietet z. B. GRUBER: Boethius, S. 12–105 (die Cons. auf S. 53–105).
- 9 Die fünf theologischen Traktate, die *Opuscula sacra* (jüngste Ausgabe: GALONIER), sind hier ausgenommen. Zur Frage ihrer Authentizität vgl. MAIR: *Opuscula Sacra*.
- 10 Vgl. In herm. comm. sec. 2,3; Cass. Var. 1.45.
- 11 Zur Wirkungsgeschichte der boethianischen Schriften s. PATCH: The Tradition of Boethius; SASSEN: Boethius; COURCELLE: La Consolation de Philosophie; GIBSON: Boethius; MASI: Boethius.
- 12 Platon wird des Öfteren explizit erwähnt, z. B. in 1,3,6: *nonne apud veteres quoque ante nostri Platonis aetatem ...*.
- 13 Zu den unterschiedlichen Literaturgattungen, welche die Cons. in sich vereint, s. GRUBER: Kommentar, S. 14–18, 24–35. Die Erkenntnisse zu den Einflüssen der

der fünf Bücher planvoll angelegten Gedichten in 28 verschiedenen Versmaßen zusammen.¹⁴

Den Beginn markiert ein elegisches Gedicht: Der Gefangene, Boethius, in seiner Notlage am Gemüt erkrankt, beklagt sein bedauerliches Geschick und das treulose Glück. Da erscheint, wie in einer Götterepiphanie, die Philosophie als allegorische Frauengestalt. Zunächst verschuecht sie die das Krankenlager umstehenden Dichtermusen, die »kleinen Bühnenhuren«, die falsche Leidenschaften nähren und »süße Gifte« einflößen,¹⁵ und wendet sich dann Boethius zu. Sie trocknet ihm die Tränen mit ihrem Gewand und versucht anschließend, den Patienten in protreptischer Absicht Schritt für Schritt zur Philosophie zurückzuführen.¹⁶

Durch das neunte Gedicht des dritten Buches, den berühmten Hymnus *O qui perpetua*, zerfällt die Cons. in zwei Hälften. Der erste, negative Teil erörtert das Wesen des falschen Geschickes und die Unbedeutendheit der irdischen Güter; der zweite, positive Teil zeigt den Weg zum wahren Guten auf. Ob die Cons. ein abgeschlossenes Werk oder ein Fragment darstellt, ist in der Forschung jedoch ungeklärt.¹⁷

MS. Hamilton 46 überliefert das gesamte lateinische Werk. Die deutsche Übersetzung wurde den letzten drei Büchern beigelegt, wobei das dritte Buch überhaupt nur punktuell übersetzt ist. Im fünften Buch bricht die Übertragung mit 4,31 ab.¹⁸ Aus der Tatsache, dass es sich um eine Teilübersetzung handelt, kann nicht zwangsläufig geschlossen werden, dass für den Translator nur die übersetzten Teile von Interesse waren, also hauptsächlich die philosophisch-theologischen Darstellungen der letzten beiden Bücher der Cons., welche die theoretischen Fragen nach der Vereinbarkeit der Existenz Gottes mit der Existenz des Bösen (das Problem der Theodizee) (Buch IV) und das Verhältnis von göttlicher Vorsehung und freiem Willen (Buch V) behandeln, und weniger die auf die Praxis der Lebensführung bezogenen Ausführungen der ersten drei Bü-

griechischen und römischen Philosophie und der römischen Dichtung zusammengefasst bei CRABBE: *Literary Design*; s. auch ALBRECHT: *Geschichte der römischen Literatur* 2, S. 1357–62; GRUBER: *Kommentar*, S. 36–40.

14 PABST: *Prosimetrum* 1, S. 194 f.; GRUBER: *Kommentar*, S. 20–24, mit Tabelle.

15 Cons. 1.1.8: *has scenicas meretriculas [...] dulcibus insuper alerent venenis*.

16 Zu Diagnose und Krankheitsbild von Boethius' Leiden s. Kap. VII. 2. 2, S. 216 f. mit Anm. 102, 104 & 105.

17 TRÄNKLE: *Philosophiae Consolatio* z.B. liefert Argumente für einen unvollständigen Abschluss der Cons.; vgl. hingegen GRUBER: *Kommentar*, S. 22.

18 Der lateinische Text (Bücher I–V) befindet sich auf Bl. 62r–220r. Die deutsche Übertragung umfasst (Bl. 115r–211r) Buch III (1,1–1,3; VIII,1–9,19), Buch IV als Ganzes, mit zwei größeren Lücken, und Buch V, bis 5.4,31 (Bl. 211r).

cher (Buch III ist nur sporadisch vertreten).¹⁹ Es muss hier berücksichtigt werden, dass die Verdeutschung in erster Linie den lateinischen Kommentar im Explikationsprozess ersetzen sollte: Sie übernimmt an jenen Stellen die Funktion des Kommentars, wo dieser abnimmt bzw. nicht mehr vorhanden ist.²⁰

III.1 Die handschriftliche Überlieferung der Cons.

Die nachhaltige Popularität der »Trastschrift« im Mittelalter bezeugen nicht zuletzt auch die zahlreichen Handschriften, die erhalten sind: Über vierhundert Kodizes des 9. bis 15. Jahrhunderts überliefern das Werk.²¹

Mit Beginn der Editions-geschichte²² wurde deutlich, dass nur sehr wenige direkte Verwandtschaften oder eindeutige Gruppen identifiziert werden können. Die Erkenntnis, dass die große Anzahl von korrupten Lesungen in den überlieferten Handschriften auf einen fehlerhaften Vorfahren hindeutet, hat unter den einzelnen Editoren zu unterschiedlichen Theorien geführt.²³ CLAUDIO MORESCHINI beispielsweise, dessen 2005 veröffentlichte Teubner-Edition in zweiter Auflage die jüngste kritische Edition der Cons. (zusammen mit den *Opuscula theologica*)²⁴ darstellt, vermutet – wie bereits TRONCARELLI vor

19 Eine ausführliche Inhaltsangabe zu den einzelnen Büchern der Cons. bietet GRUBER: Kommentar, S. 54, 167 f., 232–34, 315 f. & 369 f.

20 S. Kap. IV. 2, S. 106.

21 GIBSON / SMITH: Codices Boethiani; vgl. GRUBER: Kommentar, S. 49. Unter den ältesten Kodizes (bis ca. 1100) befinden sich insgesamt ca. achtzig Handschriften und Fragmente, die interlineare oder marginale Glossen bzw. (in sehr wenigen Fällen) *glossae collectae* überliefern. Eine Übersicht bietet LOVE: Latin commentaries, S. 83–96.

22 Die erste kritische Ausgabe publizierte RUDOLF PEIPER 1871 bei Teubner in Leipzig. 1934 brachte EDMUND HAULER mit Hilfe von LUDWIG BIELER die von GEORG SCHEPSS begonnene, von AUGUST ENGELBRECHT und schließlich WILHELM WEINBERGER weitergeführte Edition für CSEL (67) heraus. In der Zwischenzeit (1918) veröffentlichten HUGH F. STEWART und EDWARD RAND eine Ausgabe für Loeb. BIELER brachte 1957 eine Edition für CCSL heraus, die nach seinem Tod im Jahr 1984 ein zweites Mal verlegt wurde (Überblick nach LOVE: Latin commentaries, S. 101–03).

23 Im Detail s. LOVE: Latin commentaries, S. 102.

24 Die ältesten Handschriften überliefern die Cons. teils zusammen mit den theologischen Schriften (*Opuscula*); aus diesem Grund hat bereits PEIPER diese in seine Ausgabe aufgenommen), teils mit *De institutione arithmetica*. Zur gemeinsamen Überlieferung vgl. MORESCHINI: Varia Boethiana, S. 78 ff.

ihm –²⁵ einen Archetypus aus dem 6. Jahrhundert. Wie damals üblich bot dieser die Metren in Majuskeln, die Prosastücke in Minuskeln. Alle Handschriften des 9. Jahrhunderts gehen auf eine Abschrift des Archetypus zurück, die im 7. oder 8. Jahrhundert entstanden ist. Sie wies dieselbe graphische Gestaltung der Prosateile und Metren auf und enthielt bereits Varianten.²⁶

Auf der Basis von gemeinsamen Fehlern werden die Handschriften der Cons. und der mitüberlieferten *Opuscula* in zwei Hauptüberlieferungszweige geteilt: einen französischen, α , und einen wesentlich umfangreicheren deutschen Zweig, β , der sich wiederum in β^1 und β^2 untergliedert.²⁷ Wie MORESCHINI festgestellt hat, beruht die länderbezogene Klassifizierung dieser beiden Familien mehr auf der modernen Bibliotheksheimat der einzelnen Handschriften als auf ihrer eigentlichen Provenienz, zumal auch die deutsche Familie ursprünglich französischen Skriptorien entstammt.²⁸ Die intensive Auseinandersetzung mit dem Text, konkret das Studieren, Kommentieren und Glossieren, führte unvermeidlich zur Einführung von neuen Lesarten, die sich im Falle der Cons. gegenüber den alten Lesarten bis zum 14. Jahrhundert durchgesetzt haben. Das Resultat ist ein Vulgata-Text.²⁹

III.2 Die lateinische Vorlage des Übersetzers

Die vorliegende lateinische Textversion stellt nachweislich die Grundlage für die Übersetzung dar.³⁰ Wie jede erhaltene Fassung der lateinischen Cons. ist auch sie eine Abschrift aus älterer Vorlage, die in diesem Fall unbekannt ist. Im Allgemeinen zeichnet sich die Textversion durch eine nicht allzu hohe Fehlerquote und durch weitgehende Lückenlosigkeit aus. Unter den Fehlern finden sich typische Kopistenfehler: In 5.4,11, beispielsweise, wurde *non* der oberen Zeile der Vorlage durch einen Augensprung übernommen und anstelle von *esse* eingesetzt. Ebenfalls auf einem Augensprung beruht der Fehler in 4.6,27 (*quidam – etzliche*): Hier wurde anstelle des indefinit spezifischen Pronomens *qui-*

25 TRONCARELLI: *Boethiana aetas*.

26 MORESCHINI, S. xiii; Ders.: *Varia Boethiana*, S. 130–31.

27 MORESCHINI, S. xix f.; s. auch Ders.: *Varia Boethiana*. Zur Auflösung der Sigla, die sich nach MORESCHINI richten, s. Kap. VIII. 1, S. 296.

28 MORESCHINI, S. ix; Ders.: *Varia Boethiana*, S. 106.

29 Zur Vulgata-Version der Cons. s. KOTTLER: *The Vulgate Tradition*. Die Untersuchungen von PEIPER, SCHEPSS und ENGELBRECHT beschränken sich auf die ältesten Handschriften (9–11. Jahrhundert); KOTTLER ist der Erste, der auch die jüngeren Handschriften miteinbezieht (S. 209 f.).

30 S. Kap. VII. 1, S. 201 f.

dam die Adversativpartikel *quidem* geschrieben (s. *quidem* der übergeordneten Zeile).

Die Hamiltoner Textversion überliefert zahlreiche Wörter und Wortphrasen, die in den älteren, dem etablierten Text zugrunde gelegten Handschriften nicht erscheinen (wohl aber in jüngeren Handschriften). Das betrifft auch ganze Sätze:³¹ (4.6,1) *Causam tante dispositionis ignoro velut quis rationem siderum nescit*³² und (4.6,38) *sequitur grecum significans*. Der letzte Satz findet sich wiederholt in der Handschrift, grundsätzlich vor einem – im Urtext – griechischen Zitat.³³ Es handelt sich dabei um eine ursprüngliche Glosse oder einen marginalen Vermerk, der auf das Zitat hinweisen sollte und im Zuge der Überlieferung in den Basistext gerutscht ist.³⁴

Bei den mitüberlieferten Interlinearglossen handelt es sich größtenteils um eine mittelbare Glossierung.³⁵ Das bestätigt unter anderem eine ganze Reihe von Fehlern, die als eindeutige Abschreibfehler klassifiziert werden können, wie beispielsweise die falsche Platzierung von Glossen.³⁶ Nicht nur der Grundtext, sondern auch die Glossen stellen folglich eine Abschrift aus einer älteren Vorlage dar.

Dass der Grundtext und die Glossen der Schichten II und III auf dieselbe Vorlage bzw. Textversion zurückgehen, kann ausgeschlossen werden.³⁷ Demnach sind also der in MS. Hamilton 46 überlieferte lateinische Text der Cons. einerseits und der Glossentext der Schichten II und III andererseits aus verschiedenen Vorlagen zusammengefloßen. Die Orte, an denen beide Texte eingetragen wurden, müssen nicht notgedrungen zusammenliegen.

Die zahlreichen Korrekturen im Fließtext weisen darauf hin, dass die vorliegende lateinische Fassung der Cons. mit einer anderen Textversion sekundär

31 Explicit und Incipit von Buch IV und V (s. jeweils Edition) sind hier nicht miteinbezogen.

32 Der lateinische Satz (vgl. dazu 4.5,7), der in den kollationierten Handschriften nicht überliefert ist und eindeutig eine Interpolation darstellt, wird im Deutschen übernommen. Ein weiterer Hinweis darauf, dass die vorliegende lateinische Textversion die Vorlage war; wie Anm. 30.

33 Hierzu s. Kap. VII. 5. 3, S. 254.

34 Solche Fälle finden sich erwartungsgemäß häufig, z. B. in 4.2,30, wo das eliminierte *illud* ursprünglich eine Glosse gewesen sein dürfte; vgl. auch Kap. VII. 6, S. 257.

35 S. Kap. IV. 1, S. 63–66.

36 S. Kap. IV. 1, S. 64.

37 S. Kap. IV. 1, S. 66 f.; zu den Glossenschichten Kap. II, S. 38–41 & IV. 1, S. 61 f. Die unmittelbare Vorlage der Glossen ist nicht bekannt; es wird sich dabei um keine originale Glossierung gehandelt haben.

verglichen wurde: In manchen Fällen stimmen die Korrekturen mit alternativen Lesarten anderer Handschriften überein.³⁸ Außerdem finden sich explizite textkritische Hinweise.³⁹

Aus dem edierten Material seien hier einige der für die stemmatischen Beziehungen relevanten Lesarten zitiert; den Siglen der kollationierten Handschriften steht jeweils die Zuordnung zur entsprechenden Familie voran (im Fettdruck):⁴⁰

- 3.1,2: quantum] α M² K O (*glossema*) β^1 L Ha F N R E Mn β^2 H A² B G² s.v.
 ebd.: arbitrer] arbitror (α P β^1 E β^2 V Va A² B, *corr.* V² B²) p. c.
 3.1,5: potes] β^1 F² N² (*ut vid.*) Mn β^2 V² Va
 3.VIII,1: devio] β^1 Ha T F N R E² Mn W² C² β^2 Va² G²
 3.9,20: huic] β^1 F² R² β^2 V³ Va A
 3.9,25: conaris] conaberis, *ex* conabaris (α K β^1 Mn² β^2 V² Va A² s.v. B)
 3.9,30: bona dare] β^1 T L F E β^2 A
 4.2,15: sunt] α M β^1 Ha T F E β^2 G
 4.2,22: quin] *ex* qui (α K β^1 T F s. v. R² C β^2 Va H, *corr.* α K² β^1 T² C²)
 4.2,27: desere<re>ntur] deserentur *ut* α K β^1 R E, *corr.* E²
 4.2,41: qui<s>] qui *ut* β^1 T² β^2 V² Va² H A
 4.II,1: celso] β^1 N F² R² C
 4.3,2: currenti] β^1 L² T² R² β^2 V Va A
 4.3,3: id] α K β^1 T² E² W²; *ex* idem (α O² M β^1 L² Ha T F N R Mn β^2 H² A B²)
 4.3,11: accidere] α K β^1 L² Ha T² F N² R E² Mn W C β^2 Va H A B G
 4.3,13: afficit] α P O² M² β^1 Ha F N (*corr.* N² *ut vid.*) E W² C β^2 Va A B
corr. α P²
 ebd.: inficit] α O³ M β^1 Ha E Mn W² C β^2 Va A B G *corr.* A² G² β^1 Mn²
 4.3,17: inquietus] α K² β^1 N *mg.* β^2 V² A G
 4.III,1: Naricii] (*vel* naritii) *ut* β^1 R² E² C β^2 V Va² B
 4.4,2: relevetur] relevatur *ut* β^1 Mn W C β^2 Va, *corr.* β^1 W²

38 S. Kap. IV. 1, S. 66. Korrekturen stellen selbstverständlich nicht zwingend die besseren Lesarten dar; vgl. Kap. VII. 6, S. 257f.

39 S. Kap. IV. 1.1.1, S. 86.

40 Zur graphischen Wiedergabe der Lemmata s. Kap. VIII. 1, S. 293.

- 4.4,11: collectionem] ... *al. man.* **collocationem** *suprascr. et inser. glos. id est collationem* (collationem α M β^1 T F² R² β^2 Va A G (*corr.* β^1 T² β^2 A²))
- 4.4,19: liquet esse] α M² β^1 F² N² E C
- 4.4,37: Hinc] α O² M² β^1 L² T² F² N² R² E² Mn W C β^2 Va H A B Pa²
- 4.5,3: constituta] α K β^1 L T² F N R Mn W C β^2 V (*ut vid.*) A² B
- 4.V,22: cessent] cessant *ut* β^1 T F, *corr.* L² T²
- 4.6,8: rebus regendis] rebus **gerendis** (β^1 E Mn² W β^2 H) *p. c.*
- 4.6,12: **perspiciens**⁴¹ *supra* percipiens (α P O² K β^1 L Ha T s. v. F s. v. N R E Mn W β^2 V Va H B G) *scr.*
- 4.6,13: exerce[a]tur exerceatur *ut* β^1 N Mn² (*ut vid.*) W C, *corr.* N²
- 4.6,19: ipsam [...] **immutabilem**] (β^1 T² F N² Mn β^2 V²) *p. c.*
- 4.6,22: profisciscens] α O² β^1 L² Ha F Mn² C β^2 Va² H A²
- 4.6,24: censuerint] α M β^1 T² F N² R² Mn W² C β^2 V² H Va A² B
- 4.6,25: ut] β^2 Va H A²
- 4.6,27: adiuventur⁴² β^1 T² F N² C
- 4.6,30: **respicit**] β^2 Va A B β^1 C Mn; *corr. ex respexit ut* α O² K² β^1 L²
- 4.6,36: convenit] *al. man. corr. ex conveniat* (β^2 Va B² β^1 C)
- 4.6,42: accidere] β^1 L² T² F² N² R Mn² C β^2 Va A B² G²
- 4.6,54: divini operis] β^2 V² Va A B² β^1 C
- 4.6,55: disponat] disponit (β^2 Va A, *corr.* A²) *p. c.*
- 4.7,5: Quid] *ex* Qui *ut* β^1 E² β^2 V² Va (*corr.* Va², *ut vid.*) G²
- 4.7,15: qui sunt] α O² β^1 L² T² F N R E Mn W β^2 Va H
- 4.7,20: nimis] α M β^1 L Ha² *mg.* T² F² N² E² C β^2 Va H
- 4.VII,23: turpatus] turbatus *ut* α P K β^1 R Mn W C β^2 Va, *corr.* α P² β^1 R² C²
- 5.1,2: tuaque] *ex* tua que (α M β^1 T β^2 V², *corr.* β^1 T²)[?]
- 5.1,3: arbitrare] arbitrare *ut* β^1 Mn C β^2 Va B (*corr.* B²)
- 5.1,9: hoc est] β^1 R² Mn β^2 Va
- 5.1,10: *nec*] α O² β^1 Ha R² Mn W C β^2 V² Va H B G²
- 5.1,12: Aristotiles] aristoteles *vel* aristotiles α O² β^1 L² Ha R² E C β^2 Va A B G

41 S. auch unten, S. 54.

42 Der ursprüngliche Moduswechsel im Urtext (*convenient, adiuvantur*) wurde in diesen Handschriften offensichtlich korrigiert; s. auch DIENELT: Sprachliche Untersuchungen 1, S. 101.

- 5.1,15: eo loco] α P M² K β^1 C β^2 Va B
- 5.I,7: convenient] α P M² β^1 W β^2 H B
- 5.II,5: infima] Infirma (α O β^2 V² B² β^1 C²), *al. man. add. in mg. Infima* (α O² K β^1 Ha C β^2 V Va² B)
- 5.3,2: perturbere] perturbare *ut* α P K β^1 Ha² T F N² (a *eras*. N³) R E Mn² W β^2 V² Va² H A
- 5.3,6: provis]a] provide *ut* β^1 E² β^2 Va *cett. codd. praeter* α P β^1 Ha E β^2 Va² G
- 5.3,8: quod] quod *ex* quid α O² β^1 R² E² ... quid *ex* quod β^2 Va² H², vel quod s. v. β^1 W² β^2 A²
- 5.3,9: necesse esse] necesse est *ut* α O² β^1 Mn β^2 Va G²
- 5.3,14: evenire] *sequens* provis *om. ut* α M β^1 Ha F N W Mn C β^2 Va A B
- 5.III,12: reperire] α M β^1 L² N R E² W C β^2 V G
- 5.4,30: oculus] *corr. ex oculis* (β^1 T² F² N E² W β^2 G, *corr.* β^1 W² β^2 G²)?
- 5.IV,23: decidit] α P M² K β^1 T F² Mn W C β^2 H A G β^1 E
- 5.5,6: consideret] considerat (β^1 L F² N C β^2 A B, *corr.* A²) *p. c.*
- 5.5,7: possit] α O² β^1 Ha N β^2 A, *corr.* A²
- 5.6,10: complexum] complexam (β^1 Ha T F² (*ut vid.*) C β^2 V H² A², *corr.* β^1 T²) *p. c.*
- 5.6,12: [et] ex simplicitate] et (*inser. supra*) ex simplicitate *ut* β^1 Ha T² F N² Mn² C β^2 H, *corr.* β^1 Ha² F² β^2 H²
- 5.6,16: presenciam] presenciam (β^1 Mn² β^2 V² G) *a. c.*
- 5.6,23: despiciens] β^1 T² β^2 V² *cett. codd. praeter* α K β^1 T Mn² W² β^2 V H A²
- 5.6,36: iniuria] *corr. ex iniuriam* (α O K β^1 Ha T β^2 V G), *ut* α O² β^1 T²
- 5.6,37: cum que] *cumque* (α O M K β^1 L Ha T N Mn C β^2 V A *et* A² B) *p. c.*

Im Vergleich mit den kollationierten Handschriften sind zahlreiche Lesarten nur hier belegt,⁴³ andere wiederum gemeinsam mit nur einer oder zwei anderen Handschriften, wie z. B.

- 3.9,17: eciam sibi multas naturales] ... quoque *non praeb. ut* β^2 H β^1 W
- 3.9,23: investiganda] β^2 V
- 4.1,8: cognovisti] β^2 H β^1 W
- 4.2,5: alterum] β^1 W β^2 A
- 4.2,6: ac] β^1 E β^2 Va
- 4.2,37: nec] α M² β^2 G

43 Vgl. oben, S. 50.

- 4.4,11: collectionem] β^1 E *mg.*
 4.4,28: animum virtutibus si confirmaveris] ... confirmaveris *ut* α M² β^2 A,
corr. A²
 4.5,2: sapiencium] sapientium α P β^1 C
 4.6,1: uti <quae>] quae *om.* *ut* β^2 H β^1 C
 4.6,12: **perspiciens**] β^1 C
 5.1,5: **metiendum**] β^1 E
 5.2,9: ceciderunt] ceciderint; *cf.* ceciderint *ex* ceciderunt β^2 V² β^1 E²
 5.3,9: necesse <esse>] necesse *ut* β^2 H
 5.4,1: [a] Marcoque] a marcoque *ut* β^2 B²
 5.4,8: eveniunt] β^1 T F
 5.4,36: ymaginatione ... rationali] *ut* β^2 A
 5.6,11: enim] β^2 H A (*del.* A²)
 5.6,35: existent] existunt *ut* β^1 T C
 5.6,36: ipsum] β^2 V² β^1 C

Die vorliegende lateinische Textversion teilt sich mit den restlichen überlieferten Handschriften der Cons. eine komplizierte Textgeschichte, die sich durch unzählige Variantenkonstellationen und zum Teil nur schwer oder gar nicht greifbare Textrelationen auszeichnet.⁴⁴ Wie die voranstehende Liste von Lesarten verdeutlicht, stellt die Textversion, wie sie in der Hamiltoner Handschrift überliefert ist, insgesamt⁴⁵ eine kontaminierte Beta-Version dar. Ob die Kontamination von β^1 zu β^2 oder umgekehrt geschehen ist, lässt sich nicht feststellen.⁴⁶

44 Das trifft bereits auf die ältesten Handschriften zu, vgl. MORESCHINI, S. ix.

45 D. h. sowohl vor als auch nach den Korrekturdurchgängen.

46 Zu vereinzelten α -Lesungen innerhalb der hier abgebildeten Listen: Bei einer Handschrift aus den frühen 60er Jahren des 15. Jahrhunderts wird so viel Kontamination stattgefunden haben, dass eine reine β -Version (ohne vereinzelte α -Lesungen) oder umgekehrt nicht erwartet werden kann.

IV. Der lateinische Paratext

Die zahlreich überlieferten Handschriften der »Trastschrift« des Boethius, von denen viele glossiert sind, wie auch die große Anzahl an Kommentaren bezeugen eine intensive Auseinandersetzung mit dem Text das ganze Mittelalter hindurch.¹ Seit dem 9. Jahrhundert wurde die im Lektürekanon der mittelalterlichen Schule fest verankerte spätantike Schrift glossiert und kommentiert, mittels Glossen und Kommentaren für ein besseres sprachliches und inhaltliches Textverständnis also regelrecht »seziert«.² Als autoritativer Text lässt die Cons. erklärendes Eingreifen nicht zu; aus diesem Grund wird den Basistext kommentierendes Material eingesetzt, der Metatext.³ Im Falle des »Oxforder Boethius« sind es konkret Glossen, Kommentare und eine Vernakularübersetzung, die den Basistext erläutern und infolgedessen untrennbar mit ihm verbunden sind.⁴

Im folgenden Kapitel sollen interlineare und marginale Sekundäreintragungen des »Boethius«, konkret Glossen und Kommentare, die zusammen mit anderen sekundären Zusätzen (Überschriften in den Kopfzeilen, marginalen [Inhalts-]Angaben, Korrekturen und einer deutschen Übersetzung) paratextuelle Elemente zum Grundtext darstellen,⁵ näher betrachtet werden.⁶ Die zu untersuchenden erläuternden und kommentierenden Beigaben stammen von unterschiedlichen Händen, wobei die Glossen generell zwischen den Zeilen eingetragene wurden, die Kommentare an den Rändern und auf ursprünglich

1 Die Wirkungsgeschichte der Cons. zusammengefasst in HÄRING: Boethius.

2 Der Großteil der ältesten Handschriften, die die Cons. überliefern, ist interlinear und marginal glossiert, s. WITTIG: Remigian Glosses, S. 169. Die aktuellste Liste bietet LOVE: Latin commentaries, S. 83–96; s. auch Kap. III. 1, S. 48, Anm. 21. Zur Kommentartadition allgemein s. S. 100 mit Anm. 237.

3 Vgl. ASSMANN: Text und Kommentar. Einführung, S. 13.

4 Zur Verteilung von Kommentierung und Übersetzung innerhalb des Textgefüges s. die Tabelle im Anhang. Zur explikativen Funktion der Übersetzung s. weiter unten, S. 106 f. und Kap. VII. 8, S. 268.

5 Zur Definition eines Paratextes s. GENETTE: Seuils, S. 7–19; die Glossen ordnet er den »notes« zu (ebd., S. 293–315, bes. S. 294).

6 Entgegen der Konvention wird in diesem Kapitel (wie auch in Kap. VII) die Graphie der Edition (Fett-, Kursivdruck) übernommen und die Zitate werden in Anführungsstriche gesetzt, um dem Benutzer ein unmittelbares Verständnis der einzelnen Textphasen übermitteln zu können.

leeren Seiten. Glossiert wurde insgesamt durchgehend, kommentiert nur zu einem gewissen Teil.⁷

Bl. 61r–220r dieser anspruchslosen Papierhandschrift, die den »Boethius«-Text überliefern,⁸ sind mit weitem Zeilenabstand und breiten Rändern für die Aufnahme von interlinearem und marginalem Beiwerk angelegt und entsprechend auch genutzt worden. Mit der Niederschrift des lateinischen Textes der Cons. waren also von vornherein Mittel zu dessen Erschließung vorgesehen. Für eine geplante Interlinearglossierung spricht neben dem großzügigen Zeilenabstand und der daraus resultierenden geringen Zeilenzahl pro Seite auch das breit angelegte Schriftbild des Basistextes.⁹ Das in einigen Fällen noch etwas breiter wirkende Schriftbild der dichterischen Einlagen der Cons., das abgesetzte, die Spiegelbreite füllende Verse bewirken, wird bewusst so gestaltet worden sein, da die Metren aufgrund von poetischer Wortwahl und -folge¹⁰ wie auch komplexerem Inhalt einer Erschließung durch Glossen besonders bedurften. Entsprechend dicht sind manche der Gedichte im »Oxford Boethius« auch glossiert.¹¹

Die geplante und durchgeführte Kommentierung und Glossierung, die dem Basistext durch unterschiedliche Schriftgrade und Platzierung auf der Textseite hierarchisch untergeordnet sind, wirken hier als verschiedene »Instrumente zur Texterschließung« zusammen.¹² Sie rahmen bzw. durchziehen die Cons. mit speziell auf den Erschließungs- und Leseprozess eines Textes ausgerichteten sprachlichen und inhaltlichen Angaben und ordnen damit den Faszikel dem Bereich der Wissensvermittlung und -aneignung zu.¹³ Der »Oxford Bo-

7 Zu Anlage und Analyse der hier überlieferten Kommentare s. den zweiten Abschnitt dieses Kapitels, S. 100–06.

8 Eine Beschreibung der Handschrift und ihrer einzelnen Teile in Kap. I. 6.

9 Die Zeilen sind nicht liniert. Der Schriftspiegel wurde mit einfachen Bleistiftlinien begrenzt, wobei eine meist doppelte Vertikallinie den Schriftraum entweder in zwei ungleichgroße oder gleichgroße Teile trennt.

10 Vor allem in den metrischen Stücken können weite oder schwierige Hyperbata Probleme bereiten. Generell verfolgen die Glossen nicht das Ziel, dem klassischen Sprachgebrauch des Lateinischen gerecht zu werden, sondern allein den Basistext wirksam zu erschließen.

11 Das kontroverseste Gedicht der Cons., *O qui perpetua* (3.IX), ist z. B. besonders stark glossiert (Bl. 140r–v, 143r).

12 Bezeichnung nach HENKEL: Glosse, S. 727.

13 Zur Anlage vgl. HENKEL: Deutsche Übersetzungen, S. 156.

ethius« kann also Auskunft über Ziele und Methoden bei der Erschließung eines spätlateinischen Textes im Mittelalter geben.¹⁴

Beim mittelalterlichen Textstudium fällt den Glossen die wichtigste Rolle zu, da sie den Text in seine semantischen, grammatischen und syntaktischen Bestandteile zerlegen.¹⁵ Wird ein Text hinsichtlich dieser grundlegenden philologischen Gesichtspunkte nicht verstanden, nützt auch der umfangreichste Kommentar nichts. Einerseits dienten die Glossen der Analyse bzw. Erfassung der allgemeinen oder kontextbezogenen semantischen Bedeutung eines Lemmas, seiner grammatischen Form, syntaktischen Funktion und Wortbildung sowie generell der Erläuterung des Inhalts. Andererseits konnten sie im Rahmen des mittelalterlichen Unterrichts, der in lateinischer Sprache abgehalten wurde,¹⁶ zur Vermittlung eben dieser Punkte eingesetzt werden. Die lateinische Sprachbeherrschung wurde mündlich wie auch schriftlich verfestigt, indem anhand der Glossen, ihren unterschiedlichen Typen entsprechend,¹⁷ »Wortschatzarbeit« betrieben oder formale und syntaktische Aspekte studiert und Sachverhalte erschlossen wurden. Die metrischen Textstücke beispielsweise wurden anhand der intensiven Glossierung im geläufigen Grundwortschatz Wort für Wort in leichter verständliche Prosa transferiert, entsprechend dem Usus im Unterricht, lateinische Texte auf Latein erläuternd zu paraphrasieren, ohne dabei von der inhaltlichen Aussage abzuweichen.¹⁸

Zwar weist das Vorhandensein von Glossen in einem Text nicht notgedrungen auf einen schulischen Verwendungskontext hin,¹⁹ selbst wenn es sich dabei,

14 Zur Bestimmung des Verwendungskontexts s. weiter unten, S. 93–99; allgemein vgl. WIELAND: *The glossed manuscript*; WIELAND: *Latin Glosses*, bes. S. 191–98; WIELAND: *Interpreting the Interpretation*; BALDZUHN: *Schulbücher*.

15 Zum Verfahren grundsätzlich s. z. B. WIELAND: *Latin Glosses*; WIELAND: *The glossed manuscript*.

16 S. unten, Anm. 18 und S. 92.

17 S. 69–91 bietet eine Typologie der Glossen.

18 Die Beschäftigung mit Texten erfolgte im mittelalterlichen Unterricht in zwei Stufen, der *lectio* und *enarratio*. Aufgabe der *lectio* war die Paraphrasierung des entsprechenden Textes anhand der interlinearen Glossen, während der *enarratio* marginale Glossen und Kommentare, also die Erörterung des Inhalts, zugeordnet waren; beide fanden auf Latein statt (IRVINE: *Textual Culture*, bes. S. 384 & 390–93; HEHLE: *Boethius in St. Gallen*, S. 70–82; BERGMANN/STRICKER: *Glossographie*, S. 470 u. ö.). Das Paraphrasieren war seit der klassischen Antike fester Bestandteil des grammatischen und rhetorischen Unterrichts (REYNOLDS: *Medieval Reading*, S. 20).

19 Vgl. WIELAND: *Latin Glosses*, S. 15. Seine Ansicht wurde oft widerlegt, z. B. von DUMVILLE: *English Libraries*, S. 167; LAPIDGE: *Study of Latin Texts*, S. 126–27.

wie im Fall der Cons., um einen innerhalb des Kanons von *auctores* der mittelalterlichen Schule fest verankerten Text handelt und eine Verwendung im Schulunterricht somit naheliegt.²⁰ Dennoch ist aber die vorliegende Kopie unumstritten für den Prozess des Lernens angelegt und auch benutzt worden.²¹ Das kann nun im Rahmen des individuellen Studiums geschehen sein oder innerhalb des Arbeitsverfahrens an einer mittelalterlichen Schule oder Universität.²²

IV.1 Die Glossen²³

Diesem Teil des Kapitels ist vor auszuschicken, dass der Begriff »Glosse«²⁴ im Folgenden nicht nur auf lexikalische Äquivalente oder Beinahe-Äquivalente eines lateinischen Textwortes bzw. einer Textwortgruppe angewendet wird, sondern auch auf grammatische, syntaktische, erklärende und kommentierende Glossen, also auf jegliche interlineare Erschließungshilfe egal welchen Umfangs.²⁵ Außerdem wird der Schreiber von Glossen als »Glossenschreiber« oder »Glossenhand« bezeichnet, der Urheber der Originalglossierung als »Glossator«.²⁶

20 S. auch Anm. 206 und vgl. PALMER: *Latin and Vernacular*, S. 380.

21 Allgemein hierzu z. B. HEXTER: *Ovid and Medieval Schooling*; IRVINE: *Textual Culture*, bes. S. 371–93; vgl. auch LERER: *Literacy and Power*, bes. S. 106–12; HEHLE, *loc. cit.*

22 Die Cons. ist noch im 15. Jahrhundert als Pflichtvorlesung innerhalb der Artistenfakultät bezeugt, s. z. B. *Rubrica de libris legendum per quod tempus* der Erfurter Universität von 1412 (ed. WEISSENBORN: *Acten der Erfurter Universität*, S. 134).

23 Der nachstehenden typologischen Untersuchung liegt das in diesem Band edierte umfangreiche Glossenmaterial zugrunde. Die vorliegende Publikation konzentriert sich auf die Bereiche des Textgefüges, die übersetzt wurden; der Originaltext und die Glossen der unübersetzten Bücher I und II sowie des Großteils von Buch III wurden aus diesem Grund nicht in die Edition aufgenommen. Dass eine vollständige Edition des »Oxforder Boethius« wünschenswert gewesen wäre, steht außer Frage (vgl. zu diesem Thema z. B. WIELAND: *Latin Lemma*). Im Rahmen dieses Buchprojektes musste jedoch *temporis causa* darauf verzichtet werden, aus dem Bewusstsein heraus, »that the desire for completeness may prevent publication in part« (PAGE: *On the Feasibility*, S. 94, in ähnlichem Kontext).

24 Zur Definition des Begriffs s. z. B. WIELAND: *Latin Glosses*, S. 6f.; HENKEL: *Glosse*, S. 727; LENDINARA: *Was the Glossator a Teacher*, S. 1f.

25 Vgl. BERGMANN/STRICKER: *Glossographie*, S. 20–22. Diese Erschließungshilfe kann ein Wort, eine Wortgruppe, einen Satzteil oder auch vollständige Sätze umfassen; s. auch unten, S. 70.

26 S. auch weiter unten, S. 65 und vgl. z. B. KORNEHL: *Die Regularis concordia*, S. cxcv.

Die bereits weiter oben erörterte tragende Rolle der Glossen bei der Erschließung eines Textes kommt in dem vorliegenden Textgefüge ganz besonders zum Vorschein. Der lateinische Grundtext wird hier durch die Glossen mit der Verdeutschung regelrecht vernetzt: nicht nur wird die »Trostschrift« nachweislich mit Hilfe der Glossen gelesen, also ihr Literalsinn und auch ihre christliche Auslegung anhand der Glossen erfasst, wie aus deren starker Inkorporierung in die Übersetzung deutlich hervorgeht,²⁷ sondern die Glossen prägen überhaupt den Übersetzungsstil: Die durchgehende Einflechtung von selbstständigen Ergänzungen in Form von Synonyma, Übersetzungsvarianten oder Erläuterungen in die Übersetzung spiegelt eindeutig glossatorische Praxis wider. Somit reflektiert auch die chronologisch auf der letzten Stufe der Textproduktion stehende Übersetzung mittelalterliche Schreib- und Lesepraxis.²⁸

Bei der Oxforder Handschrift handelt es sich um vornehmlich in die Zeilenzwischenräume geschriebene Glossen;²⁹ vereinzelt sind sie an die Ränder gedrängt. Sie stehen gewöhnlich über dem lateinischen Grundtext, und nur in einem Fall, dabei aber nicht aus Platzmangel, ist die Glosse unterzeilig.³⁰ Bei interlinearen Korrekturen des Basistextes kann bei Raumnot die Glosse auch neben dem korrigierten Lemma stehen. Die Glossierung ist wortbezogen, also so organisiert, dass sie mit dem Text gelesen werden kann. Häufig ist eine Glosse auf mehr Text zu beziehen als graphisch unter ihr steht;³¹ bisweilen ist

27 S. hierzu meinen Kommentar in diesem Band. Die Inkorporierung einer nicht unwesentlichen Anzahl von Glossen ist z. B. auch im anonymen »Old English Boethius« nachweisbar (GODDEN: *Glosses to the Consolation*, S. 89f.); als Beispiel s. die Gigantenszene, in GODDEN/IRVINE: *The Old English Boethius*, I: B 35.116–40 bzw. II: S. 407–11 (Kommentar).

28 Zur Chronologie der einzelnen Teile des Textgefüges s. Kap. II. Erläuternder Paratext, zu dem auch die deutsche Übersetzung schlussendlich gehört, steigt gegenüber dem Grundtext im Spätmittelalter stark an (vgl. BERGMANN/STRICKER: *Glossographie*, S. 1666).

29 Die einzelnen Textwörter sind also stets (mehr oder weniger) vertikal auf die Glossen zu beziehen.

30 5.1.11: »lateat > *id est nesciat*«.

31 Das ist nicht immer als Fehler zu werten. In vielen Fällen beispielsweise wurde das Interpretament unter Berücksichtigung des Kontexts gewählt (z. B., wenn ein weit entfernt stehendes Adjektiv oder eine Verneinung miteinbezogen wurde). Das Verhältnis zwischen Lemma und Glosse konnte in solchen Fällen vom Glossator oder von kopierenden Glossenhänden nicht immer korrekt abgebildet werden, vor allem wenn Platzmangel im Spiel war; s. z. B. 5.III.10, »{tenues [...] nexus > *id est subtiles combinationes*«; Graphisches Lemma ist »nexus«, das allerdings nur das grammatisch-morphologische und semantische Lemma von »*combinationes*«

sie überhaupt falsch platziert.³² Alle der in MS. Hamilton 46 zur Cons. überlieferten Glossen sind, bis auf eine einzige Ausnahme, lateinisch.³³ Der Schrifttyp der Glossen ist der des Basistextes, allerdings an deren Funktion angepasst.³⁴ Die Schrift ist kleiner und kürzungsreicher,³⁵ unter Umständen gedrängt und in der dritten Phase der Glossierung (s. unten) stärker kursiviert. Die Schriftgröße kann leicht variieren, was nicht zuletzt auch an unterschiedlicher Feder bzw. Federspitze liegt.³⁶ Generell dehnen sich die Glossen mehr in die Breite aus als in die Höhe. Ornamentale Ausschmückung fehlt zur Gänze wie auch Verweiszeichen, die den Bezug zwischen Lemma und Interpretament herstellen oder verdeutlichen (*signes de renvoi*). Bisweilen wurden Abgrenzungslinien gezogen, die den Glossentext von Marginalien oder vom Grundtext trennen. Interpunktion weisen die Glossen nicht auf.³⁷

Zumindest ein Großteil der vorliegenden Interlinearglossierung ist eindeutig nachzeitig zum lateinischen Text der Cons. eingefügt worden.³⁸ Der großzügige zeitliche Spielraum zwischen der Eintragung von Grund- und Glossentext, den der Schrifttyp an sich zuließe, wird einerseits durch den Wasserzeichenbefund, demnach das Papier um 1460 hergestellt wurde, andererseits durch die Datierung der Übersetzung, die 1465 eingetragen wurde und auf die Glossen zurückgreift, stark eingegrenzt.³⁹ Die Glossierung ist also in die dazwischenliegenden Jahre zu datieren.

darstellt; das Adjektiv der Glosse, »*subtiles*«, erfordert die Hinzuziehung von »*tenues*«. In der vorliegenden Edition wurde bei der Darstellung der Glossen stets versucht, neben dem graphischen – falls nicht identisch – auch das grammatisch-morphologische bzw. semantische Lemma abzubilden, ohne dabei das Bild, das die Handschrift bietet, zu verzerren; s. auch meine Editionsrichtlinien, Kap. VIII.1, S. 293.

32 S. hierzu weiter unten, S. 64

33 S. unten, S. 90–92. Wichtige Beiträge zur lateinisch-lateinischen Glossierung liefern z. B. PAGE: On the Feasibility; IRVINE: Textual Culture, S. 371–93.

34 Vgl. BERGMANN / STRICKER: Glossographie, S. 270.

35 Die Kürzungen entsprechen dem *Usus*, s. BISCHOFF: Paläographie, S. 202–23; LINDSAY: *Notae latinae*; CAPPELLI: *Lexicon abbreviatorum*.

36 S. auch Kap. II, S. 38 f.

37 Der Punkt wird nur zu Abkürzungs- und, zumindest bei den Einleitungsformeln, Abgrenzungszwecken eingesetzt.

38 Glossen in der Texthand müssen nicht zwangsläufig jünger sein, sondern können mit dem Text von einer glossierten Vorlage abgeschrieben worden sein. Zu den einzelnen Glossenphasen s. unten, S. 61 f.

39 Zu Wasserzeichenbefund und Datierung s. Kap. I. 6, S. 18.

Wie häufig in Glossenhandschriften zu beobachten handelt es sich auch beim »Oxford Boethius« nicht um einen von einer einzigen Hand eingefügten einheitlichen Glossen-Kommentar, der einem bestimmten Autor oder Werk zugeschrieben werden kann. Es liegen vielmehr einzelne Strata vor, die von unterschiedlichen Händen in unterschiedlichen Phasen der Textproduktion eingetragen wurden und offensichtlich auf unterschiedlichen Quellen basieren, also zumindest nicht in ihrer Gesamtheit auf eine Kommentartradition zurückgehen.⁴⁰ Die einzelnen Schichten könnten als Ganzes von der entsprechenden Vorlage übernommen oder aus ihrem ursprünglichen Kontext exzerpiert worden sein.⁴¹ Bei der Glossierung durch die Texthand, die der Einfügung des Grundtextes zeitlich am nächsten steht,⁴² könnte es sich um eine Übernahme von Glossen beispielsweise aus dem Kodex handeln, der dem Basistext zugrunde gelegt wurde.

Die in der Oxford Handschrift graphisch unterscheidbare Mehrfachglossierung ist das Resultat einer chronologischen Schichtung. Der Glossierungsprozess ist also in zeitlich unterschiedlichen Stufen erfolgt und lässt sich in drei Phasen untergliedern:⁴³ 1) Glossen von derselben Hand wie der Grundtext: Die Texthand glossiert vor allem im ersten Buch, ab dem zweiten nur mehr sporadisch; von dort an ist es mitunter schwierig, sie paläographisch von Nr. 2 zu trennen.⁴⁴ 2) Vereinzelt glossieren Hände, die nicht bzw. nicht eindeutig als die Texthand identifiziert werden können und mit der Hauptglossenhand (Nr. 3) nicht identisch sind.⁴⁵ Charakteristisch für diese Glossenschicht ist die helle Tinte und (im Vergleich zum folgenden Stratum) breitere Federspitze. Die einzelnen Hände dieser Phase können chronologisch nicht weiter differenziert werden, weshalb ihre zeitliche Abfolge in der Edition auch nicht berücksichtigt werden kann; eine chronologische Abbildung ist hier nur hinsichtlich

40 Wie es z. B. bei den Weitz-Glossen zu Prudentius, *Psychomachia*, der Fall ist, vgl. O'SULLIVAN: Early Medieval Glosses, S. xxii. Auf eine unterschiedliche Quelle weisen die Ergänzungen und Korrekturen der dritten Glossenschicht hin, s. unten, S. 67.

41 Vgl. z. B. HOFMAN: The Sankt Gall Priscian Commentary, S. 40 und auch unten, S. 96.

42 Vgl. Anm. 38.

43 Eine Analyse der (Glossen-)Hände bietet Kapitel II; zur graphischen Präsentation der einzelnen Glossenschichten in der Edition s. ebd.

44 Vgl. hingegen PALMER: Latin and Vernacular, S. 384: »The same [text] hand added dense interlinear glosses throughout the book, with occasional gaps, and petering out towards the end.« Insgesamt unterscheidet er zwei Glossenschichten (S. 389).

45 Zur chronologischen Einordnung dieser zweiten Schicht s. Kap. II, S. 38 f.

der Glossenphasen möglich.⁴⁶ 3) Es folgt die Hauptglossenschicht von primär einer Hand,⁴⁷ die in allen fünf Büchern, wenn auch unterschiedlich dicht, glossiert und bereits existierende Glossen gelegentlich korrigiert und aufstockt, glossenchronologisch somit nachweislich an letzter Stelle steht.⁴⁸ Die in dieser Phase der Glossierung verwendete Tinte ist dunkler, die Feder spitz, das Schriftbild im Allgemeinen sauber; diese letzte Schicht steht, was den Umfang betrifft, den anderen voraus. In jedem Fall scheint die Intention der einzelnen Glossenhände, wenn sie auch in den einzelnen Schichten umfangs- und, in geringem Maße, schwerpunktmäßig unterschiedlich zum Ausdruck kommt, die gleiche gewesen zu sein: Einen anspruchsvollen Text der Spätantike einer zeitlich weit entrückten Leserschaft zum besseren Verständnis hin zu erschließen.⁴⁹

Doppelglossierung im weiteren Sinne (Mehrfachglossierung) geht dort, wo sie paläographisch eindeutig unterschieden werden kann, auf chronologische Schichtung zurück. Bei den in der vorliegenden Abschrift zahlreich vorhandenen mehrgliedrigen Glossen oder Glossenkombinationen von einer Hand wird es sich in vielen Fällen um originale Doppelglossierung handeln, die in zeitlich unterschiedlichen Stufen erfolgt ist und deren unterschiedliche Genese in diesem Stadium graphisch nicht mehr nachvollzogen werden kann.⁵⁰ Doppelglossierung im engeren Sinne, also identische Glossen, tritt im untersuchten Corpus selten auf und stammt dabei nie von derselben Hand,⁵¹ sondern ausschließlich von verschiedenen Händen, ohne orthographischen Unter-

46 Aus diesem Grund wurden die Glossen in der Edition konsequent von oben nach unten angeordnet, s. auch Editionsrichtlinien, Kap. VIII. 1, S. 293.

47 S. auch Kap. II, S. 39.

48 Korrektur und Aufstockung bereits existierender Glossen sind ein eindeutiger Hinweis darauf, dass die Hauptglossenschicht den anderen Schichten zeitlich nachsteht; s. z. B. 4.VII,2: »ultor > **id est vindicator vel vindex**« oder auch die nachstehende Glosse »Atrides > [cancell.: **id est filius Atridi | id est Menelaus vel filius Atr<e>i vel Agame<m>non**«. Die Aufstockung bereits vorhandener Glossen kann auch deren Beginn betreffen, wie 5.3,18 z. B. zeigt: »opinio fallax > **id est deceptio vel deceptibilis notitia**«.

49 Allgemein vgl. LOVE: Latin commentaries, S. 126: »... just as the glossing on any one manuscript is many-layered, so we may legitimately envisage a many-tiered readership.« S. auch weiter unten, S. 96.

50 Z. B. 4.II,3: »comminantes > **id est minas miseris imponentes | supple quos superbos vides**« oder 4.3,15: »desisit > **id est deficit | illud**«.

51 Einzelne Teile der Glossen von einer Hand können natürlich verdoppelt sein, wie z. B. die Einleitungsformel, s. S. 65 mit Anm. 64.

schied. In jedem dieser Fälle ist Doppelglossierung auf eine Unachtsamkeit der Hauptglossenhand zurückzuführen.⁵²

Die Eintragung der Glossen innerhalb der drei Phasen unterliegt keinem räumlichen System. Bei ursprünglich leerem Raum wurden die Einträge sowohl direkt über dem entsprechenden Lemma als auch wesentlich weiter oben, unmittelbar unter der darüberliegenden Textzeile, vorgenommen. Die Art und Weise, wie die Glossen der einzelnen Schichten eingetragen wurden, spricht generell nicht gegen eine spontane Glossierung durch die einzelnen Hände. Zwar verteilen sich die Glossen in ihrer Gesamtheit kontinuierlich über den ganzen lateinischen Text, die einzelnen Phasen aber sind unterschiedlich stark repräsentiert, d. h. es wurde nicht in jeder Phase gleich intensiv glossiert, so dass die Glossierung unterschiedlich dicht erscheint.⁵³ Im Falle einer spontanen Glossierung wären allerdings mehr Fehler bzw. Korrekturen innerhalb der Glossen zu erwarten, da beim unmittelbaren Schreiben Fehler gewöhnlich vermehrt auftreten. Davon abgesehen weisen Schreibfehler wie beispielsweise (3.9,2) »potenciam > **supple veris** [*recte*: veram] **quia indignos potius faciunt**«, (3.9,26) »perfici<a>t > **id est perfectem** [*recte*: perfectum] **facit** ...«, (4.2,1) »excitaveris > *id est proustaveris* [?; *recte*: provocaveris?]⁵⁴ *ad audiendum*«, (4.3,1) »probitas > *id est probet* [*recte*: probus] *homo*«, (4.3,13) »videri > *quod* [*recte*: quasi diceret] *non*«⁵⁵ oder (4.3,21) »probitate deserta > *id est quando probitas* [?] *est* [*recte*: eum] *dereliquit*« eindeutig auf Abschreiben hin.⁵⁶ Einen weiteren Hinweis darauf, dass die Glossen der einzelnen Schichten (oder zumindest ein

52 4.2,31: »An > **id est utrum** | *id est utrum*«; »/quoque/ intemperancia > **id est intemperata vita** | *vita*« und 5.2,6: »(non) equam > **id est non equalem**« bzw. »equam > *id est equalem*«. Zu diesem Abschnitt vgl. VOETZ: Die St. Pauler Lukasglossen, S. 172 f.

53 Die Glossierung der Cons. wirkt z. B. an jenen Stellen besonders dicht, wo bereits existierende Glossen von Texthand durch solche der Hauptglossenhand erweitert wurden (s. z. B. den Beginn von Buch I, Bl. 62r ff.).

54 Hier handelt es sich wohl nicht um eine Kontamination zweier Glossenwörter, sondern um eine ursprüngliche Einwort- (konkret: Verbal-)glosse, die auf dieser oder einer früheren Stufe der Überlieferung nicht mehr gelesen werden konnte.

55 Hier wurde also *q. d.* mit der Abkürzung von *quod* verwechselt.

56 Bei (4.3,1) »probitas > *id est probet* [*recte*: probus] *homo*« z. B. wird zu einem nicht mehr bestimmaren Zeitpunkt in der Überlieferung das hochgestellte *us*-Kürzungszeichen⁹ als weiter unten angesetzte Dreiform (3 = *-em*) verlesen worden sein. Falls der Fehler nicht erst beim Abschreiben dieser Kopie passiert ist, wird er mechanisch übernommen worden sein. Ein typischer Augensprung liegt in 4.4,30 vor, wo die Glossenhand ihren Eintrag »*supple contingeret*« zu »*Quid*« wieder streicht und das folgende »*Quid*« (4.4,31) entsprechend glossiert.

Großteil davon, s. weiter unten) abgeschrieben wurden, die Glossenhände also nicht als Urheber der Glossen gelten können, scheint neben vereinzelter »Verschiebung«, d. h. falscher Positionierung von Glossen,⁵⁷ die auf mechanisches Abschreiben zurückgeführt werden kann, auch ausgesparter Platz bei unvollständigen Glossen zu liefern.⁵⁸ Eine solche Lücke kann verschiedene Ursachen haben:

- Der Glossenschreiber konnte die Vorlage nicht lesen und hielt den Platz frei, um später auf die Problemstelle zurückzukommen. Aus irgendeinem Grund, beispielsweise weil die konkrete Stelle in der Vorlage auch später nicht entziffert werden konnte oder weil der Schreiber abgelenkt wurde, ist der Platz leer geblieben.
- Der Glossenschreiber setzte bei einem Lemma an, das in der Vorlage nicht glossiert war, und ließ die begonnene Glosse unvollständig stehen, ohne sie *ad hoc* auszufüllen.
- Die Lücke geht bereits auf den Glossator zurück bzw. die Glosse ist im Laufe der Überlieferung verloren gegangen, war also in der unmittelbaren Vorlage schon nicht mehr vorhanden. Auch hier wurde die Lücke nicht ausgefüllt.

Bei dem isolierten »*vel*« (die Lesung ist nicht eindeutig; vermutlich nicht *pro*)⁵⁹ über »deficiente« in 4.2,6 liegt wohl ein solcher Fall vor. Hier an eine nicht ausformulierte Frage-Glosse zu denken, wie GERNOT WIELAND es beispiels-

57 Falsch positionierte Glossen können aus dem Glossenapparat herausgelesen werden (z. B. 4.4,38: »{contra} > *id est contrarium*«; s. auch Kap. VIII. 1, S. 293); unentwirrbare gibt es nicht. Schwierig abzubilden in einer Edition sind jene Glossen, die aus mehreren, sich auf unterschiedliche Teile des Lemmas beziehenden Elementen bestehen, wie z. B. (5.6,32) »non evenire potuissent > *id est non fieri et sic fuerant libera*«. Zu Verschiebungen vgl. z. B. Götz: Bedeutungsanalyse, S. 158 f. — Angenommen, dass es sich bei der im Vergleich zur restlichen Glossierung eher ungewöhnlichen Glosse in 5.1,2, »{questionem} [...] implicatam > *id est intricatam questionem*«, nicht um eine Verbindungs- (kombiniert mit einer Synonym-)glosse handelt, ist auch hier von einem Abschreibfehler auszugehen, was auch die Stellung des entsprechenden Glossenwortes erklärt: In der Edition ist »questionem« mit »intricatam« zusammengestellt. Geht man allerdings von einer Verschreibung aus »questionibus« aus, wäre das Interpretament auf die unmittelbar vorausgehende Glosse »multis aliis«, mit der es auch graphisch zusammensteht, zu beziehen. Das scheint nicht zuletzt zutreffender, weil es sich bei »implicatam« bzw. »intricatam« (vgl. die Wortstellung) nicht um ein Partizipialattribut handelt.

58 Z. B. (5.6,34) »homo > *id est*« oder (5.6,40) »alternat > *id est*«.

59 S. unten, Anm. 62.

weise überzeugend von »q:«-Fragen vermutet,⁶⁰ wobei »*vel*« (oder *pro*) an die zu stellende Frage nach einem lexikalischen Äquivalent zum Textwort erinnern sollte, ist in diesem Kontext sicher zu weit hergeholt, nicht zuletzt wegen des für weiteren Glossentext freien Platzes, der eher für eine unfertige Glosse spricht. Davon abgesehen handelt es sich bei keinem der beiden Wörter um ein echtes Fragewort und es finden sich auch sonst keinerlei Glossen, die derartige nicht ausformulierte Fragen (eines Lehrers) darstellen könnten, wie etwa *quare hoc*-Glossen. Dass es sich hier um eine bewusst unvollständig belassene Glosse im Sinne einer verkürzten Glosse handelt,⁶¹ wo lediglich die Präfigierung (*pro*-) gegeben und die Stammform aus dem Textwort zu ergänzen ist, kann ebenso ausgeschlossen werden.⁶²

Weiter sind die oben genannten identischen Doppelglossen,⁶³ die Verdopplung von Einleitungsformeln, die Schreibung mehrerer Einleitungsformeln hintereinander oder auch generell Auslassungen innerhalb des Glossentextes typische Abschreibfehler, denen häufig ein Augensprung zugrunde liegt,⁶⁴ bei der Vorlage ist dabei von einer kontinuierlichen Glosse auszugehen. Auch formeninkongruente Glossierung könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Glosse nicht nur abgeschrieben wurde, sondern überhaupt von einem anderen Exemplar als der Grundtext.⁶⁵ Ohne Kenntnis der Vorlage lassen sich solche Fälle jedoch nicht nachweisen.

Zusammengefasst ist also davon auszugehen, dass die Hände der einzelnen Glossenphasen, zumindest was einen Großteil der Glossierung betrifft, nicht als Glossatoren gelten können. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Glossenhände dennoch eigenmächtig Glossen der Vorlage (oder Teile davon) abgeändert oder weggelassen bzw. neue Glossen eingefügt haben können,

60 WIELAND: The glossed manuscript, S. 167 f.; WIELAND: Latin Glosses, S. 194 f.

61 Zu verkürzten Glossen s. weiter unten, S. 86–89.

62 Abgesehen davon, dass die Lesung *pro* unsicher ist (der normalerweise am Schaft anliegende obere Teil des Bogens ist nach links verlängert und die untere, linksseitige Schleife fehlt), würde *proficiente* den Sinn der Aussage ins Gegenteil verkehren: »Wirkt (anstelle von: Fehlt) der Wille, geht ein jeder nicht einmal das an, was er will, ...«.

63 S. 62 f.

64 Z. B. 4.4,2: »tamen > *pro pro sed*«; 3.9,24: »enim > **id est pro quia**« (derselbe Fehler von anderer Hand in 4.2,38, 5.1,3 & 5.4,15 (»etenim«); in 4.6,23 (»confusio > *id est ordinatio*«) ist beim Abschreiben offensichtlich *inordinata* ausgefallen, vgl. Kap. VII.7, S. 262.

65 Zu formeninkongruenten Glossen s. weiter unten, S. 70–73.